



1. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 30. November 1995

Inhalt	Seite	
Konstituierung		
Ansprache des Alterspräsidenten Franke	5 (A)	
Berufung der Beisitzer _____	6 (B)	
Feststellung der Beschlußfähigkeit _____	6 (B)	
Geschäftliches		
Rücktritt von Senatsmitgliedern		
Sen Dr. Haase _____	10 (D)	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde		
Frau Pau (PDS) _____	15 (D)	
Beschlußfassung über die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (einschließlich der Anlagen 1bis 5) _____		6 (C)
Beschlußfassung über die Befugnis der Präsidentin/des Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Erteilung der Ermächtigung zur Strafverfolgung		6 (C)
Beschluß _____	53 (A)	
Anträge		
Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		
– Drs 13/5 – _____	6 (C)	
verbunden mit		

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Wolf (PDS) _____	21 (A)
– Drs 13/24 – _____	6 (D)	Sen Pieroth _____	22 D, 23 (A, C)
Wieland (GRÜNE) _____	7 (A)	Klein (PDS) _____	23 (A)
Böger (SPD) _____	8 (A)	Frau Dr. Schreyer (GRÜNE) _____	23 (C), 26 (C)
Rösler (CDU) _____	8 (D)	Franke (CDU) _____	27 (D)
Frau Freundl (PDS) _____	9 (C)	Frau Pau (PDS) _____	28 (B)
Dank		I. Lesung	
des Alterspräsidenten an das Präsidium des Abgeordnetenhauses der 12. Wahlperiode und an die Mitarbeiter der Parlamentsverwaltung _____	10 (C)	Fünftes Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes	
		– Drs 13/19 – _____	28 (D)
Wahl der Präsidentin/des Präsidenten	10 (C)	Wahlen	
Böger (SPD) _____	11 (A)	a) Zwei Vertreterinnen einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum Mitglied und zur Stellvertreterin eines Mitglieds des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin,	
Landowsky (CDU) _____	11 (A)	b) zwei Personen, die Umweltbelange vertreten, zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin	
Wolf (PDS) _____	11 (B)	– Drs 13/1 – _____	29 (A)
Ergebnis _____	53 (A)	Ergebnis _____	53 (C)
Glückwünsche des Alterspräsidenten _____	11 (D)	Jeweils zwei Vertreter der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin	
Ansprache des Präsidenten Dr. Haase _____	11 (D)	– Drs 13/2 – _____	29 (A)
		Ergebnis _____	53 (D)
Wahl der weiteren Mitglieder des Präsidiums _____	12 (B)	Sechs Personen zu Mitgliedern bzw. Stellvertretern der G-10-Kommission des Landes Berlin	
Wieland (GRÜNE) _____	12 (B), 13 (C)	– Drs 13/4 – _____	29 (B)
Böger (SPD) _____	13 (A)	Ergebnis _____	54 (A)
Frau Michels (PDS) _____	15 (A)	Anträge	
Ergebnis _____	53 (B)	Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Einsetzung des Ältestenrats _____	15 (C)	– Drs 13/6 – _____	29 (C)
Beschluß _____	53 (B)	verbunden mit	
Aktuelle Stunde		Vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Die Haushaltslage des Landes Berlin – Sanierung als vordringliche Aufgabe		– Drs 13/20 – _____	29 (C)
verbunden mit		verbunden mit	
Große Anfrage		Sofortige Einsetzung des Hauptausschusses	
Berliner Wahlbetrug: Verschwiegenes Milliardenloch im Haushalt und die Folgen		– Drs 13/21 – _____	29 (C)
– Drs 13/13 – _____	16 (D)	Beschluß _____	54 (A)
verbunden mit		Einführung eines Sozialpasses im Land Berlin	
Antrag		– Drs 13/7 – _____	29 (D)
Umgehender Erlaß einer Beförderungssperre			
– Drs 13/34 – _____	16 (D)		
Böger (SPD) _____	16 (D)		
Krause (GRÜNE) _____	18 (D)		
Liepelt (CDU) _____	19 (D)		

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Abschiebestopp für Flüchtlinge aus Nigeria		Persönliche Erklärung gemäß § 72 GO Abghs	
– Drs 13/8 – _____	30 (A)	Dr. Girus (PDS) _____	39 (C)
verbunden mit			
Erlaß eines Abschiebestopps für Staatsangehörige aus Nigeria		Anträge	
– Drs 13/17 – _____	30 (A)	Entzug des Vertrauens betr. den Regierenden Bürgermeister	
verbunden mit		– Drs 13/33 – _____	39 (D)
Aussetzung der Abschiebung nigerianischer Flüchtlinge		Frau Pau (PDS) _____	40 (A)
– Drs 13/35 – _____	30 (A)	Landowsky (CDU) _____	40 (D)
Frau Seelig (PDS) _____	30 (A)	Böger (SPD) _____	42 (B)
Koşan (GRÜNE) _____	30 (C)	Frau Dr. Klotz (GRÜNE) _____	43 (A)
Barthel (SPD) _____	31 (A, D)	Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Inneres	
Frau Künast (GRÜNE) _____	31 (C)	– Drs 13/14 – _____	44 (A)
Gewalt (CDU) _____	32 (A)	verbunden mit	
Beschluß _____	54 (B)	Entzug des Vertrauens betr. den Senator für Inneres	
Nichtbetankung von landeseigenen Fahrzeugen an Tankstellen des Shell-Konzerns		– Drs 13/31 – _____	44 (B)
– Drs 13/9 – _____	32 (C)	Wieland (GRÜNE) _____	44 (B)
Auflösung des Landesschulamtes		Frau Seelig (PDS) _____	45 (B)
– Drs 13/10 – _____	32 (D)	Roß (SPD) _____	46 (A)
Hoff (PDS) _____	32 (D)	Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Finanzen	
Wowereit (SPD) _____	33 (B, D)	– Drs 13/15 – _____	47 (A)
Cramer (GRÜNE) _____	33 (D)	Frau Dr. Schreyer (GRÜNE) _____	47 (B)
Frau Volkholz (GRÜNE) _____	34 (A)	Wolf (PDS) _____	47 (C)
Frau Kittelmann (CDU) _____	34 (D)		
Vorfahrt für die Straßenbahn		Persönliche Bemerkungen gemäß § 65 GO Abghs	
– Drs 13/11 – _____	35 (B)	Volk (GRÜNE) _____	48 (A)
Überprüfung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses in der 13. Wahlperiode		Dähn (GRÜNE) _____	48 (C)
– Drs 13/12 – _____	35 (C)		
verbunden mit		Anträge	
Einsetzung und Verfahren eines parlamentarischen Ehrenrates in der 13. Wahlperiode		Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Verkehr und Betriebe	
– Drs 13/29 – _____	35 (C)	– Drs 13/16 – _____	48 (D)
Frau Künast (GRÜNE) _____	36 (C)	verbunden mit	
Hapel (CDU) _____	37 (C)	Entzug des Vertrauens betr. den Senator für Verkehr und Betriebe	
Dr. Seitz (SPD) _____	37 (D)	– Drs 13/30 – _____	48 (D)
Frau Freundl (PDS) _____	38 (A, B)	Cramer (GRÜNE) _____	48 (D)
Cramer (GRÜNE) _____	38 (B)		
Beschluß _____	54 (C)	Verzicht auf die U 5 zugunsten der Straßenbahn (1), hier: Verlängerung der Straßenbahn vom Alexanderplatz über den Lehrter Bahnhof zum S- und U-Bahnhof Jungfernheide	
Persönliche Bemerkung gemäß § 65 GO Abghs		– Drs 13/18 – _____	49 (B)
Frau Dr. Lötzsch (PDS) _____	39 (B)		

Inhalt	Seite
Energiesparfonds statt Kohlepfennig	
– Drs 13/22 – _____	49 (B)
Ersetzen des Begriffs „Ausländer“ durch den Begriff „Immigranten/Immigrantinnen“ bzw. „Nichtdeutsche Inländer/innen“ in der parlamentarischen Arbeit	
– Drs 13/25 – _____	49 (C)
Umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (1)	
– Drs 13/26 – _____	49 (C)
verbunden mit	
Umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (2)	
– Drs 13/27 – _____	49 (C)
verbunden mit	
Umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (3)	
– Drs 13/28 – _____	49 (D)
Bleiberechtsregelung von 1993 für die ehemaligen Vertragsarbeiter/innen der DDR	
– Drs 13/32 – _____	49 (D)
Sicherung von Mieterinteressen in der Wohnanlage „Künstlerkolonie Berlin“ in Wilmersdorf	
– Drs 13/37 – _____	49 (D)
Frau Dr. Ziemer (GRÜNE) _____	50 (B)
Frau Dr. Rusta (SPD) _____	51 (A)
Pewestorff (PDS) _____	51 (C)
Beschluß _____	55 (C)

(A) Alterspräsident Franke eröffnet die Sitzung um 11.06 Uhr.

[1]

Alterspräsident Franke: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich zur Eröffnung der 13. Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin, erstmalig in diesem traditionellen, ehrwürdigen Haus. Ich begrüße insbesondere unsere Ehrengäste, altgediente Parlamentarier, Stadtälteste von Berlin, aber vor allem unseren Ehrenbürger und ehemaligen Regierenden Bürgermeister, Herrn Richard von Weizsäcker. Herzlich willkommen!

[Beifall]

Vor Beginn meiner eigentlichen Rede möchte ich nicht verhehlen, daß ich mir für die konstituierende Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin eine etwas würdigere Form hätte vorstellen können. Ich habe schon viele Parlamentseröffnungen miterlebt. Stets stand am Anfang die Absicht im Mittelpunkt, das Gemeinsame zu betonen und den tagespolitischen Streit den folgenden Sitzungen zu überlassen. Die letzte konstituierende Sitzung in der Nikolaikirche hat da Maßstäbe gesetzt.

[Beifall bei der CDU und der SPD
und des Abg. Pewestorff (PDS)]

Ein wenig dieser Würde hätte auch der heutigen Sitzung gutgetan. Aber vielleicht sind die Fraktionsvorsitzenden in der Lage und bereit, die Tagesordnung noch zu ändern, so daß wir heute nur über das Präsidium, die Geschäftsordnung und über die Einsetzung der Ausschüsse beschließen können. Ich glaube, das würde dem Ansehen des Parlaments guttun.

Es ist nun schon eine gute Übung geworden, daß ich als Alterspräsident eine neue Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin eröffne. Ich tue das gern, zeigt es doch, daß hier in Berlin die Eröffnungsrede eines Alterspräsidenten keineswegs auch sein Schwanengesang sein muß, wie es woanders passiert. Sie sehen daraus, auch Alter schützt vor Präsidentschaft nicht. In einer Gesellschaft, in der Jugend und Schönheit einseitig idealisiert und das Alter eher abgeschoben wird, freue ich mich ganz besonders, Sie als Vertreter der Mehrheit unserer Bevölkerung – also der Menschen in ihrer zweiten Lebenshälfte – begrüßen zu dürfen, wobei ich mich natürlich genauso über die jüngeren Mitglieder des Parlaments freue – schließlich brauche ich ja auch einmal irgendwann einen Nachfolger.

(B) Für mich ist das die zehnte Legislaturperiode, und da ich – wie Sie sicher alle wissen – schon immer ein Herz für die Seefahrt hatte, möchte ich das auch in meinen Worten beschreiben. Ich habe schon viele Kolleginnen und Kollegen an Bord und von Bord gehen sehen – Kapitäne wie Leichtmatrosen –, und nicht immer hat das Schiff dieses Hohen Hauses Kurs gehalten, sondern sich durchaus auch auf Schlingerkurse begeben. Trotzdem freue ich mich immer wieder, wenn es wie heute heißt: Leinen los, und ran an die Arbeit!

Natürlich hat mich auch meine Zeit als Vorsitzender des Hauptausschusses geprägt. Ich werde auch diese Stunde nicht ungenutzt lassen, um noch einmal zu betonen: Wir leben über unsere Verhältnisse. Wenn wir jetzt nicht sparen, dann **belasten wir die folgenden Generationen** auf unverantwortliche Weise mit den Folgen unserer übermäßigen Ausgaben. Wir dürfen nicht mehr ausgeben als wir einnehmen, und wir dürfen uns nicht weiter verschulden. Wer in einer lebendigen Generationsfolge steht, fühlt sich auch für die Kinder und Kindeskinde verantwortlich. Es muß Schluß sein mit pauschalen Kürzungen. Wir müssen endlich intelligent und zielgenau sparen. Wir müssen nicht nur teure Gutachten in Auftrag geben, sondern wir müssen sie auch umsetzen. Die Eifersüchteleien zwischen einzelnen Senatoren und ihren Verwaltungen müssen endlich aufhören. Wir brauchen im Senat Entscheidungsträger und keine Bedenkenträger.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Ich kann es auch in dem einfachen Satz zusammenfügen, den uns unsere Eltern schon gelehrt haben: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!

Wir haben alle gemeinsam in diesem Hohen Haus in den vergangenen fünf Jahren viel erreicht, insbesondere auf dem Weg zur **Vollendung der inneren Einheit**. Das haben wir uns auch etwas kosten lassen. Aber nicht zuletzt die Wahlergebnisse zeigen, daß wir noch nicht wirklich eine Stadt sind. Die innere Wiedervereinigung wird auch in der heute beginnenden Legislaturperiode unsere große Gemeinschaftsaufgabe sein. Allerdings werden wir dieses Vereinigungswerk künftig nicht nur mit materiellen, sondern viel stärker mit persönlichem und ideellem Einsatz vorantreiben müssen. Das Diktat der **Haushaltsslage** wird drastischer. An einer Einigung über einen Sparhaushalt entscheidet sich das **Schicksal der Stadt**.

(C)

Auch die drei anderen Langzeitvorhaben der vergangenen Legislaturperiode werden uns in den nächsten vier Jahren begleiten:

1. Als wichtigstes Vorhaben nenne ich den **Umzug von Bundesregierung und Parlament**, der zum Ende unserer heute beginnenden Legislaturperiode beginnen wird. Von Berliner Seite müssen und werden wir alles tun, damit der nach allerlei Klüngeleien nun tatsächlich ehrgeizige Fahrplan auch eingehalten werden kann. Jeder, der einen der Grundsteine für einen termingerechten Umzug von Regierung und Parlament in Frage stellt oder sogar wegzieht, versündigt sich an der Leistungs- und Lebensfähigkeit unserer Stadt. Hier ist eine Gesamtberliner Solidarität gefordert.

2. Noch existiert die **Verwaltungsreform** überwiegend auf dem Papier. Viele Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes haben sich in den vergangenen Jahren mit großem Enthusiasmus auf diese wichtige Zukunftsaufgabe gestürzt, allen Reibungsverlusten und allem Widerstand zum Trotz. Es gibt aber noch zu viele, die immer noch nach der alten Devise leben: Das haben wir immer schon so gemacht; da kann ja jeder kommen und etwas ändern wollen! – Die heute beginnende Legislaturperiode muß den Durchbruch, die Umsetzung von der Theorie in die Praxis bringen. Dabei geht es keineswegs nur um Einspareffekte, sondern auch um eine für die Mitarbeiter motivierende, effiziente und bürgernahe Verwaltung. Eine schlecht funktionierende, sich hauptsächlich mit sich selbst beschäftigende Verwaltung ist das größte Investitionshindernis und Gift für neue Arbeitsplätze. Wir sind hier zum Erfolg verurteilt.

(D)

3. Wie schon die Wiedervereinigung, so sollten wir auch die geplante **Fusion von Berlin und Brandenburg** nutzen, um alte verkrustete Strukturen aufzubrechen und neue leistungsfähige und marktwirtschaftliche zu schaffen. Aber nicht nur solche Impulse sprechen für einen Zusammenschluß unserer beiden Länder. Es sind neben geschichtlichen vor allem wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Argumente, die Unternehmer wie Gewerkschaften schon längst zu einem grenzüberschreitenden Zusammenschluß ihrer Organisationen veranlaßt haben. Der Staat muß nachziehen. Am 5. Mai 1996 haben die Bürger das Wort. Nicht für alle wird das eine Liebesheirat, zumindest aber eine Einsicht in eine Notwendigkeit. Zwei getrennte und sich gegebenenfalls streitende kleine Bundesländer haben im härter werdenden Konkurrenzkampf der europäischen Region keine Chance, schon gar nicht auf dem Arbeitsmarkt.

Natürlich habe ich mich bei der Vorbereitung dieser Rede auch auf meine letzte Alterspräsidentenrede besonnen und sie nachgelesen, die ich am 1. Januar 1991 in der Nikolaikirche halten durfte. Sie ist von ungebrochener Aktualität. Eine Passage möchte ich in Erinnerung bringen:

Nicht das Profil unserer Parteien darf Maßstab unseres Handelns sein, sondern das Wohl der Stadt. Wir haben die allererste Pflicht, die Interessen aller Bürger zu vertreten, insbesondere auch die Interessen derer, die zu den Benachteiligten der Gesellschaft gehören.

Nicht die Parteien wählen sich ihre **Wähler**, sondern die Wähler ihre Parteien. Wir haben ihr Votum zu respektieren. Jeder von uns muß – und das sage ich als ein Politiker, der sich seiner Partei zutiefst verbunden und verpflichtet fühlt – das Wohl des Staates stets über das Wohl der Parteien stellen.

Alterspräsident Franke

(A) Wir alle hier in diesem Hohen Hause sind aber keineswegs nur dem Wähler, sondern auch den **Nichtwählern** verpflichtet. Ich bin der festen Überzeugung, daß sich unsere parlamentarische Arbeit aus der ersten Legislaturperiode durchaus sehen lassen kann. Alle Mitbürger von ihrer Qualität zu überzeugen, vermochten wir freilich nicht. Hier müssen wir Boden gutmachen. Wir, die wir diesem Parlament angehören, sollten uns der demokratischen Spielregeln in jeder Sekunde bewußt sein und mit aller Kraft und ohne Empfindlichkeiten das Interesse unserer Bürger im Auge haben, auch derer, die uns das Vertrauen entzogen oder verweigert haben.

Auch eine zweite Passage ist mir beim Nachlesen aufgefallen. Die immer noch aktuelle Freude über die Wiedervereinigung ist trotz aller offenen Probleme weiterhin ungebrochen. Mir persönlich ist sie ein täglich violentes Lebensgefühl, ein unverzichtbares Lebenselixier. Dieses Gefühl und diese Freude sollen uns allen helfen, die vor uns liegende Legislaturperiode zum Wohl unserer Stadt Berlin zu nutzen. Laßt uns gemeinsam an die Arbeit gehen! – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Starker Beifall bei der CDU und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Nach Artikel 54 Absatz 5 der Verfassung von Berlin – der neuen Verfassung von Berlin – tritt das Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitz des ältesten Mitglieds des Hauses zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

Mein Name ist Klaus Franke. Ich bin am 11. April 1923 geboren und frage, ob ein Mitglied des Hauses anwesend ist, das noch älter ist als ich; das möge sich dann bitte melden. – Das ist Gott sei Dank nicht der Fall. Somit werde ich das Amt des Alterspräsidenten wahrnehmen.

Ich eröffne hiermit die erste Sitzung der 13. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin. – In meinem „Waschzettel“ steht, daß ich erst jetzt die persönlichen Worte hätte sprechen sollen. Ich habe die Vorlage nicht richtig gelesen, aber ich hoffe, Sie sind trotzdem damit einverstanden, daß ich das andersherum gemacht habe. Das nächste Mal mache ich es besser. – Dies soll aber keine Drohung sein.

(B)

[Beifall bei der CDU – Heiterkeit –
Wieland (GRÜNE): Heute bitte keine Wiederholung!]

– Sie können mir dann Hilfestellung geben, Herr Wieland!

[0.2]

Bevor ich die Beschlußfähigkeit des Hauses feststelle, möchte ich die vier an Jahren jüngsten Mitglieder des Hauses in das amtierende Präsidium berufen. Ich bitte folgende Abgeordnete, neben mir Platz zu nehmen: Herrn Benjamin Immanuel Hoff von der PDS-Fraktion,

[Beifall bei der PDS]

Herrn Stefan Liebich von der PDS-Fraktion,

[Beifall bei der PDS]

Herrn Thomas Ziolko von der CDU-Fraktion,

[Beifall bei der CDU]

Herrn Oliver Friederici von der CDU-Fraktion.

[Beifall bei der CDU]

Daß Abgeordnete der PDS- und der CDU-Fraktion neben mir sitzen, hat nur etwas mit dem Alter zu tun.

[Heiterkeit]

[0.3]

Ich darf nun die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf feststellen. Die aufgerufenen Kolleginnen und Kollegen bitte ich, auf den Namensaufruf jeweils mit „Ja“ zu antworten und sich dabei von den Plätzen zu erheben.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Hoff, den Namensaufruf bis zur laufenden Nummer 50 vorzunehmen. Dann bitte ich Herrn Abgeordneten Liebich, die Namen der Abgeordneten von der laufen-

den Nummer 51 bis 100 zu verlesen. Dann werden Herr Abgeordneter Ziolko von Nummer 101 bis Nummer 150 und Herr Abgeordneter Friederici von Nummer 151 bis zum Schluß den Namensaufruf vornehmen. – Herr Hoff, bitte beginnen Sie!

[Namensaufruf der Abgeordneten]

Meine Damen und Herren! Ich stelle fest, daß von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bis auf zwei alle anwesend sind. Damit hat sich das Abgeordnetenhaus konstituiert. Die Beschlußfähigkeit ist gegeben. Ich bedanke mich bei den Beisitzern für ihre erfolgreiche Arbeit.

[Allgemeiner Beifall]

[2]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

a)

Beschlußfassung über die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (einschließlich der Anlagen 1 bis 5)

b)

Beschlußfassung über die Befugnis der Präsidentin/des Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Erteilung der Ermächtigung zur Strafverfolgung

c) **Drucksache 13/5:**

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

(D)

d) **Drucksache 13/24:**

Antrag der Fraktion der SPD über Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dazu gibt es einen Änderungsantrag der SPD-Fraktion, **Drucksache 13/24-1.**

Gemäß einer interfraktionellen Vereinbarung beschließen wir zuerst über die Übernahme der Geschäftsordnung der 12. Wahlperiode in die nun begonnene 13. Wahlperiode. Hierzu gehören auch die Anlagen 1 bis 5 zur Geschäftsordnung, wobei in der Anlage 5 das Datum „1. Januar 1991“ durch das heutige Datum „30. November 1995“ ersetzt werden muß. Wer diesem so zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Ich stelle damit fest, daß das Abgeordnetenhaus der jetzigen Wahlperiode die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses der 12. Wahlperiode einschließlich der 5 Anlagen übernommen hat.

Wir kommen sodann zum Buchstaben b des Tagesordnungspunkts 2. Im Einvernehmen mit den Fraktionen möchte ich Ihnen bei dieser Gelegenheit vorschlagen, wieder wie in den vergangenen Wahlperioden zu beschließen:

Der Präsident des Abgeordnetenhauses erhält die Befugnis, im Einvernehmen mit dem Ältestenrat in den im Strafgesetzbuch vorgesehenen Fällen die Ermächtigung zur Strafverfolgung zu erteilen.

Gibt es hiergegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Dann gibt es bereits zwei Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 13/5, und von der SPD-Fraktion, Drucksache 13/24. Hierzu gibt es Beratungsbedarf. Der Antrag der Fraktion

Alterpräsident Franke

- (A) der SPD über Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin, Drucksache 13/24-1, ist noch nicht verteilt, daher verlese ich ihn:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Antrag der Fraktion der SPD über Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin, Drucksache 13/24, wird wie folgt geändert: Dem Antrag wird folgende Ziffer 2 angefügt:

Im § 15 wird der Absatz 2 durch folgende Fassung ersetzt:

„Sind die Präsidentin/der Präsident und die Vizepräsidentin/der Vizepräsident gleichzeitig verhindert, so geht das Vertretungsrecht auf die anderen Mitglieder des Präsidiums in der Reihenfolge der Stärke der Fraktionen über.“

Zur gemeinsamen Aussprache steht den Fraktionen nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. – Herr Wieland, bitte!

Wieland (GRÜNE): Meine Damen und Herren, insbesondere neue Kolleginnen und Kollegen! Herr Alterspräsident! Herr Franke, Sie haben sich mit Ihrem Herz für die Seefahrt als alter U-Bootfahrer und Korvettenkapitän der Reserve mit Ihren Eröffnungsworten hier etwas in vermintes Gewässer begeben.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Ich möchte ganz deutlich sagen, auch unsere Fraktion freut sich, daß sich nunmehr zum zweiten Mal nach dem Fall der Mauer hier ein Gesamtberliner Parlament konstituiert. Wir sagen aber auch – und wir sagen genauso deutlich –: Wo kommen wir denn hin, wenn wir Stimmungen nachgeben, daß der normale Parlamentsbetrieb geprägt sei von Parteiengozänk oder anderem – Stimmen, die vordemokratisch sind? – Nichts gereicht einem Parlament so sehr zur Zierde wie eine Sachdebatte, die kontrovers geführt wird, die möglichst leidenschaftlich geführt wird und die fair geführt wird!

(B)

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Wir meinen, daß gerade in einer Situation, in der die Geduld der Stadt sehr auf die Probe gestellt wird, in der die Stadt sehr gequält wird durch eine unerträglich lange **Regierungsbildung**, nichts so notwendig ist wie die sofortige Arbeitsfähigkeit des Parlaments, und zwar in einer **Arbeitsitzung**, wie sie heute konzipiert ist. Das gereicht dem Parlament zur Zierde! Dafür haben wir uns nicht zu schämen, und da haben wir auch nichts zurückzunehmen!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

So weit zur Eröffnung.

[Steffel (CDU): Zur Geschäftsordnung!]

Jedes Parlament gibt sich eine Geschäftsordnung, damit geht es los. Wir haben einen Vorschlag zur Geschäftsordnung eingebracht, der davon ausgeht, daß Geschäftsordnungen nicht Teil der Zehn Gebote Moses sind, daß Geschäftsordnungen auch keinen Verfassungsrang haben, sondern daß sie die Arbeitsgrundlage sind für die jeweilige konkrete Legislaturperiode.

[Zuruf des Abg. Dr. Wruck (CDU)]

Was wir hier vorschlagen, bringt Klarheit und beseitigt etliche Zweifelsfragen.

[Weiterer Zuruf des Abg. Dr. Wruck (CDU)]

– Herr Kollege Wruck! Ich freue mich, daß Sie einmal im Plenarsaal sind und daß Sie so lebhaft teilnehmen.

[Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN]

Ich hoffe, Herr Kollege, es bleibt so im Verlauf der Legislaturperiode, daß wir Sie noch öfter hier sehen werden. Dann ist das Ihr Beitrag zu einer würdevollen Gestaltung des Parlamentsbetriebs. Bleiben Sie hier im Plenarsaal!

Die Geschäftsordnung muß natürlich auch dem Wahlergebnis Rechnung tragen, natürlich auch der Stärke der Fraktionen hier im Haus. Und unser Vorschlag, der eindeutig sagt, daß die **stärkste Fraktion den Präsidenten stellen** soll, wird auch einer Partei, die 37 % der Stimmen bei der Wahl errungen hat, durchaus gerecht. Sie haben als stärkste Fraktion die Möglichkeit – das ist in Ordnung und wird von uns nicht angezweifelt –, Ihren Kandidaten Haase sozusagen aus dem Verkehrsressort zu ziehen und zum Parlamentspräsidenten zu machen.

[Steffel (CDU): Frechheit!]

Das soll so sein, das ist keine Frechheit. Er selbst sieht es so, daß er dann in Zukunft nicht mehr vor den Spiegel treten muß, wenn er mit einem Wohlmeinenden sprechen will.

[Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Hier hat er die Chance, sich sehr viele Freundinnen und Freunde zu erwerben. Diese Chance wollen wir ihm doch geben,

[Molter (CDU): Kommen Sie zur Geschäftsordnung!]

aber wir vermögen nicht einzusehen, daß diese Partei dann auch noch einen Vizepräsidenten braucht!

Ich komme zur Geschäftsordnung! Wir schlagen die Geschäftsordnung des Bundestags vor, das ist das Vorbild, sie wurde zu Beginn der laufenden Legislaturperiode gemacht, sie ist klar, sie ist eindeutig, sie sagt: die stärkste Fraktion stellt den **Präsidenten**, und die anderen Fraktionen stellen jeweils einen **Vizepräsidenten**.

Man sagt sehr oft, Herr Kollege Böger, Geschäftsordnungsfragen seien Machtfragen. Das ist ein geflügeltes Wort, und es ist sicherlich auch richtig. Offenbar verführen Geschäftsordnungsfragen auch zum Machtmißbrauch. Das muß man Ihnen einmal sagen. Sie konnten in der vergangenen Legislaturperiode – fünf Jahre lang – sehr gut damit leben, daß Sie zwei Vizepräsidenten hatten. – Frau Merkel, auch wenn Sie mir zeigen wollen, daß die SPD-Fraktion nur einen Vizepräsidenten gestellt hat: Frau Brinckmeier und Herr Schwierzina, das macht zusammen zwei.

(D)

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Sie haben es vielleicht nicht bemerkt, aber Ihre Fraktion hatte zwei, und damit haben Sie sehr gut gelebt. Und gerade am Beispiel des Kollegen Schwierzina haben Sie gesehen, wie leicht durch eine tragische Erkrankung oder anderes

[Zuruf des Abg. Dr. Wruck (CDU)]

ein langer Ausfall entstehen kann. Und mit dem heute gerade noch hereingeflatterten Änderungsantrag geben Sie doch selbst das Unsinnige des ursprünglichen Begehrens zu, mit einem Präsidenten und einer Vizepräsidentin die gesamte Legislaturperiode bestreiten zu wollen. Es muß nur ein einziger Verhinderungsfall eintreten, und dann säßen Sie, Frau Brinckmeier, hier zwölf Stunden lang verhandlungsleitend.

[Dr. Wruck (CDU): Das kann sie! –
Niedergesäß (CDU): Das hat sie drauf!]

Daß zum Beispiel gerade Sie als langjährige Vizepräsidentin sich nicht intensiv um mehr Integration des gesamten Hauses in die Spitze des Präsidiums bemühen, ist sehr befremdlich!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Das muß ich an dieser Stelle deutlich sagen.

Ein letztes Wort noch zu unserem Vorgehen in dieser Frage: Herr Landowsky gab uns ja die seltene Ehre seiner Anwesenheit im Ältestenrat. Er gab uns dort zugleich die Empfehlung, politisch sehr klug zu sein.

[Gram (CDU): Da können Sie noch was lernen!]

Wer wären wir denn, wenn wir diese Empfehlung nicht annähmen? – Wir nehmen sie an, wir werden politisch sehr klug sein und auch in aufgestellte Fallen nicht hineintappen, Herr Kollege Landowsky. Wir werden hier kein Verfahren wählen, das Ihnen

Alterspräsident Franke

- (A) sozusagen die Mühe erleichtert, eine PDS-Kandidatin nicht zu wählen, wenn es denn – wie Sie meinen, aber nicht wir – nach d'Hondt gehen soll – darüber werden wir noch reden müssen –, und uns sozusagen die Dreckarbeit der Verdrängung machen zu lassen. Dies tun wir nicht.

Unser Vorschlag ist eindeutig ein Vorschlag mit der PDS. Wir haben diese Partei in den vergangenen fünf Jahren niemals ausgegrenzt, und wir sehen nicht ein, warum wir gerade jetzt von diesem klaren Kurs abweichen sollten, nur weil uns möglicherweise ein Posten winkt. Das haben wir nicht nötig, das werden wir nicht tun. Wir wollen heute die grüne Vizepräsidentin aus eigener Kraft durchsetzen! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der PDS –

Steffel (CDU): Was heißt das nun? –

Wieland (GRÜNE): Daß Sie unserem Antrag zustimmen! –

Landowsky (CDU): Ich habe mir das lange überlegt und werde es nicht tun!]

Alterspräsident Franke: Das Wort hat Herr Böger!

Böger (SPD): Herr Alterspräsident! Meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion bittet Sie um Zustimmung zu ihrem Änderungsantrag zur Geschäftsordnung, der besagt, daß dieses Haus, das erstmalig in der Parlamentsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland eine Parlamentsverkleinerung zustande gebracht hat – leider nicht so vollkommen, wie geplant – –

[Heiterkeit bei den GRÜNEN –

Molter (CDU): Das lag am Wähler!]

– Sie brauchen sich nicht zu echauffieren, denn ich meine nicht unser Wahlergebnis, sondern die Verteilung der Sitze, aber Sie können das gleich später revidieren, wir haben dazu auch noch einen Antrag, denn wir sind konsequent in dieser Frage!

- (B)

[Oh! bei den GRÜNEN]

Wir glauben, daß dieses Parlament mit **einem Vizepräsidenten** bekömmlich auskommen kann. Und wenn etwas sicher ist für diese Legislaturperiode – das gilt für alle Seiten dieses Hauses –, dann wird diese Legislaturperiode gekennzeichnet sein durch sehr klare, notwendige und zum Teil auch harte **Sparmaßnahmen**. Wir halten daran fest: Es ist gut, wenn diejenigen, die gemeinhin als „die da oben“ bezeichnet werden, mit eigenem Beispiel vorangehen, wenn sie von anderen Sparsamkeit erwarten. Und das können wir hier tun!

[Beifall bei der SPD]

Nun gibt es gegen diesen Vorschlag verfassungsrechtliche Einwände. Uns war bewußt – und wir haben dies auch gewollt –, daß die Verfassung geändert wurde. In der geänderten Verfassung findet sich in Artikel 41 Absatz 2 der Bezug auf „die Vizepräsidenten“. Nun wird gemutmaßt – und der Wissenschaftliche Parlamentsdienst hat sich bemüht und dies dargestellt –, daß die Erwähnung des Plurals zwanghaft bedeute, daß dieses Parlament auch **mehrere Vizepräsidenten** wählen müsse. Dieser Rechtsauffassung sind wir definitiv nicht! Es gibt sehr gute, plausible juristische Argumente, daß die Verfassung zwar den Plural hergibt, daß dies aber keineswegs das Parlament einschränkt, sich auf einen Vizepräsidenten zu beschränken.

Dazu möchte ich Ihnen – und ich bitte insbesondere den Kollegen Wieland als Rechtsanwalt, genau zuzuhören – einen Hinweis geben: In dem Gutachten des Wissenschaftlichen Parlamentsdienstes wird rechtsvergleichend auf das Land Hessen verwiesen. Das hat in seiner Verfassung auch die Aufzählung „die Stellvertreter des Präsidenten“ – also Plural. Nun wird auf einen Kommentar zur **Hessischen Verfassung** verwiesen, wonach das bedeute, daß es im Hessischen Landtag mehrere Vizepräsidenten geben müsse. Ich bedaure sehr, daß der Wissenschaftliche Parlamentsdienst sehr oberflächlich war, denn – werter Kollege Wieland – in Hessen gibt es eine rot-grüne

Regierung, und am 3. April 1995 wurde ein Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, von Bündnis 90/GRÜNE und der FDP vorgelegt, wonach bei Geltung der Verfassung „die Stellvertreter“ die Geschäftsordnung so geändert wird, daß die Zahl der Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten auf eins festgesetzt wird. Und demzufolge gibt es – geltend in Hessen – nur eine Vizepräsidentenposition unter Rot-Grün. Lieber Kollege Wieland, machen wir es doch den Hessen nach, stimmen Sie unserem Antrag zu!

[Beifall bei der SPD]

Im übrigen gibt es praktische Einwände. Es gibt die Sorge um die **Arbeitsfähigkeit des Parlaments**, wenn nur ein Präsident und ein Vizepräsident bzw. eine Vizepräsidentin vorhanden sind und diese es nicht schaffen können, die langen Sitzungen zu leiten. Ich habe hierbei meine Bedenken mit Blick auf normale Arbeitnehmer, die auch etwas länger als vier Stunden arbeiten müssen. Das ist machbar. Aber, bitte schön! Es können beide verhindert oder krank sein, und aus diesem Grund – um ihnen die Zustimmung noch leichter zu machen – haben wir einen Zusatzantrag formuliert, der ähnlich wie in Hessen und in Brandenburg – dort gibt es übrigens auch nur eine Vizepräsidentenposition – im Falle der Verhinderung dem Präsidium, nämlich dem nach d'Hondt rangvordersten Beisitzer, die Geschäftsführung überläßt.

Dieser Vorschlag bringt nur – so habe ich berechnet – für die nächsten vier Jahre einen strukturellen Sparbeitrag in Höhe von 1,5 Millionen DM. Dies ist wenig, aber wer hindert uns daran, kleine und wichtige strukturelle Sparschritte zu beschließen und zu vollziehen?

Alterspräsident Franke: Herr Böger, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Böger (SPD): Und deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Antrag. (D)

[Beifall bei der SPD und von Sen Pieroth –
Zurufe von den GRÜNEN]

Alterspräsident Franke: Das Wort hat Herr Rösler – bitte!

Rösler (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Richtig ist, daß Geschäftsordnungsfragen keine Verfassungsfragen sind. Die Geschäftsordnung liegt im Rang weit darunter; sie ist die Partitur unserer Arbeit. Dennoch genießt auch die Geschäftsordnung eine gewisse Dauerwirkung und insofern einen gewissen Bestandsschutz. Das bedeutet, man sollte auch Geschäftsordnungen und insbesondere in solch wichtigen Punkten, die das Präsidium angehen, nur dann ändern, wenn wirklich plausible, zwingende Gründe dies erfordern. Aus unserer Sicht, der Sicht der CDU-Fraktion, gibt es solche Gründe auch nach Ihren Vorträgen, Herr Wieland und Herr Böger, hierbei nicht.

[Beifall bei der CDU]

Gehen wir zunächst zum Antrag der Fraktion der GRÜNEN. Sie schlagen vor, die stärkste Fraktion soll das **Vorschlagsrecht für den Präsidenten** und alle anderen Fraktionen den Anspruch auf einen Stellvertreter haben.

[Cramer (GRÜNE): So wie im Bundestag!]

Ich weiß nicht, aber das ist eine Auslegungsfrage, ob Sie das so unverbindlich mit dem Vorschlagsrecht für den Präsidenten durch die stärkste Fraktion expressis verbis gewollt haben und ob da noch andere Gedanken dahinterstehen. Jedenfalls sollen die Stellvertreter nach der Fassung Ihres Antrages einen Anspruch, also ein einklagbares Recht haben. Schon aus diesem Grund scheint mir Ihr Antrag nicht plausibel und schlüssig genug.

Rösler

- (A) Aber es kommt auch etwas hinzu: Nach Ihrer Forderung müßten Sie die Geschäftsordnung immer dann ändern, wenn die **Anzahl der Fraktionen** wechselt. Und ich frage Sie, ob Sie diesen Antrag auch stellen würden, wenn heute eine Fraktion der Republikaner hier im Hause wäre.

[Beifall bei der CDU]

Ich glaube vielmehr, daß Sie mit diesem Antrag das Wahlergebnis korrigieren wollen, und dazu ist die Geschäftsordnung nicht da.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich komme zum Antrag der SPD-Fraktion. Herr Böger! Sparen ist eine gute Sache, und Sie haben uns immer an Ihrer Seite, wenn es darum geht, in vernünftiger Weise zu sparen.

[Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den GRÜNEN]

Aber irgendwie müssen die Relationen stimmen. Es kann nicht sein, daß z. B. – wenn man die Berichte des Rechnungshofes liest – die BBF 500 Millionen DM in den märkischen Sand setzt und Sie nun auf Kosten der Arbeitsfähigkeit des Hauses 1 Million DM einsparen wollen. Sparen ist gut, aber an der richtigen Stelle.

[Beifall bei der CDU –
Dr. Seitz (SPD): Überall sparen!]

Sie geben als einzige Begründung die Verkleinerung des Parlamentes an. Es ist richtig, daß dieses Parlament 35 Mitglieder weniger als das vorige hat. Aber ist das ein Grund, um die **Arbeitsfähigkeit** hintanzusetzen? Sind denn die Aufgaben weniger geworden? Gibt es künftig weniger Sitzungen, oder dauern die Sitzungen nicht mehr so lange wie bisher? – Das wären doch Gründe, aber solche können Sie gar nicht angeben, weil es sie faktisch nicht gibt.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

- (B) Richtig ist vielmehr, daß Berlin als werdende Hauptstadt künftig sehr viel mehr **Aufgaben für das Präsidium** haben wird.

[Beifall bei der CDU]

Es wird mehr Repräsentationsverpflichtungen geben, es werden mehr Staatsgäste nach Berlin kommen. Wir sind eben nicht mit Brandenburg zu vergleichen, sondern wir sind die Hauptstadt, Herr Böger!

[Beifall bei der CDU]

Sie haben selber die verfassungsmäßigen Bedenken angesprochen. Die bestehen nach wie vor. Man kann es auch anders sehen, das ist völlig richtig, aber ich finde, es ist nicht richtig, den Wissenschaftlichen Parlamentsdienst dieses Hauses in der Form, wie Sie es getan haben, zu schmähen.

[Beifall bei der CDU, der PDS und den GRÜNEN –
Zurufe von der SPD]

Auch die Lösung, die Sie in Ihrem Änderungsantrag von Brandenburg übernommen haben, zeigt, wie unüberlegt Ihr Grundantrag war, denn Sie mußten Ihren eigenen Antrag zur 1. Sitzung nun in der 1. Sitzung auch noch ändern.

[Beifall bei der CDU, der PDS und den GRÜNEN]

Auch das finden wir nicht richtig und können wir nicht mitmachen.

Ich finde, daß die Würde und die Selbstachtung des Parlamentes nicht dazu führen darf, daß sich das Parlament selber zum Aschenputtel der Demokratie macht.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

In dieser Hinsicht sind beide Anträge nicht logisch zwingend, und wir werden ihnen nicht zustimmen. – Schönen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Alterspräsident Franke: Frau Freundl – bitte!

- (C) **Frau Freundl (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Glaubwürdigkeit politischer Parteien bemißt sich weniger an dem, was sie von sich selbst behaupten, als danach, was sie tun. Insofern ist die anstehende Wahl zum Präsidium des Abgeordnetenhauses ein demokratischer Praxistest, in dem sich die Absichtserklärungen der etablierten Fraktionen unmittelbar nach der Wahl entweder bewahrheiten oder aber blamieren.

[Zurufe von der CDU]

Herr Kollege Böger! Ich darf Sie zitieren. Im „Tagesspiegel“ vom 27. Oktober war von Ihnen zu lesen:

Für Geschäftsordnungstricks und andere Diskriminierungen der PDS im Parlament bin ich nicht zu haben, sondern nur für eine inhaltliche Auseinandersetzung.

[Beifall bei der PDS – Böger (SPD): Genau!]

Dem Abgeordnetenhaus liegt heute eine Geschäftsordnungsantrag der SPD-Fraktion vor, der eine Verkleinerung des Präsidiums auf nur noch einen Vizepräsidenten bzw. eine Vizepräsidentin vorsieht

[Böger (SPD): Trifft er die PDS ausschließlich, oder wen trifft er?]

und somit den Ausschluß der Opposition von präsidialer Repräsentanz beinhaltet. Kein Trick, keine Diskriminierung?

Ihr Antrag ist nach übereinstimmender Auffassung aller Fraktionen – mit Ausnahme der Ihren – verfassungsrechtlich zumindest sehr fragwürdig und wird sicherlich einer rechtlichen Überprüfung nicht standhalten.

[Oh! bei der SPD]

In anderer Hinsicht bedenklich ist Ihre Begründung. Wollen Sie uns wirklich weismachen, die Sorge um die – wie es heißt – angespannte Finanzlage Berlins habe Ihnen bei diesem Antrag die Feder geführt?

[Böger (SPD): Aber selbstverständlich!]

(D) Nach fünf Jahren aktiver Teilnahme an der exzessiven Verschuldungspolitik des Landes entdeckt die SPD plötzlich die Tugend der Sparsamkeit.

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN –
Zurufe von der SPD]

Immerhin – so könnte man sagen – ist es merkwürdig, daß diese Sparsamkeit ausschließlich zu Lasten der kleineren Fraktionen gehen soll.

[Frau Liebfeld (SPD): Die CDU!]

– Ja, die CDU erhält nach Ihrer Regelung selbstverständlich den Posten des Präsidenten. – Die Grenze dessen, was Sie beim Sparen ertragen können, ist gegeben, wenn es darum geht, Ihre Repräsentationsbedürfnisse zu realisieren. Denn eine Vizepräsidentin aus Ihren eigenen Reihen können Sie offenbar gerade noch verantworten, und bei allem, was darüber hinausgeht, meldet sich Ihr soziales Gewissen. Nein, Herr Böger! Sie wollen doch uns und die Öffentlichkeit nicht für dumm verkaufen.

Auf dem Prüfstand stehen heute aber auch die Kollegen und Kolleginnen von den GRÜNEN. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sage ich ganz klar: Die PDS unterstützt den vorliegenden Antrag zur Änderung der Geschäftsordnung bzw. die Forderung nach einem **Grundmandat für alle Fraktionen**. Spannend wird es allerdings, wenn der wahrscheinliche Fall eintritt, daß dieser Vorschlag keine Mehrheit findet, dann nämlich müssen die drei Vizepräsidentenstühle einigermaßen redlichem Denken und der Geschäftsordnung folgend nach Maßgabe der Fraktionsstärke aufgeteilt werden. Die drittstärkste Fraktion ist aber nach dem Willen der Wählerinnen und Wähler die PDS.

Nun nehme ich die Rede von Herrn Wieland sehr ernst und freue mich, daß Sie Ihre Positionen seit gestern noch einmal geändert haben.

[Frau Künast (GRÜNE): Was? –
Weitere Zurufe von den GRÜNEN]

Frau Freundl

- (A) – Ja, sicher: daß Sie ihre Positionen noch einmal geändert haben!

[Zurufe von den GRÜNEN: Nein!]

Und ich freue mich, daß Sie auch die Worte der „taz“, die Ihnen sehr wohlgesinnt ist, ernst genommen haben, die in ihrer Dienstaussage geschrieben hat, der Vorschlag, alle Kandidatinnen und Kandidaten auf eine Liste zu setzen und gleichzeitig zu wählen, hätte den Charme, sich hinterher die Hände in demokratischer Unschuld waschen zu können.

[Zuruf der Frau Abg. Demba (GRÜNE) –
Frau Künast (GRÜNE): Die „taz“ ist nicht identisch
mit dem „ND“! Das ist kein „Amtsblatt“!]

– Mit „wohlgesinnt“ ist deutlich gesagt, in welchem Verhältnis die „taz“ zu Ihrer politischen Position steht. – Gleichwohl, heißt es weiter – und jetzt wird es interessant –, bedeute dieses Vorgehen den demokratischen Sündenfall der Grünen, so daß ich mich freue und auch hoffe, daß Sie sich dafür entscheiden, die demokratischen Grundregeln zu respektieren und eigene Interessen zurückzustellen, auch wenn es hart klingt und im Einzelfall schmerzhaft ist.

[Zurufe des Abg. Steffel (CDU) und von der SPD]

Meine Damen und Herren, Sie haben in der Vergangenheit nicht daran gespart, die PDS über die Gepflogenheiten der Demokratie zu belehren.

[Steffel (CDU): Das hat nicht geholfen!]

Sie können heute unter Beweis stellen, daß Sie zur Abwechslung auch einmal in der Lage sind, etwas zu lernen.

- (B) [Beifall bei der PDS – Steffel (CDU): Von der PDS?
Ist ja herrlich!]

– Sie können viel von uns lernen. Gucken Sie sich die Wahlergebnisse an! Aber ich habe gar kein Interesse daran, daß Sie von uns lernen. –

[Beifall bei der PDS – Gelächter bei der CDU]

Eine parlamentarische Vizepräsidentin aus den Reihen der PDS ist eine demokratische Selbstverständlichkeit, die aus dem Wahlergebnis vom 22. Oktober 1995 die Folge wäre. Mehr, als dieser demokratischen Selbstverständlichkeit Rechnung zu tragen, ist gar nicht verlangt, aber auch nicht weniger. – Danke!

[Beifall bei der PDS]

Alterspräsident Franke: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse abstimmen, zuerst über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer dem Antrag Drucksache 13/5 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke sehr! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das zweite war die Mehrheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Bevor wir über den Antrag der SPD-Fraktion Drucksache 13/24 abstimmen, lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/24-1, abstimmen. Wer der Drucksache 13/24-1 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das zweite war die Mehrheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wir kommen nun zum Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 13/24. Wer diesem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

[3]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 3:

Wahl der Präsidentin/des Präsidenten

Bevor wir zur Wahl des Präsidenten kommen, möchte ich auch von dieser Stelle der ausscheidenden Präsidentin des Abgeordnetenhauses von Berlin in der 12. Wahlperiode, Frau Dr. Hanna-Renate Laurien, sehr herzlich für ihre Arbeit in der letzten Legislaturperiode danken.

[Allgemeiner Beifall]

Der Dank gilt selbstverständlich auch dem aus dem Parlament ausgeschiedenen Stellvertretenden Präsidenten, Herrn Tino-Antoni Schwierzina.

[Allgemeiner Beifall]

Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft, insbesondere Gesundheit, damit er in vier Jahren wiederkommen kann.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Und mein Dank oder unser Dank gilt natürlich auch den wieder in das Parlament gewählten bisherigen Stellvertretenden Präsidenten, Frau Marianne Brinckmeier und Herrn Reinhard Führer, sowie allen ehemaligen Beisitzern, aber insbesondere auch den Mitarbeitern der Parlamentsverwaltung.

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen nun zur Wahl des Präsidenten. Vorschlagsberechtigt ist die stärkste Fraktion. Von der Fraktion der CDU wird für die Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herr Professor Dr. Herwig Haase vorgeschlagen.

[Beifall bei der CDU]

Gibt es weitere Vorschläge?

[Landowsky (CDU): Gibt es nicht!]

– Das ist nicht der Fall. – Ich verlese Ihnen ein Schreiben des Senators für Verkehr und Betriebe, Professor Dr. Herwig Haase, an die Präsidentin des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 29. November 1995:

Sehr geehrte Frau Dr. Laurien!

Hiermit erkläre ich zum 30. November 1995 meinen Rücktritt vom Amt des Senators für Verkehr und Betriebe.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Herwig Haase

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Peinlich, peinlich!]

Wird in der Aussprache zu dem Wahlvorschlag das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Gemäß § 1 der Geschäftsordnung wird der Präsident mit der Mehrheit der Stimmen des Hauses gewählt. Das sind mindestens 104 Stimmen. Nach § 74 Absatz 1 Satz 1 der Geschäftsordnung können alle Wahlen in einfacher Abstimmung durch Handaufheben stattfinden. Bei Widerspruch ist die Wahl mit verdeckten Stimmzetteln, also geheim vorzunehmen. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat bereits im Ältestenrat die geheime Wahl beantragt. Wir haben also die Wahl mit verdeckten Stimmzetteln durchzuführen. Dazu werden Wahlkabinen aufgestellt. Es ist ein Stimmzettel vorbereitet worden. Ich möchte Ihnen das Wahlverfahren erläutern, insbesondere weil wir viele neue Kollegen unter uns haben, die das hier noch nicht kennen und vielleicht – wie wir vorhin gehört haben – ein bißchen nervös sind. Die Damen und Herren der Fraktion der CDU bitte ich, die Wahlkabine auf der rechten Seite – vom Präsidenten aus gesehen – zu benutzen. Die Damen und Herren der Fraktionen der SPD, der PDS und der GRÜNEN bitte ich, die Wahlkabine auf der linken Seite zu benutzen. Jedem Abgeordneten wird erst vor Eintritt in

Alterspräsident Franke

(A) die Wahlkabine bei Namensaufruf der Stimmzettel mit einem Umschlag ausgehändigt. Nach Ausfüllen des Stimmzettels in der Kabine ist dieser Umschlag unmittelbar in die entsprechende Wahlurne zu werfen. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, daß ein Abgeordneter nach § 74 Absatz 2 der Geschäftsordnung zurückgewiesen werden muß, wenn er seinen Stimmzettel außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder in den Umschlag gelegt hat.

[Abg. Böger (SPD) meldet sich zur Geschäftsordnung.]

Um das Auszählen nachher zu erleichtern, bitte ich dringend darum, die Umschläge nicht zuzukleben. – Herr Böger, zur Geschäftsordnung, bitte sehr! – Herr Landowsky auch! – Herr Böger!

Böger (SPD): Werter Herr Alterspräsident, Sie haben die geheime Wahl mit verdeckten Stimmkarten vorgegeben. Ich bitte, zu der Praxis zurückzukehren, bei der Aufteilung der Kabinen nach dem Alphabet vorzugehen und nicht nach Fraktionen.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der PDS – Gelächter von links]

Alterspräsident Franke: Herr Landowsky, Sie haben noch das Wort!

Landowsky (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hatte mich zu der gleichen Sache gemeldet. Ich finde es nur etwas merkwürdig, daß es auf seiten der PDS Gelächter gibt. Wollen Sie etwa eine Stimmkontrolle Ihrer Leute haben? – Ich denke, wir wählen hier geheim, und diese geheime Wahl muß möglich sein, ohne daß eine Identifizierung möglich ist, aus welchen Parteien welche Voten kommen.

[Beifall bei der CDU und der SPD – Gelächter bei der PDS]

(B) Das ist Tradition des Hauses, und ich bin hier seit 20 Jahren! Vielleicht sollten Sie sich einmal ein bißchen an die geheime Wahl gewöhnen.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Alterspräsident Franke: Noch zur Geschäftsordnung – Herr Wolf!

Wolf (PDS): Verehrter Herr Landowsky! Sie haben den Fehler gemacht, daß Sie unser Gelächter falsch interpretiert haben. Unser Amüsement bezog sich auf den Vorschlag der Aufteilung nach Fraktionen.

[Zurufe von der CDU]

Wir sind selbstverständlich der Auffassung, daß die geheime Wahl nur gewährleistet ist, wenn die Wahlkabinen nicht nach Fraktionen, sondern nach dem Alphabet aufgeteilt werden. Sie sollten sich daran gewöhnen, daß Sie uns nicht für dümmer halten, als wir sind. – Danke!

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der CDU]

Alterspräsident Franke: Nachdem sich alle wieder beruhigt haben, denke ich, wir sollten diesem Vorschlag folgen. Ich brauche darüber wohl gar nicht erst abstimmen zu lassen. Für die – von mir aus gesehen – rechte Kabine erfolgt dann der Namensaufruf für die Buchstaben A bis K, für den Rest steht die linke Kabine zur Verfügung.

Ich bin aber noch bei der Erklärung des Wahlverfahrens. Ich bitte also noch einmal darum, die Umschläge nicht zuzukleben. Dann geht das Auszählen schneller. Wer also dem Wahlvorschlag Dr. Herwig Haase zustimmen will, der muß unter dem Namen des Vorgeschlagenen ein Kreuz in das Kästchen mit „Ja“ setzen. – Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich das so ausführlich erkläre, aber ich habe schon allerhand erlebt in diesem Zusammenhang. – Diejenigen, die den Vorgeschlagenen nicht wählen wollen, müssen das Kästchen mit dem Wort „Nein“ ankreuzen, diejenigen, die sich der Stimme enthalten wollen, das

Feld „Enthaltung“. Ein leerer, also nicht mit einem Kreuz versehener Stimmzettel gilt ebenfalls als Stimmhaltung. Anders gekennzeichnete Stimmzettel zählen als ungültige Stimmen. Stimmzettel mit zusätzlichen Vermerken werden auch als ungültig gewertet.

Nun bitte ich Herrn Hoff, sich an der Wahlkabine auf der linken Seite aufzustellen; Herr Liebich möchte sich ebenso dort einfinden, um die Abgabe der Stimmzettel zu kontrollieren. Herr Ziolko und Herr Friederici gehen auf die andere Seite. Herrn Dietmann bitte ich als nächstjüngsten Abgeordneten, die Namen der Abgeordneten vorzulesen. – Die Filmkameras müssen abgeschaltet werden. Alle Plätze um die Wahlkabine bitte ich freizumachen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, daß jedes Mitglied des Abgeordnetenhauses aufgerufen worden ist. Oder fühlt sich jemand übergangen? – Das ist nicht der Fall. Schönen Dank!

[Fortsetzung der Abgabe der Stimmzettel]

Meine Damen und Herren! Hat jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch machen können? – Sie noch nicht. Gut. – Ich habe den Wahlgang noch nicht geschlossen. Hat jetzt jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch machen können? – Das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang und bitte die vier amtierenden Beisitzer, das Wahlergebnis festzustellen. Gehen Sie mit den Urnen bitte nach hinten, die Mitarbeiter der Verwaltung sagen Ihnen, wohin es geht.

[Auszählung]

Meine Damen und Herren, ich bitte, wieder Platz zu nehmen, damit ich das Wahlergebnis bekanntgeben kann.

Ich gebe das Ergebnis bekannt: 205 Stimmen wurden abgegeben. Alle Stimmen waren gültig.

Ja-Stimmen: 127,

Nein-Stimmen: 50,

Enthaltungen: 28.

Damit ist Herr Dr. Herwig Haase gewählt.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Dr. Haase, ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Haase (CDU): Ja! Ich nehme die Wahl an!

Alterspräsident Franke: Sie sind somit ordnungsgemäß gewählter Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich wünsche Ihnen im Namen des Hauses alles Gute und eine glückliche Hand bei Ihrer Tätigkeit und Gottes Segen.

[Beifall]

Nunmehr bitte ich Sie, den Platz des Präsidenten zu übernehmen.

[0.4]

Präsident Dr. Haase: Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich für das Vertrauen, das Sie mir soeben entgegengebracht haben. Ich werde mich bemühen, dieses Vertrauen auch zu rechtfertigen. Ich verspreche Ihnen, daß ich **Präsident des gesamten Hauses** sein will.

Wir haben als demokratisch gewählte Volksvertreter das Interesse der Bürgerinnen und Bürger Berlins in einer überaus schwierigen Zeit zu vertreten. Mein ganz besonderer Dank geht an meine Amtsvorgängerin, Frau Dr. Hanna-Renate Laurien.

[Allgemeiner Beifall]

Sie hat in den vergangenen fünf Jahren ganz erheblich dazu beigetragen, daß das Ansehen des Berliner Parlaments gestiegen ist und daß wir Parlamentarier aus Ost und West gelernt haben, miteinander statt über einander zu reden. Das war und das ist wichtig.

Präsident Dr. Haase

(A) Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie werden sicherlich dafür Verständnis haben, daß ich aus Anlaß der heutigen konstituierenden Sitzung mal wieder einen Blick in die Geschäftsordnung geworfen habe. Meine parlamentarische Erfahrung hatte mich schon vergessen lassen, daß dort in § 56 steht: „Die Sitzungen sollen nicht länger als sieben Stunden dauern.“

[Beifall bei der CDU, der SPD und der PDS]

Berlin steht auch in der 13. Legislaturperiode vor gewaltigen Herausforderungen. Mich hat in meiner Tätigkeit stets die Frage umgetrieben, zukunftsorientierte Arbeitsplätze zu schaffen. Dabei gibt uns die wissenschaftliche Erkenntnis sicherlich die Orientierung. Der Politik bleibt dann die Gestaltungsaufgabe.

Hervorheben möchte ich am heutigen Tage drei Ziele meiner Arbeit:

Zum einen geht es darum, die **Bürger unserer Stadt zusammenzuführen**. Was in der Vereinigung der Betriebe und am Arbeitsplatz weitestgehend gelungen ist, müssen wir für alle Lebensbereiche erreichen. Dabei ist dies eigentlich eine alte Aufgabe Berlins. Am Anfang stand die Doppelstadt Berlin-Cölln, später – und auch heute wieder aktuell – geht es um das Verhältnis zu Potsdam. Wichtig in einer Stadt, die zwar seit dem 3. Oktober 1990 aus politischer und wirtschaftlicher Sicht wiedervereint ist, in der jedoch mit Richard von Weizsäcker die Einheit der Herzen noch fehlt, ist es, die Menschen zusammenzubringen.

Zweitens ist es unsere parlamentarische Aufgabe, **Berlin** im Konzert der **Metropolen und Hauptstädte** zu vertreten und es dort einzuführen.

Drittens schließlich wird unsere Arbeit sehr wesentlich die **Vereinigung von Berlin und Brandenburg** bestimmen. Das Ziel meiner Präsidentschaft besteht darin, die Menschen mitzunehmen zu einer gemeinsamen Zukunft und nicht durch kleinteilige Streitereien abzuschrecken. Erfüllen wir unsere Pflicht zum Wohle der Bürger, für das Ansehen Berlins und in Würde unseres Parlaments. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU, der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

[4]

Wir fahren nun in der Tagesordnung fort, und ich rufe auf

Ifd. Nr. 4:**Wahl der weiteren Mitglieder des Präsidiums**

Es sind gemäß § 12 Abs. 1 der Geschäftsordnung drei Stellvertreter des Präsidenten und elf Beisitzer zu wählen.

Zu Stellvertretern des Präsidenten werden vorgeschlagen

- von der Fraktion der SPD Frau Abgeordnete Marianne Brinckmeier,
- von der Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Reinhard Führer,
- von der Fraktion der PDS Frau Abgeordnete Dr. Gesine Lötzsich.

In diesem Zusammenhang teile ich Ihnen mit, daß die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit Schreiben vom gestrigen Tage mir mitgeteilt hat, daß sie Frau Abgeordnete Renate Künast als Vizepräsidentin vorschlägt. Diesem Vorschlag kann ich nicht entsprechen, da der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren – und hier verweise ich auch auf die Diskussion der letzten Tage und auf die entsprechenden juristischen Ausführungen – ein Vorschlagsrecht nicht zusteht. Wir gleichwohl hierzu das Wort gewünscht? – Bitte, Herr Wieland!

Wieland (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es tut mir leid, das wir jetzt etwas in die Niederung der Geschäftsordnung gehen müssen.

[Zuruf von der CDU: Dafür sind Sie gut!]

– Dafür bin ich wirklich gut, und ich sage Ihnen auch, was wir hier einfordern: Wir fordern lediglich ein, daß die Praxis, die dieses Haus bisher hatte, beibehalten wird. (C)

Noch eben hat der Alterspräsident völlig korrekt gefragt, ob es weitere Vorschläge gibt bei der Wahl des Präsidenten. Es gab keine weiteren Vorschläge. Deswegen sind Sie, Herr Haase, nun gewählt worden. Wir hatten gesagt, daß wir auch dieses ungeschriebene Recht der stärksten Fraktion respektieren. Dies ist, wie man so schön sagt, guter parlamentarischer Brauch, aber auch nicht mehr. Man hätte es auch anders machen können. Wir wollten es nicht, und mit dieser CDU-hörigen SPD-Fraktionspitze wäre es ja wohl auch nicht möglich gewesen,

[Widerspruch bei der CDU]

hier zum Beispiel Frau Brinckmeier zur Präsidentin zu wählen. Das wußten wir, das haben wir gar nicht erst versucht.

Anders bei den Vizepräsidenten. Zu Beginn der letzten, nunmehr abgelaufenen Legislaturperiode hat wie selbstverständlich der Abgeordnete Kammholz kandidiert als Vizepräsident. Sein Name stand wie selbstverständlich auf dem Stimmzettel. Er wurde nicht gewählt.

Das ist das Schicksal einer jeden Kandidatin, eines jeden Kandidaten. Wenn man uns dies in dieser Situation nicht zubilligt, dann kündige ich jetzt schon an – und das werden wir auch tun: Dann werden wir dies vor dem **Verfassungsgerichtshof** klären lassen. Den haben wir nunmehr. Der Wissenschaftliche Parliamentsdienst ist nicht mehr der Ersatzverfassungsgerichtshof, der er lange sein mußte. Nunmehr haben wir einen richtigen. Er ist für diese Frage zuständig, ob die Verfassung verletzt ist, wenn man dem Teil eines Organs, einer Fraktion, ein Recht nimmt, und wir werden es dann klären lassen. Jedenfalls lassen wir uns hier nicht einfach ein Recht nehmen, das bisher selbstverständlich war.

Einige kurze Argumentationen zur Rechtslage: Die Frage des Präsidiums ist in der Verfassung geregelt. Dort ist in Artikel 41 – das wurde heute schon erwähnt – festgeschrieben, daß sowohl der **Präsident** als auch die **Vizepräsidenten** – darum ging es bisher, ob das auch einer sein könne – aus der **Mitte des Abgeordnetenhauses gewählt** werden. Mehr steht nicht darin. Es steht noch zusätzlich darin, daß jede Fraktion einen Anspruch auf einen Sitz im Präsidium insgesamt hat, also in dem erweiterten Präsidium Präsident – Vizepräsident – Beisitzer. Nun müßte – wenn man uns das Wahlrecht hier beschneidet – meines Erachtens wenigstens in der Geschäftsordnung irgendwo stehen, daß es so etwas wie **Vorschlagsrechte der Fraktionen** oder ähnliches bei dieser Wahl gibt. Das habe ich in all den Tagen bisher nicht gehört – im Gegenteil: Die Unterscheidung von Präsidium und Ausschuß macht bereits die Verfassung, denn für Ausschüsse gibt es darin einen anderen Artikel, und darin steht, daß Ausschüsse nach d'Hondt besetzt werden – Artikel 44 der Verfassung.

[Adler (CDU): In der Geschäftsordnung auch!
§ 12 der Geschäftsordnung!]

– Herr Adler, wenn Sie gestatten, beginne ich mit der Verfassung und komme dann zur Geschäftsordnung. Dies scheint mir die richtige Reihenfolge zu sein, die auch Herr Rösler vorhin vorgegeben hat. Die Verfassung trennt bereits das Präsidium von den Ausschüssen, und die Geschäftsordnung macht es dann auch. Aber nur bei den Ausschüssen ist sowohl die Zusammensetzung nach **d'Hondt** als auch die Besetzung der Ausschußvorsitzenden nach d'Hondt vorgeschrieben. Dies steht ausdrücklich in Artikel 44. In Artikel 41 steht es nicht. Und das gleiche gilt für die Geschäftsordnung. Uns wurde im Ältestenrat allen Ernstes gesagt, einschlägig sei hier der § 8 der Geschäftsordnung, der lapidar grundsätzlich feststellt, daß die Reihenfolge der Fraktionen sich nach der **Stärke der Fraktionen** richtet. Das will ja niemand bestreiten. Das gilt für die Redereihenfolge oder anderes. Es gilt dort, wo es auf die Reihenfolge ankommt, wo sonst irgend etwas zur Reihenfolge steht. Hier steht aber nichts zur Reihen-

Wieland

(A) folge. Hier steht: „Aus der Mitte des Abgeordnetenhauses wird gewählt.“ Hier steht nirgendwo, daß Fraktionen ein Vorschlagsrecht haben.

[Frau Freundl (PDS): Das ist aber nicht politisch gemeint!]

– Nirgendwo steht das, Frau Freundl! Wenn Sie sich einmal da hineinversetzen würden! Es ist schlicht nicht geregelt. Und wenn man soweit geht – wie Sie das hier tun wollen –, ein Vorschlagsrecht zu konstruieren, einer Fraktion das Recht auf Kandidatur zu nehmen, dann müßten Sie wenigstens in der Geschäftsordnung hierfür eine eindeutige Grundlage haben. Auch der § 9 der Geschäftsordnung, der sagt, was nach d'Hondt gewählt wird, nennt die Ausschüsse, die Ausschußvorsitzenden, die Stellvertreter der Ausschußvorsitzenden und die Schriftführer. Er nennt nicht den Präsidenten und die Vizepräsidenten, so daß man im Umkehrschluß aus § 9 der Geschäftsordnung geradezu herleiten muß, daß diese Positionen nicht nach d'Hondt vergeben werden sollen. Deswegen beantrage ich hier zur Geschäftsordnung, daß man erstens unsere Kandidatur von Frau Künast zuläßt und zweitens den Wahlgang der Vizepräsidenten – wie auch in der Vergangenheit – in verbundener Einzelwahl durchführt. Herr Haase, ich fordere Sie auf, diese beiden Anträge abzustimmen, damit wir gegebenenfalls dagegen den Rechtsweg beschreiten können. Dies werden wir tun. So lassen wir uns hier jedenfalls nicht von der Möglichkeit der Wahrnehmung eines Rechts abschneiden!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Dr. Haase: Das Wort hat der Abgeordnete Böger!

Böger (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich fordere namens der SPD-Fraktion zunächst einmal den Präsidenten auf, von seinem geschäftsordnungsmäßigen Recht tatsächlich Gebrauch zu machen, denn er entscheidet über die Auslegung der Geschäftsordnung.

(B)

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Zum zweiten, Herr Kollege Wieland – das ist für mich jetzt bitter, aber das muß ich trotzdem sagen –: Wenn die Dauer Ihrer Rechtsposition noch nicht 24 Stunden beträgt – im Ältestenrat haben Sie nämlich ganz anders argumentiert und zugestimmt –, sind Sie kein verlässlicher Partner. Das müssen Sie sich merken!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ich war dort die ganze Zeit anwesend.

Und noch ein Drittes: Wir haben heute die erste Sitzung. Sie sind ein eloquenter Redner, Herr Kollege Wieland, den ich auch persönlich schätze. Wenn Sie hier aber beständig weiterfahren und versuchen, in unflätiger Weise die Fraktionsspitze der SPD mit der CDU oder sonst jemand zusammenzubringen, werden Sie wie jetzt gegen eine Wand laufen.

[Beifall bei der SPD – Gelächter bei den GRÜNEN]

Und im übrigen, lieber Kollege Wieland, müssen Sie sich einmal eines merken: Mit der SPD sind Parlamentstraditionen, die in der Geschichte der Bundesrepublik immer gehalten wurden, nicht umzustößen, wenn es Ihnen gerade mal paßt. Das merken Sie sich!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Präsident Dr. Haase: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind jetzt in einer Situation der Geschäftsordnungsdebatten. In § 89 unserer Geschäftsordnung ist festgelegt, daß über Auslegungsfragen – sofern sie strittig sein sollten – der Präsident entscheidet. Da es hierzu eine hinreichende Diskussion bereits im Ältestenrat gegeben hat, neue Argumente hier heute nicht aufgetreten sind, mache ich von diesem Recht zur Entscheidung Gebrauch und entscheide, daß wir so verfahren, wie das bisher vorgesehen war. Das heißt, daß wir drei Kandidaten –

die ich namentlich verlesen habe – hier zur Abstimmung stellen. Das bedeutet darüber hinaus auch, daß es keinen Wahlgang mit verbundener Einzelwahl geben wird. (C)

Ich komme somit zum Wahlmodus: Nach § 1 der Geschäftsordnung werden auch die Stellvertreter des Präsidenten mit der Mehrheit der Stimmen des Abgeordnetenhauses gewählt. Das sind wiederum mindestens 104 Stimmen. Auch hier hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die geheime Abstimmung beantragt, und zwar in geheimer Einzelwahl. Es sind Stimmzettel vorbereitet worden, auf dem jeweils die vorgeschlagenen Kandidaten verzeichnet sind. Das Verfahren läuft wie bereits bei der Wahl des Präsidenten praktiziert ab.

[Abg. Wieland (GRÜNE) meldet sich zur Geschäftsordnung.]

– Einen Moment bitte, Herr Wieland! – Ich bitte wieder die Herren Beisitzer, in der üblichen Weise an der Wahlkabine Aufstellung zu nehmen. – Bevor ich das Verfahren weiter erläutere, Herr Wieland zur Geschäftsordnung, bitte!

[Steffel (CDU): Zur Geschäftsordnung! Darauf achten wir jetzt!]

Wieland (GRÜNE): Herr Steffel, selbstverständlich zur Geschäftsordnung! Sie sind nach vorne gerückt. Das wäre bei Ihrem lauten Organ gar nicht nötig gewesen.

Aber jetzt nur eines: Herr Haase, es wurde ja von Ihrem Fraktionsvorsitzenden als Aufforderung gesagt, daß Sie in die Schuhe von Frau Laurien hineinwachsen mögen. Wir wünschen das auch. Es kann sich – davon habe ich mich eben noch einmal überzeugt – nicht auf Ihre Schuhgröße bezogen haben, sondern auf die Art und Weise, hier die Versammlung zu leiten.

[Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Das ist nicht zur Geschäftsordnung!]

– Ja, zur Geschäftsordnung: Ich hatte zwei Geschäftsordnungsanträge gestellt und fordere Sie auf, diese hier zur Abstimmung zu stellen – auch wenn Sie anderer Meinung sind. Das war der Antrag, die Kandidatur von Frau Künast zuzulassen, und es war der Antrag, eine verbundene Einzelwahl durchzuführen. Ich fordere Sie also ausdrücklich noch einmal auf, dies hier abstimmen zu lassen. (D)

[Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Dr. Haase: Herr Abgeordneter Wieland! Meine Damen und Herren! Ich habe zwar vorhin meine Entscheidung bekanntgegeben. Da ich im Moment jedoch noch allein hier sitze und keinen Ältestenrat zur Befragung habe, werde ich also über beide Anträge abstimmen lassen.

Im ersten Antrag geht es um die Zulassung von Frau Künast, im zweiten um die verbundene Einzelwahl.

Ich stelle somit den ersten Antrag zur Abstimmung. Wer die Bewerbung der Frau Künast zulassen wolle, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich bitte um die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist damit abgelehnt.

Nun stelle ich den zweiten Antrag – verbundene Einzelwahl – zur Abstimmung. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich bitte nunmehr den Abgeordneten Frederik Over, die Namen der Abgeordneten zu verlesen. Zuerst kommen wir zur Wahl der Stellvertretenden Präsidentin auf Vorschlag der SPD, Frau Marianne Brinckmeier.

Das Wahlverfahren kennen Sie bereits. Ich bitte wieder die Beisitzer, an den Wahlkabinen Aufstellung zu nehmen. Herr Abgeordneter Over, ich bitte Sie nunmehr, die Namen zu verlesen!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Präsident Dr. Haase

(A) Vielen Dank, Herr Over! – Soweit ich sehe, hatten alle Abgeordneten Gelegenheit, ihre Stimme abzugeben. – Ich höre keinen Widerspruch. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Beisitzer, das Wahlergebnis festzustellen. Bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses ist die Sitzung unterbrochen.

[Auszählung]

Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte, wieder Platz zu nehmen, damit ich das Abstimmungsergebnis bekanntgeben kann.

[Gongzeichen]

Ich gebe jetzt das Abstimmungsergebnis für Frau Brinckmeier bekannt.

Abgegebene Stimmen: 205;
davon Ja-Stimmen: 149,
Nein-Stimmen: 32,
Stimmenthaltungen: 14.

[Allgemeiner Beifall]

Damit ist Frau Brinckmeier gewählt, und ich frage sie, ob sie das Amt annimmt.

Frau Brinckmeier (SPD): Ja, ich nehme es an!

Präsident Dr. Haase: Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

– So, meine Damen und Herren, ich verstehe diese Freude.

Wir kommen jetzt zum nächsten Wahlgang. Von der Fraktion der CDU ist hierzu vorgeschlagen – –

[Zurufe von links: Die Stimmenzahl stimmt nicht!]

Was stimmt nicht? – Einen Moment!

[Frau Dr. Schreyer (GRÜNE):

Das ist ja ein wunderbarer Einstand!]

(B) – Meine Damen und Herren! Ich muß die Zahl der abgegebenen Stimmen korrigieren. Abgegeben worden sind 195 Stimmen. 149 Ja-Stimmen, 32 Nein-Stimmen und 14 Enthaltungen sind dann wieder identisch mit der abgegebenen Stimmenzahl.

[Frau Künast (GRÜNE): Wo sind denn die 10?]

– Liebe Frau Künast! Wer abgestimmt hat oder nicht abgestimmt hat, das ist nicht unser Problem. Es sind 195 Stimmen abgegeben worden. Das Ergebnis habe ich Ihnen nach der Korrektur mitgeteilt. Ich bedanke mich gleichwohl für den Hinweis auf die Korrekturnotwendigkeit.

Wir kommen jetzt zum weiteren Wahlgang für den Vizepräsidenten. Vorschlagberechtigt ist die CDU. Die CDU hat Herrn Reinhard Führer vorgeschlagen. Ich darf jetzt bitten, daß Herr Dietmann die Namen verliest, daß wieder die Wahlkabinen aufgestellt werden und wir in das nun schon geübte Prozedere eintreten und die vorbereiteten Stimmzettel für die Wahl nutzen.

[Aufruf der Namen]

Ich darf jetzt fragen, ob alle Abgeordneten Gelegenheit hatten, ihre Stimme abzugeben. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das der Fall. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Beisitzer, wieder die Stimmen auszuzählen. Bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses unterbreche ich die Sitzung.

[Auszählung der Stimmen]

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte, wieder Platz zu nehmen, damit ich das Wahlergebnis für Herrn Führer bekanntgeben kann! – Ich gebe nunmehr das Abstimmungsergebnis für Herrn Führer bekannt:

Abgegebene Stimmen: 198,
Ja-Stimmen: 118,
Nein-Stimmen: 29,
Stimmenthaltungen: 21.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich wiederhole:

Ja-Stimmen: 118,

Nein-Stimmen: 59,

[Ah! von links]

Stimmenthaltungen: 21.

Jetzt habe ich persönlich nachgerechnet. Das stimmt!

[Heiterkeit – Dr. Seitz (SPD):

Das sollten Sie öfter tun, Herr Präsident!]

Ich frage Herrn Führer: Nehmen Sie die Wahl an?

Führer (CDU): Ich nehme die Wahl an!

Präsident Dr. Haase: Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei der CDU]

Wir kommen jetzt zum nächsten Wahlgang. Von der Fraktion der PDS ist Frau Abgeordnete Dr. Gesine Löttsch vorgeschlagen worden. Herr Schultze-Berndt wird die Namen verlesen. Das Verfahren ist uns bekannt, und ich bitte jetzt wieder, die Wahlurnen wie auch die Wahlkabinen vorzubereiten.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich gehe davon aus, daß die meisten abgestimmt haben. Dann bitte ich, daß auch die Beisitzer abstimmen. – Hatten alle Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen? – Das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang und bitte wieder um Auszählung! Bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses ist die Sitzung unterbrochen.

[Auszählung]

Präsident Dr. Haase: Meine Damen und Herren! Ich bitte, wieder Platz zu nehmen, damit ich Ihnen das Abstimmungsergebnis für Frau Dr. Löttsch bekanntgeben kann:

Abgegebene Stimmen: 191,

Ja-Stimmen: 75,

Nein-Stimmen: 105,

Stimmenthaltungen: 10,

ungültige Stimmen: 1.

Damit hat Frau Dr. Löttsch die notwendige Mehrheit nicht erreicht. Ich frage die Fraktion der PDS, ob es einen neuen Vorschlag gibt.

[Frau Michels (PDS): Nein!]

– Dies ist nicht der Fall.

[Frau Michels (PDS): Wieder Frau Dr. Löttsch!]

– Also ist der neue Vorschlag der alte Name, nämlich Frau Dr. Löttsch. – Dann bitte ich, in diesen Wahlgang einzutreten! Die Wahlurnen sind wieder bereitzustellen. Es geht um die Wahl von Frau Dr. Löttsch. Auf Ihrem Stimmzettel werden Sie keinen Namen finden, sondern ein Ja, wenn Sie die Kandidatin wählen möchten, oder ein Nein, wer dies nicht möchte, oder eine Stimmenthaltung. – Ich bitte, die Wahlkabinen aufzustellen, und Herrn Dietmann, die Namen vorzulesen!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Hatten alle Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit abzustimmen – mit meiner Ausnahme? –

[Fortsetzung der Abgabe der Stimmzettel]

Stellv. Präsident Führer: Hatten wirklich alle die Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben? – Das scheint der Fall zu sein. Dann darf ich den Wahlvorgang schließen und die Sitzung für kurze Zeit unterbrechen.

[Auszählung]

Präsident Dr. Haase: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte wieder Platz zu nehmen.

Präsident Dr. Haase

(A) Ich möchte das Abstimmungsergebnis über diesen Wahlgang betreffend Frau Dr. Löttsch bekanntgeben:

Abgegebene Stimmen: 198,
davon
Ja-Stimmen: 102,
Nein-Stimmen: 89,
Stimmenthaltungen: 7.

Da auch in diesem Wahlgang 104 Stimmen notwendig gewesen sind, ist die Kandidatin nicht gewählt worden.

Ich frage jetzt die Fraktion der PDS, ob sie uns einen erneuten Vorschlag macht.

Frau Michels (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die PDS-Fraktion schlägt für den dritten Wahlgang Frau Dr. Löttsch vor.

Präsident Dr. Haase: Wir haben den Vorschlag der PDS-Fraktion gehört. Ich erinnere noch einmal an unsere Geschäftsordnungsdebatte zu Beginn der Sitzung, wo wir uns in zwei Punkten deutlich festgelegt haben – auch vom Präsidium aus.

Ich bitte deshalb jetzt Frau Jeanette Martins von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Namen zu verlesen; wir führen einen erneuten Wahlgang durch.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Stellv. Präsident Führer: Hatte jeder die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben? – Das scheint der Fall zu sein. Dann schließe ich den Wahlgang und bitte um Auszählung. Solange unterbreche ich wieder die Sitzung.

[Auszählung]

(B) **Präsident Dr. Haase:** Ich bitte, wieder Platz zu nehmen, damit ich das Abstimmungsergebnis bekanntgeben kann. Das Abstimmungsergebnis lautet:

Abgegebene Stimmen: 198,
Ja-Stimmen: 99,
Nein-Stimmen: 88,
Stimmenthaltungen: 10,
Ungültige Stimmen: 1.

Damit ist Frau Dr. Löttsch nicht gewählt.

Ich will Ihnen jetzt sagen, wie ich zu verfahren gedenke. Ich möchte, daß wir die Sitzung jetzt unterbrechen und daß sich die Fraktionsvorsitzenden zusammen mit den Fraktionsgeschäftsführern in Raum 304 einfinden. Dort werden wir eine 30minütige Beratung durchführen. Die Sitzung wird daher für eine halbe Stunde unterbrochen, es sei denn, die PDS hätte noch einen anderen Vorschlag. – Das ist nicht der Fall. Dann unterbreche ich die Sitzung jetzt für eine halbe Stunde.

[Unterbrechung der Sitzung von 15.21 bis 16.04 Uhr]

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte, wieder Platz zu nehmen! – Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich teile Ihnen mit, daß die Wahl des dritten Vizepräsidenten in der nächsten ordentlichen Sitzung – das ist die Januarsitzung des Jahres 1996 – nachgeholt wird. Dieser Wahlgang ist vertagt.

[0.1]

Wir haben nun noch die Wahl der Beisitzer vorzunehmen. Nach interfraktioneller Vereinbarung können wir diese Wahl in einem offenen Verfahren gemeinsam vornehmen. Von der Fraktion der CDU wurden vorgeschlagen: Frau Abgeordnete Beate Hübner, Frau Abgeordnete Ursula Birghan, Herr Abgeordneter Dr. Eberhard Engler, Frau Abgeordnete Sabine Toepfer, Herr Abgeordneter Alfred-Mario Molter. Von der Fraktion der SPD

wurden vorgeschlagen: Herr Abgeordneter Klaus Dürr, Frau Abgeordnete Heidrun Meißner, Frau Abgeordnete Gabriele Thieme-Duske. Von der Fraktion der PDS wurde vorgeschlagen: Herr Abgeordneter Giyasettin Sayan. Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wurden vorgeschlagen: Herr Abgeordneter Riza Baran, Frau Abgeordnete Claudia Hämmerling. – Wir können diese gesamte Liste zur Abstimmung stellen. Wer mit „Ja“ stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann sind die Beisitzer einstimmig gewählt.

Ich danke den jüngsten Abgeordneten, Herrn Hoff, Herrn Liebich, Herrn Ziolko und Herrn Friederici, daß sie hier so vortrefflich als Beisitzer ihres Amtes gewaltet haben, und den Abgeordneten, die die Namen verlesen haben. Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Ich bitte nun Herrn Abgeordneten Klaus Dürr und Frau Abgeordnete Ursula Birghan, als Beisitzer neben mir Platz zu nehmen.

[5]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 5:

Einsetzung des Ältestenrats

Gemäß einer ebenfalls interfraktionellen Vereinbarung soll der Ältestenrat in der 13. Wahlperiode mit insgesamt 15 Mitgliedern eingesetzt werden. Der Ältestenrat besteht aus dem Präsidenten, seinen Stellvertretern und der dann noch übrigbleibenden Zahl von Mitgliedern, die auf die Fraktionen nach ihrer Stärke verteilt werden. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen und damit den Ältestenrat eingesetzt. Ich bitte, mir gemäß § 70 der Geschäftsordnung die übrigen Mitglieder des Ältestenrats möglichst bald schriftlich zu benennen, soweit die Namen nicht schon vorliegen.

[0.5]

Wir kommen nun zur **Aktuellen Stunde** als zusätzlichem Tagesordnungspunkt unserer heutigen Sitzung. Zeitgleich sind am Montag drei Anträge zur Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar:

1. Antrag der Fraktion der SPD zum Thema „Die Haushaltslage des Landes Berlin – Sanierung als vordringliche Aufgabe“,
2. Antrag der Fraktion der PDS zum Thema „Weiter so: mit der großen Koalition in die große Pleite?“,
3. Antrag der Fraktion der GRÜNEN zum Thema „Berlin nach der Wahl“.

Wird von den antragstellenden Fraktionen das Wort zur Begründung der Aktualität gewünscht?

[Zurufe von der PDS: Ja!]

– Dies ist bei der PDS der Fall, bei der SPD nicht. Wer spricht?

[Zuruf von der PDS: Frau Pau!]

– Dann bitte ich Frau Pau, das Wort zu ergreifen!

Frau Pau (PDS): Herr Präsident! Meine Damen, werte Herren! Wer wollte es bezweifeln, das **Haushaltsloch**, das die **große Koalition** gebuddelt hat, ist nicht nur klaffertief, sondern obendrein eine schwere Hypothek für jede Berlinerin und jeden Berliner. Schon heute steht Berlin mit über 45 Milliarden DM in der Kreide – mehr als ein Jahresbudget! Allein mit den daraus erwachsenen Zins- und Tilgungsverpflichtungen könnten täglich zwei Kindertagesstätten gebaut werden.

[Führer (CDU): Nach Ost-Mark!]

Frau Pau

- (A) Und das, obwohl der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen vor knapp fünf Jahren mit der Verheißung angetreten ist: „Das Unternehmen Berlin muß schwarze Zahlen schreiben!“ – Ist die SPD also auf der Höhe der Zeit, wenn sie nunmehr eine aktuelle Debatte zur Haushaltslage des Landes Berlin fordert? Ich hoffe, werter Herr Böger, das glauben nicht einmal Ihre eigenen Genossinnen und Genossen.

[Beifall bei der PDS]

Denn die beklagte Finanzpleite ist genau betrachtet die Pleite der Politik der großen Koalition, an der Sie wohl beteiligt waren als SPD.

[Beifall des Abg. Pewestorff (PDS)]

Und genau darüber ist heute hier zu reden. Deshalb fordert die PDS als Thema für die Aktuelle Stunde: „Weiter so: mit der großen Koalition in die große Pleite?“ Wir haben hinter unser Thema noch ein Fragezeichen gesetzt, denn die große Koalition wurde am 22. Oktober 1995 abgewählt, und wir fragen uns daher, ob und wann CDU und SPD soviel Realitätssinn aufbringen, dies auch zu bemerken.

Der große Unterschied zwischen dem Vorschlag der SPD und unserem besteht darin: Sie wollen nur über das fehlende Geld philosophieren; wir wollen aber über eine verfehlte Politik hier in diesem Hause debattieren. Ihr Vorschlag für eine Aktuelle Stunde suggeriert nämlich, das Haushaltsloch sei vom Himmel gefallen. In den letzten Tagen spielten CDU und SPD sogar mit verteilten Rollen die Komödie der wirklich überraschten Unschuld. Wollen Sie den Berlinerinnen und Berlinern allen Ernstes soviel Ignoranz zumuten? Nicht nur der Finanzsenator steckt in der Krise, sondern Ihre Politik des Metropolenwahns, meine Damen und Herren von CDU und SPD!

[Beifall bei der PDS]

Und darüber ist aktuell zu reden. Übrigens ist es gelinde gesagt eine Clownerie, das Plenum des Hohen Hauses dazu zu mißbrauchen, der zerstrittenen SPD eine Steilvorlage zu geben, nur damit sich Ihr nächster Parteitag, Herr Böger, in eine erneute Ehe mit der CDU fügt. Das ist eine Politik, die mir aus der Geschichte sehr bekannt vorkommt. Dort hieß es immer: Nur keine Fehlerdiskussion, Genossen, die Fehler sind im Vorwärtsschreiten zu überwinden.

(B)

[Beifall bei der PDS – Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Inzwischen schreibt Ihnen die CDU Ihr neues Regierungsprogramm ins Auftragsbuch, inzwischen wird Berlins Tafelsilber verhökert, und obendrein schlägt Ihnen Herr Diepgen jenen Senator als Superminister vor, von dem Sie, Herr Böger, auf Ihrem Parteitag gefordert haben, dieser schwarze Senator Pieroth müsse als erstes abgelöst werden. Bitte! Dann lassen Sie uns darüber reden. Unser Thema zur Aktuellen Stunde gibt Ihnen hierfür die beste Gelegenheit.

[Landowsky (CDU): Reden Sie doch einmal zur Aktualität!]

Ihr Vorschlag aber ist der Versuch, vom eigentlichen Problem der Stadt abzulenken. Das eigentliche Problem heißt: große Koalition. Allein, daß die CDU ganz großzügig auf ein eigenes Thema zur Aktuellen Stunde verzichtet, spricht hier wohl Bände.

[Hapel (CDU): Na, na, na! – Dr. Seitz (SPD):

Es gibt doch momentan gar keine große Koalition!]

Noch ist wohl Zeit, neue Prioritäten zu setzen, sich endlich von den milliardenverschlingenden Großprojekten zu verabschieden.

Präsident Dr. Haase: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sie sprechen hier noch nicht in der Sache, sondern erst zur Dringlichkeit!

[Beifall bei der CDU und der SPD –
Zuruf von der CDU: Sie ist noch neu hier!]

Frau Pau (PDS): Ich begründe zur Zeit die Notwendigkeit des Themas unserer Aktuellen Stunde im Vergleich zum Thema der SPD.

[Gram (CDU): Halten Sie sich mal an parlamentarische Regeln! –

Steffel (CDU): Woher soll sie die kennen? –
Weitere Zurufe von der CDU]

(C)

Die Zeche der Ignoranz der Probleme dieser Stadt zahlen letztendlich die Berlinerinnen und Berliner.

[Unruhe bei der CDU]

– Zur Zeit habe ich noch das Wort und zwar noch genau für eine Minute, deshalb frage ich Sie: Wie groß soll die Pleite dieser Stadt noch werden, ehe sich die Vernunft auch hier durchsetzt und das Abgeordnetenhaus endlich zur Sache debattiert? Ich bitte Sie daher, unserer Aktuellen Stunde zuzustimmen!

[Beifall bei der PDS]

Präsident Dr. Haase: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich lasse nun abstimmen, und zwar zuerst über das Thema der Fraktion der SPD. Wer dieses Thema zum Inhalt der Aktuellen Stunde haben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Ich bitte um die Gegenstimmen! – Enthaltungen? – Die Mehrheit war eindeutig dafür,

[Zuruf von der PDS: Die große Koalition!]

wir werden also nachher das Thema der SPD behandeln. Der Ältestenrat hat sich vorsorglich darauf verständigt, daß diese Aktuelle Stunde mit der Besprechung der Großen Anfrage unter Tagesordnungspunkt 10 verbunden wird.

[5A]

Ich rufe daher auf

Ifd. Nr. 5 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Die Haushaltslage des Landes Berlin – Sanierung als vordringliche Aufgabe“ (D)

verbunden mit

Ifd. Nr. 10, Drucksache 13/13:

Große Anfrage der Fraktion der GRÜNEN über Berliner Wahlbetrug: Verschwiegenes Milliardenloch im Haushalt und die Folgen

verbunden mit

Drucksache 13/34:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über umgehenden Erlaß einer Beförderungssperre

Ich nutze diese Gelegenheit auch, um den neuen Kolleginnen und Kollegen des Hauses etwas zum Umgang mit unseren Parlamentspapieren zu erläutern. Dringliche Anträge bzw. auch andere dringliche Vorgänge sind nach Druckschluß zu einer Plenarsitzung, der immer acht Tage vor unserer Sitzung um 12 Uhr ist, eingegangen und werden Ihnen jeweils in Kopie vorgelegt. Sie erkennen Dringlichkeiten immer daran, daß die Drucksachennummern in einem Kästchen stehen. Selbstverständlich werden diese Parlamentsunterlagen in Druck gegeben.

Ich frage nun, ob im Falle dieses dringlichen Antrags der Dringlichkeit widersprochen wird? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Wir treten jetzt in die Debatte ein. Das Wort hat der Abgeordnete Böger!

Böger (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Frau Kollegin Pau, Sie hatten eben Ihre Premiere! Sie waren etwas darauf fixiert, was ich vorher angeblich hätte sagen sollen. Nun habe ich gar nichts gesagt. Das tut mir leid, aber nicht weh. In der Sache lagen Sie, sehr stark orientiert an der

Böger

- (A) SPD, vollkommen daneben. Sie haben davon gesprochen, daß die Pleite der Politik zu konstatieren sei und daß wir so tun würden, als sei das Haushaltsloch vom Himmel gefallen.

[Frau Freundl (PDS): War er nicht auf dem Parteitag der SPD?]

Nun würde ich Ihnen gerne darauf eine Antwort geben,

[Krause (GRÜNE): Na hoffentlich!]

in der Tat vorweg, wir werden bald die aktuellen Zahlen im Rahmen der Großen Anfrage vom Finanzsenator bekommen. Da kann ich das verkürzen. Nach meinem Informationsstand haben wir im Haushaltsjahr 1995 etwa 3 Milliarden DM an Defizit und absehbar für das Haushaltsjahr 1996 etwa 4 Milliarden DM Defizit, das sich fortpflanzt gemäß der mittelfristigen Finanzplanung auf 6, 7 und 8 Milliarden DM. Wir haben in der Tat eine durch nichts zu beschönigende, schwierige und komplizierte Haushaltssituation.

Nun hat die Frau Kollegin Pau gesagt, wir täten so, als sei dies vom Himmel gefallen. Ich lese auch in manchen westdeutschen Magazinen sehr „Kluges“ über die Haushaltslage des Landes Berlin. Dort wird so getan, als sei das Land Berlin vergleichbar mit dem Land Bayern oder mit der Stadt Aachen oder anderem. Hier wird verdrängt – und vielleicht haben Sie das auch verdrängt, Frau Kollegin Pau –, daß wir 1990 ein erfreuliches, großartiges historisches Ereignis hatten, nämlich die **Wiedervereinigung der Stadt**, und daß wir in den fünf Jahren, in denen die große Koalition regiert hat, außerordentliche finanzielle Mittel aufgewendet haben, um das Zusammenwachsen dieser Stadt insbesondere für den Ostteil zu ermöglichen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ich bereue zu keiner Minute diesen Einsatz der Mittel. Und da Sie das offensichtlich vollkommen verdrängen,

- (B) [Zuruf des Abg. Klemm (PDS)]

möchte ich mir erlauben, Ihnen einige Zahlen von 1991 bis 1995 hier einmal vorzulegen für die Mittel, die wir ausschließlich im Ostteil der Stadt und wegen der Wiedervereinigung, für das Zusammenwachsen aufgewendet haben. Ich mache das nur für die wichtigsten Punkte. Ich betone gleich: Meine Fraktion hat dort nichts zurückzunehmen, wir haben das nicht zufällig, sondern politisch bewußt getan. Wir haben für das Personal, den überhöhten **Personalbestand im Ostteil der Stadt**, 7,5 Milliarden DM ausgegeben. Wir haben 920 Millionen DM für die **Angleichung im Tarifniveau Ost an West** ausgegeben und werden im nächsten Jahr hierfür Weiteres ausgeben.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Wir haben um die Hochschuleinrichtungen im Ostteil der Stadt zu erhalten 3,4 Milliarden DM ausgegeben.

Wir haben für das Bau- und Wohnungswesen, um die marode **Bausubstanz im Ostteil der Stadt** wenigstens teilweise voranzubringen, 1,3 Milliarden DM ausgegeben. Das ist insgesamt allein im Ostteil soviel wie in ganz Ostdeutschland zusammen.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Wir haben für die aktive **Arbeitsmarktpolitik im Ostteil der Stadt** 1,5 Milliarden DM, wir haben für die Erhaltung übernommener kultureller Einrichtungen und Zuschüsse an Religionsgemeinschaften 2,4 Milliarden DM ausgegeben. Ich könnte noch weitere Posten hier vortragen.

Wer sich ernsthaft um die schwierige Lage des Haushalts des Landes Berlin unterhalten will, der darf hier nicht die Billignummer abziehen und so tun, als hätten wir in diesen fünf Jahren ganz normale Zustände in diesem Land gehabt und hätten nicht außerordentliche Aufwendungen erbracht, um Ost an West anzugleichen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Dies entlastet nicht von politischer Verantwortung.

- (C) **Stellv. Präsidentin Brinckmeier:** Herr Böger, Entschuldigung! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Pewestorff?

Böger (SPD): Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen! Die Kollegen können ja noch reden.

[Pewestorff (PDS): Sie verschweigen vieles in Ihrer Rede!]

Verantwortung konzentriert sich im übrigen nicht nur auf die jetzt zu Ende gegangene große Koalition, sondern auch die Oppositionsfraktionen tragen Verantwortung. Ich kann gerne einem die Fleißarbeit übertragen, aufzurechnen, was die Umsetzung Ihrer Anträge als kostenwirksame Summe ergeben hätte. Ich vermute, wir hätten dann nicht ein Finanzloch von 3 Milliarden DM, sondern von 10 Milliarden DM.

[Beifall bei der SPD und der CDU – Steffel (CDU): Im Monat!]

Insofern bitte ich um etwas Zurückhaltung! – Ich mache aber dem ganzen Haus einen Vorschlag – meine Fraktion wird sich daran halten –: Da diese Legislaturperiode – in welcher Formation auch immer – uns alle zu einer außerordentlichen Sparpolitik zwingen wird, sollten wir bei unseren Anträgen aus den Fraktionen an das Plenum eine Rubrik „Haushaltsmäßige Auswirkungen“ einsetzen, damit wir insgesamt mehr Transparenz bekommen und jeder weiß, was etwas kosten würde.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Wir wollen schließlich diese Transparenz und können uns dann in Ruhe streiten. Man könnte dann auch so weit gehen und sagen, wir machen einen Kostendeckungsvorschlag, denn dann liegen wir ein bißchen solider.

Nun komme ich zu den Punkten, die in der kommenden Legislaturperiode aus meiner Sicht unabdingbar notwendig sind. Ich hoffe, alle Kräfte in diesem Haus – zumindest bei meiner Fraktion ist dies so – haben den politischen Willen –, sich in dieser Wahlperiode auf das Wesentliche für die Stadt Berlin zu konzentrieren. Was ist das Wesentliche? – Erstens ist das energische Eintreten und der Vollzug der **Fusion Berlin-Brandenburg im Jahre 1999** geboten.

[Klemm (PDS): Sie haben doch keine Finanzpläne! – Weitere Zurufe von der PDS und den GRÜNEN]

– Ich weiß, Sie waren gegen die Verfassung, Sie sind gegen die Fusion, Sie sind für gar nichts! So ist das! Sie sind nur für mehr Geld! –

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Zweitens ist der strikte **Vollzug des Hauptstadtbeschlusses** erforderlich. Wir wollen, daß spätestens 1999 Berlin die wirkliche Hauptstadt Deutschlands ist. Drittens ist die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen und viertens ein weiteres energisches Bemühen um bezahlbare Mieten in der Stadt. Dies sind die wichtigen Meßlatten, die unter dem Aspekt der äußersten Sparsamkeit in der nächsten Legislaturperiode zu leisten sind.

Nun möchte ich für meine Fraktion gleich hier erklären, daß wir dazu bereit sind, den erheblichen Konsolidierungsbedarf mitzugestalten. Unser Grundsatz ist – das ist uns nicht leicht gefallen –, daß es beim Sparen, beim Konsolidieren keinen **Tabubereich** geben kann. Es kann nicht sein, daß irgendein Politikfeld – sei es die Ressorts, die glücklicherweise von 16 auf 10 reduziert werden, Kultur oder Wissenschaft oder Verkehr oder Wirtschaft – ausgenommen wird, was auch für die funktionalen Ausgabengruppen gelten muß, nämlich die Personalausgaben, die konsumtiven Sachausgaben und die Investitionen. Nein, wer diesen Konsolidierungsprozeß will, der muß auch sagen, es wird überall gespart. Es kann nicht sein, daß vor Ort ein Feld ausgeklammert wird.

Ich möchte noch etwas zu dem Hauptposten sagen, der unseren Haushaltern bekannt ist. Wenn man sich unseren Haushalt anschaut, dann sind in der Tat die **Personalausgaben** die Haupttribrik. Auch hier lese ich viele – bedauerlicherweise von

Böger

(A) Institutionen, die im Land Berlin sitzen, ich meine das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung – falsche Zahlen. Dort wird mit einem Personalbestand des Landes Berlin operiert, der nicht exakt ist. Es stimmt nicht, daß wir 200 000 Stellen und Beschäftigungspositionen haben, wir haben – dank der durchgesetzten Sparmaßnahmen in der letzten Legislaturperiode – nur noch – aber immer noch zuviel – etwa 170 000 Stellen und Beschäftigungspositionen. Wir möchten bei dem Grundsatz, keine betriebsbedingten Kündigungen vorzunehmen, von diesen Stellen in der kommenden Legislaturperiode – durchgängig in dem laufenden Haushalt – in einem Bereich von etwa 3 000 bis 4 000 pro Haushaltsjahr evtl. streichen. Dies ist eine außerordentliche Anstrengung, die übrigens voraussetzt, daß nicht nur die zuständige Regierung, sondern auch die Fraktionen das Gespräch mit den Betroffenen und auch mit den Gewerkschaften suchen, um hier eine Möglichkeit zu schaffen, dies vernünftig, sozialverträglich und insbesondere auch durch Arbeitszeitverkürzungen ohne Lohnausgleich zu bewältigen, damit noch möglichst viele Menschen in der Stadt im öffentlichen Dienst beschäftigt werden können.

Bei den **konsumtiven Sachausgaben** lautet unsere Empfehlung, zunächst mit einer prozentualen Kürzung einzusetzen und dann im einzelnen zu sehen, wie dies umzusetzen ist. Es macht keinen Sinn, hier vorab ins Detail zu gehen. Auch hier wird ein 10- bis 15prozentiger Sparbeitrag zu erbringen sein.

In bezug auf die **Investitionen** hat auch die Opposition in der letzten Legislaturperiode eingeräumt, daß das Land Berlin – das ist auch unstrittig – diese tätigen müsse, weil Investitionen **Arbeitsplätze** schaffen und den Standort Berlin stärken. Allerdings hat die Opposition beklagt, daß die Investitionsprioritäten falsch gesetzt seien, insbesondere die Großprojekte. Ich verkenne nicht, daß man darüber nachdenken muß, ob wir die gesamte Prioritätensetzung in der Investitionsplanung in den kommenden 4 Jahren werden aufrechterhalten können. Auch hier gibt es Überprüfungsbedarf, ich mache nur auf einen Zusammenhang aufmerksam: Wer bei den Investitionen runtergeht, muß gleichzeitig auch die **Netto-Neuverschuldung**, die hart an der Grenze des verfassungsrechtlich Zulässigen liegt, runterfahren. Das eigentliche Haushaltsproblem ist der Betriebshaushalt des Landes Berlin, das heißt, die eigenen Einnahmen, die durch Personalausgaben und konsumtive Sachausgaben verbraucht werden. Dort haben wir ein sich verstetigendes Defizit, dort müssen wir ansetzen.

Die Investitionen können durchaus noch einmal überprüft werden, insbesondere sollte es eine Aufgabe des Hauses in der Zukunft sein, Deregulierung zu ermöglichen. Was meine ich? Wenn man sich anschaut, daß eine Kindertagesstätte beispielsweise in Brandenburg wesentlich **preisgünstiger zu bauen** ist als in Berlin, dann frage ich, wie so etwas kommt. Wir haben eine Hauptverwaltung, die als Fachverwaltung für die Kitas genaue Vorgaben gibt, die Bezirke könnten – manche wollen es auch – preisgünstiger bauen, aber wir müssen in diesem Land nach wie vor für Einzelobjekte zuviel Geld ausgeben.

[Frau Dr. Schreyer (GRÜNE):

Was hat denn der Bausenator 5 Jahre lang getan?]

Deshalb meine ich als Appell an uns alle: Vielleicht kann man die Arbeitskraft eines Parlaments nicht daran bemessen, daß es eine Fülle von neuen Gesetzen verabschiedet, sondern daran, die vorhandenen Gesetze einmal zu überprüfen, ob nicht zuviel Regelungs- und Detailregelungsbedarf vorhanden ist, was uns daran hindert, mit öffentlichen Mitteln kostengünstiger umzugehen. Dies wäre jedenfalls unserer Vorschlag, dies gemeinsam zu versuchen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Die Aufgaben sind – das gebe ich gerne zu – sehr schwierig. Es wird sich niemand im Hause dieser Aufgabe entziehen können. Insbesondere einer kann dies nicht, werter Herr Finanzsenator! Ihnen droht heute ein Mißtrauensantrag. Nun kann ich Ihnen sagen – jetzt spöttisch formuliert –: Unterstellt, wir würden dem zustimmen, was manche von Ihnen wollen und was die Opposition von uns verlangt,

[Beifall bei den GRÜNEN]

kann ich nur sagen: Werter Herr Kollege Pieroth – ich meine dies spöttisch –, diesen Gefallen tue ich Ihnen nicht! Ich erwarte, Herr Kollege Pieroth – Sie sind im Amt –, daß Sie jetzt nicht nur konstatieren, wie die Haushaltslage ist, sondern ich erwarte von Ihnen als verantwortlichem **Finanzsenator**, daß Sie den Fraktionen, diesem Haus und der Öffentlichkeit vorlegen, welche konkreten **Konsolidierungsvorschläge** Sie haben. Das ist Ihres Amtes. Darüber müssen wir dann diskutieren.

[Zuruf der Frau Abg. Volkholz (GRÜNE)]

Die Diskussionsbereitschaft und die Bereitschaft der SPD, bei diesem Konsolidierungsprozeß mitzuwirken, habe ich Ihnen hier versichert. Nun machen Sie, was Ihres Amtes ist.

[Beifall der Abgn. Dr. Borghorst (SPD) und Frau Merkel (SPD)]

Ein letzter Punkt: Ich kann, Herr Pieroth, überhaupt nicht verstehen, weshalb Sie eine der letzten Pretiosen, die sich zumindest mehrheitlich in der Hand des Landes Berlin befindet, jetzt ohne energie- und stadtstrukturelle Konsequenzen

[Pewestorff (PDS): Und gewinnbringend!]

zum Verkauf anbieten, gewissermaßen ins Leihhaus geben wollen. Ich rede von der **Bewag**. Ich begreife nicht, wie man das als Finanzsenator machen kann, ohne vorher mindestens einmal die anderen Ressorts zu zwingen bzw. ihnen Sparbeiträge abzufordern.

[Pewestorff (PDS): Das ist eine verzweifelte Tat!]

Erst wenn dies getan ist, kann man unter bestimmten struktur- und energiepolitischen Bedingungen überhaupt nur daran denken, einen Schritt bei der Bewag zu tun. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie diese Handlungsanweisung befolgen. Anders kann ich mir die Arbeit eines Finanzsenators überhaupt nicht vorstellen, ansonsten verfügten Sie nicht über den notwendigen Druck, auch bei den anderen Ressorts zu handeln. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Einzelter Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Das waren genau 15 Minuten, Herr Böger. Der Ältestenrat hatte eine Redezeit von bis zu 15 Minuten pro Fraktion in beliebiger Aufteilung empfohlen.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Kollegin Schreyer das Wort!

[Wieland (GRÜNE): Nein, Herr Krause!]

– Es fängt ja schon heiter an. Frau Schreyer wurde dem Präsidium gemeldet. Also, bitte schön, Herr Krause!

Krause (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kaum hat sich das Hohe Haus konstituiert, schon haben wir über Wahlbetrug und die katastrophale Entwicklung des Landeshaushalts zu diskutieren.

[Na, na! bei der CDU]

Daß diese Debatte schon in der ersten Sitzung des neuen Abgeordnetenhauses geführt werden muß, ist ziemlich außergewöhnlich und überhaupt nicht feierlich. Als wir vor fünf Jahren eine ähnliche Debatte in der Nikolaikirche gefordert hatten, waren wir mit unserem Wunsch nicht durchgedrungen.

[Niedergesäß (CDU): Gott sei Dank!]

Damals wollten wir fragen: Befindet sich Berlin auf dem Weg zur **Armutsmetropole** in den neuen Bundesländern? –

[Zuruf des Abg. Franke (CDU)]

Heute stellt sich die Frage nach der Armutsmetropole Berlin erneut – und zwar verschärft. Heute kann sich das Hohe Haus dieser Frage nicht verweigern. Anders als damals steht nicht der rigide Rückschnitt der Berlinförderung durch die Bonner Koalition im Vordergrund, sondern das völlige **finanzpolitische Ver-**

Krause

- (A) sagen von fünf Jahren Berliner großer Koalition – von CDU und SPD – und der Wahlbetrug des bisherigen Finanzsenators Pieroth.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Ich frage Sie direkt, Herr Pieroth: Wie erklären Sie, daß Sie das **Defizit des Jahres 1995** vor der Wahl öffentlich – und auch im Hauptausschuß am 26. Oktober 1995 – mit 1,7 Milliarden DM beziffert haben, jetzt jedoch von einem Defizit in Höhe von 3 Milliarden DM sprechen? Ich frage Sie weiter: Weshalb haben Sie unsere Warnungen im Sommer 1995 über das Ausmaß der Misere heftig dementiert? Haben Sie die absehbare Entwicklung der Steuereinnahmen einfach verschlafen, oder wollten Sie bis zu den Wahlen eine heile Welt vorgaukeln? – Was ist mit Ihrer Weigerung, den aus dem Ruder laufenden Haushalt rechtzeitig im Parlament zu debattieren – etwa im Zusammenhang mit einem Nachtragshaushalt? – Ich fordere Sie auf: Beenden Sie endlich die Täuschung der Öffentlichkeit, legen Sie endlich die Karten auf den Tisch! Wir haben ein Recht darauf, die Einzelheiten des finanziellen Desasters zu erfahren, das Sie dem Land hinterlassen. Deshalb haben wir die Große Anfrage gestellt. Bisher war von Deckungslücken die Rede, d. h. von unabwendbaren Mehrbelastungen des Landeshaushalts. Wir wollen darüber hinaus auch wissen, welche Haushaltsrisiken noch vorhanden sind. Und wir wollen wissen, ob der Senat den Bruch des Neugliederungs-Staatsvertrags betreibt, indem er sich der **Pflicht zur Reduzierung der Neuverschuldung** entzieht. Der Senat muß sagen, wie er die „Armutsmetropole Berlin“ verhindern will. Diese Fragen richte ich an den Senat und ausdrücklich nicht an Herrn Pieroth, denn er hat bewiesen, daß es nicht seine Stärke als Noch-Finanzsenator ist, Existenz- und Zukunftsfragen des Landes zu lösen und diese Lösungen auch im Senat durchzusetzen.

Nicht, daß ich gegen eine finanzpolitische Notbremse eintrete, ganz im Gegenteil angesichts der Milliardendefizite und der Frage, ob die Löhne, Gehälter und Besoldungen für die Landesbediensteten zum Jahresende noch gezahlt werden können. Unbegreiflich ist mir allerdings, wie die Herren Pieroth und Heckelmann auf einen Beförderungsstopp für Spitzenbeamte verzichten, gleichzeitig aber die Arbeit von Jugendeinrichtungen auf der Basis von Honorarverträgen auslaufen lassen. Wir beantragen deshalb dringlich eine **Beförderungssperre im öffentlichen Dienst** und stellen diesen Antrag zur Sofortabstimmung.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Ich bin mir der Zustimmung der neuen SPD-Fraktion zu diesem Antrag sicher, denn der Landesparteitag der SPD hat am 7. November 1995 einen sofortigen Beförderungsstopp als eine der wichtigsten Aufgaben beschlossen. Pikant ist dabei allerdings, daß die SPD einen Landesvorsitzenden hat, in dessen Haut auch ein Bezirksbürgermeister steckt

[Steffel (CDU): Nicht mehr lange, nur noch Stunden!]

und die beiden ein wenig gespalten sind. In der Frage der Beförderung hat sich der Bezirksbürgermeister gegen den Landesvorsitzenden durchgesetzt, denn er hat seinen eigenen Referenten befördert –

[Böger (SPD): Was ist denn mit dem grünen Staatssekretär in Hessen? Da war doch auch was!]

mit dem Hinweis auf die noch nicht ausgesprochene Beförderungssperre! Genossinnen und Genossen von der SPD! Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Spitzenpolitiker mit der Fähigkeit zur mühelosen 180-Grad-Drehung.

[Beifall bei den GRÜNEN]

In der SPD gibt es weitere Spitzenkräfte mit ähnlichen Fähigkeiten. Wie wäre sonst zu erklären, daß uns die neue SPD-Fraktion diese Aktuelle Stunde beschert mit dem Titel „Die Haushaltslage des Landes Berlin – Sanierung als vordringliche Aufgabe“? – Als hätte die SPD nicht gemeinsam mit der CDU das Land zielstrebig in diese Schuldenfalle geritten, die sie jetzt so scheinheilig beklagt! Bausenator Nagel hat sich dabei beson-

ders hervorgetan. Aber nicht nur Senatsmitglieder der SPD zählen zu den ganz Ahnungslosen, sondern auch die führenden Mitglieder der früheren SPD-Fraktion.

[Frau Künast (GRÜNE): Nenne doch einmal Namen!]

Sie haben ebenso am Senatstisch und in den Haushaltsklausuren gegessen. Herr Lüdtker war es doch, der detailliert vorgerechnet hat, wie toll ein Landesschulamt sein werde. Und auch Herr Böger saß in den Senatssitzungen, der sich jetzt auf die fadenscheinige Begründung zurückzieht, der Fall der Berliner Mauer habe zur Folge, daß drei Großsporthallen zwingend gebaut werden müßten.

[Niedergesäß (CDU): Das ist richtig!]

Zu seinem Vorschlag, die finanziellen Konsequenzen künftiger Anträge zu bedenken, kann ich nur bemerken, daß ich mir diesen Vorschlag vor der Olympia-Bewerbung gewünscht hätte, die Sie massiv mit unterstützt haben.

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Die große Koalition hat der Stadt bedrückende finanzielle Lasten hinterlassen. Aus meiner Sicht ist die SPD gegenwärtig noch nicht einmal oppositionsfähig.

[Beifall bei den GRÜNEN – Böger (SPD): Sie sind schlicht unfähig!]

allerdings noch weniger regierungsfähig. Nach Lage der Dinge fällt der CDU die Aufgabe zu, eine Minderheitsregierung zu bilden und ihr eigenes schweres Erbe aufzuarbeiten. Dazu müssen zunächst alle offenen Rechnungen auf den Tisch. Deshalb erwarten wir eine ehrliche und umfassende Antwort auf unsere Große Anfrage.

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Schönen Dank, Herr Krause! – Für die CDU-Fraktion jetzt der Kollege Liepelt!

Liepelt (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man merkt, daß einige geradezu in die Beschreibung des Haushaltsdefizits verliebt sind, offensichtlich, weil sie sich damit um **eigene Vorschläge zur Konsolidierung** herumdrücken wollen.

[Oh! von den GRÜNEN]

Aber ich sage Ihnen: Dies ist nicht die Stunde der Klagemauer, sondern dies ist die Stunde in der Stadt, für die Mutigen in der Verwaltung und der Politik, um Ziele für die Zukunft zu setzen und um unser Geld effizient für die Zukunft der Stadt einzusetzen.

[Beifall bei der CDU – Zurufe der Abgn. Wolf (PDS) und Frau Volkholz (GRÜNE)]

Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran: Dazu gehört, die innere Sicherheit und die Einheit der Stadt weiter fortzuentwickeln, das Zusammenwachsen der beiden Stadthälften fortzuentwickeln, dazu gehört der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit,

[Frau Dr. Klotz (GRÜNE): Dafür steht die CDU?]

der Kampf für neue Investitionen, der Ausbau Berlins zur Hauptstadt. Wer die Einheit nicht gewollt hat, das sind diejenigen, die heute über die Kosten der Einheit so laut schreien

[Starker Beifall bei der CDU]

und verkennen, daß die Einheit eben auch Geld kostet. Wir haben uns in Berlin aus eigenen Anteilen verschuldet. Gibt es hier noch jemanden, der die Angleichung der Verdienstverhältnisse im öffentlichen Dienst rückgängig machen will? War es falsch, die Einrichtung wissenschaftlicher Zentren besonders in den Ostbezirken der Stadt zu fördern? War es falsch, das soziale Betreuungsangebot in den letzten fünf Jahren schrittweise zu realisieren? War es falsch, Sportanlagen zu sanieren oder Zuschüsse für die Wohnungsbaugesellschaften zu gewäh-

Liepelt

- (A) ren? Nein, das war ein 22-Milliarden-DM-Programm für die Einheit der Stadt! Dafür haben wir auch die Schulden in Kauf genommen.

[Beifall bei der CDU –
Wolf (PDS): Das ist der Textbaustein von Böger!]

Ich bin in diesem Zusammenhang über manche Analyse angeblicher Experten sehr erstaunt – und unterstütze die Äußerungen des Kollegen Böger –, die hinterher immer wissen, warum alles so gekommen ist. Die Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung ist tatsächlich wenig hilfreich. Was dort verglichen wurde, kann nicht verglichen werden. Wo hat dieses Institut – das angeblich in Berlin ansässig ist – in den vergangenen fünf Jahren gelebt? Hat es nicht erkannt, daß die **Situation der Hauptstadt** eine Situation ist, die mit keiner anderen Metropole Deutschlands zu vergleichen ist?

[Beifall bei der CDU]

Es gibt besondere Situationen, die von der geographischen Lage bis zur der inneren Sicherheit reichen. Diese Personalvergleiche treffen nicht den Kern.

[Frau Dr. Klotz (GRÜNE): Was ist der Kern?]

Ich hätte mir gewünscht, wenn das Deutsche Institut für Wirtschaft ausgerechnet hätte, was der Stadt durch die Erhaltung des sozialen Friedens materiell erspart geblieben wäre – das wäre nützlicher und die richtige Untersuchung gewesen, die wir heute in den Vergleich hätten stellen können.

[Beifall des Abg. Landowsky (CDU)]

Eine besonders delikate Variante des finanzpolitischen Pharisäertums sind stets die Forderungen an den Finanzsenator, er müsse jetzt Konzepte vorlegen. Wer selbst politisch Verantwortung trägt und von Haushaltssanierung spricht, wer aber in der Öffentlichkeit die Schlagzeile verbreitet, daß am eigenen Sachhaushalt überhaupt nicht zu sparen ist, setzt sich zumindest dem Verdacht der politischen Koketterie aus. Sparanstrengungen von anderen zu verlangen, ist wirklich eine Billig-Nummer! Niemandem ist es verboten, aus seinem Bereich heraus Vorschläge für den Weg in die Zukunft dieser Stadt zu unterbreiten und Berlin für das Jahr 2000 fit zu machen. Darauf kommt es jetzt an! Wir verbinden aus diesem Grund die Sparanstrengungen und die Haushaltskonsolidierung mit einem neuen Zukunftsprogramm für Berlin. Ich bin nicht bereit, bei diesem Stand der Diskussion gleich auf die Erhöhung der Neuverschuldung einzugehen.

(B)

[Wolf (PDS): Erst später!]

Die Verringerung der Ausgabenseite muß mit mindestens einem Zweidrittelanteil den wesentlichen Anteil an einer Haushaltskonsolidierung haben. Wir werden aber zu einem Drittel auch die Einnahmeseite verstärken müssen.

Damit meine ich nicht die Rezepte der GRÜNEN, Herr Krause. Wenn ich in Ihre Programme schaue, lese ich, daß Sie die Sondermüllabgabe, die Nahverkehrsabgabe erhöhen, die Arbeitsmarktabgabe einführen, Strompreise, Rundfunkgebühren und Gewerbesteuer erhöhen wollen. Wir wollen den Bürger nicht mit einer Vielzahl von Gebühren und Abgaben noch weiter schikanieren. Das ist nicht der richtige Weg!

[Beifall bei der CDU – Unmut bei den GRÜNEN]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Liepelt, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klein?

Liepelt (CDU): Nein! – Nun sagen Sie: Ja, dann kommt das berühmte Stichwort vom **Tafelsilber!** Wenn wir die Einnahmeseite durch Zuführung aus dem Vermögen Berlins finanzieren wollen, hat es nichts mit dem sogenannten Verscherbeln von Tafelsilber zu tun. Was ist unsozialer, das **Vermögen des Landes** Berlin, das insgesamt mindestens 100 Milliarden DM ausmacht, so zu steuern, daß Berlin auf Dauer und strukturell etwas davon hat, oder mit einer erhöhten Zinslast die künftigen Genera-

tionen zu belasten? Wir müssen kreativ über das Vermögen des Landes Berlin nachdenken. Das ist sozialer, als uns in der Zukunft weiter zu verschulden. Das ist der richtige Weg.

[Beifall bei der CDU]

Das bedeutet nicht immer einen Verkauf.

[Pewestorf (PDS): Wir können es auch verschenken!]

Wo steht geschrieben, daß die Betriebe, an denen die Stadt einen Anteil hat, auf Dauer keine Gewinne oder eine Dividende erwirtschaften können? Wo steht geschrieben, daß öffentliche Institutionen teilweise in den schönsten Villen und Top-Lagen arbeiten müssen? Dafür gibt es sicherlich bessere Zwecke.

Ich bin auch nicht bereit, bei den zu treffenden strukturellen Maßnahmen nur allein mit Giftlisten oder pauschalen Maßnahmen zu arbeiten. Es bedeutet aber auch, daß wir in dieser vorweihnachtlichen Zeit und darüber hinaus den Mut haben müssen zu sagen, daß Finanz- und Haushaltspolitik kein Wunschzettel denken mehr ist. Ich wünsche mir, daß dies von vielen Seiten getragen wird. Das Grundübel der Vergangenheit war mangelnde **Haushaltsdisziplin!** Ich sage dies deutlich, weil es uns alle betrifft.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Stets kam jemand an und wollte noch mehr haben. Wenn wir zu einem Aufbau- und Zukunftsprogramm kommen, muß gelten, daß derjenige bestraft wird, der überzieht. Es gibt keine Ausweitung an Ausgaben mehr.

Darauf müssen wir sicherlich auch im Hauptausschuß achten.

[Cramer (GRÜNE): Das ist der erste Weg zur Besserung!]

Wir müssen in den Bereichen Bauen und Planen Schwerpunkte bei den **Entwicklungsbereichen** setzen. Ich habe den Eindruck, daß wir am meisten einsparen können, wenn wir billiger und preiswerter bauen und so manchen Standard in Berlin dem bundeseinheitlichen Niveau anpassen. Warum sollten wir beispielsweise ständig über Fehlbelegungsabgaben diskutieren, wenn es genauso nützlich ist, ein **mietenorientiertes Fördersystem** im Wohnungsbau zu entwickeln? Hier gibt es noch viele Wege. Wenn wir es noch schaffen, die Genehmigungswege für den Wohnungsbau schneller zu entwickeln, haben wir in einer schnellen, effizienten Verwaltung den ersten Anstoß für eine leistungsfähige, sparsame Verwaltung gegeben. Das sind die Ansätze für die nächsten vier Jahre, die wir hier entwickeln müssen!

Warum versuchen wir, den **Personalbestand** personalverträglich abzubauen? Warum sehen wir bei der Planung öffentlicher Verwaltungsgebäude überhaupt nicht, daß wir darauf Rücksicht nehmen müssen? Warum müssen wir unbedingt neue Verwaltungsgebäude bauen, wenn uns für viele öffentliche Einrichtungen die derzeitigen Verhältnisse des Berliner Marktes ein preisgünstiges Anmieten erlauben? Wir müssen flexibel sein.

[Beifall bei der CDU]

Wir müssen auch den teilweisen Wildwuchs bei Zuschüssen und Zuwendungen an Dritte überprüfen. Wir müssen auch dort den sozialen Mißbrauch überprüfen, wo wir im Ergebnis viel mehr für die wirklich Bedürftigen tun können. Dies gehört zu strukturellen Maßnahmen in den nächsten 10 Jahren. Wir verbinden den Auftrag, den Haushalt zu konsolidieren, mit unseren Überzeugungen, die Ziele für die Hauptstadt Berlin so zu verwirklichen, daß wir nicht den Mangel verwalten, sondern sehen, wie wir diese effizient und flexibel mit dem vorhandenen Geld verwirklichen können. Das ist eine Politik, die nicht alles versprechen kann, aber es ist eine Politik, die verantwortlich ist, die die Verantwortlichen in der Politik mobilisiert und die gleichzeitig ein Erneuerungsprogramm entwickelt. Talleyrand hat einmal gesagt: „Den größten Unsinn vermeidet man durch zu knappes Geld.“ Auch dies ist eine Wahrheit, die wir aus unserer Haushaltskenntnis durchaus unterstützen können. Jetzt kommt es darauf an, daß wir die Zukunft der Stadt nicht mit herunterhängenden Mundwinkeln begreifen, sondern mit hochgekrempelten Ärmeln anpacken, um die Zukunft strukturell und mit einer Zielvorstellung zu

(C)

(D)

Liepelt

- (A) gestalten, so daß wir sagen können: Wir verbinden Haushalts-sanierung mit einem Erneuerungsprogramm für die Stadt. Wir wollen die Werkstadt der Einheit, die wir sein wollen, mit einem Zukunfts-Programm verbinden und zeigen, daß Berlin Kraft für neue Weg hat und seine Zukunft auch finanzieren kann. Darauf kommt es jetzt an. Daran wollen wir in der CDU miteinander arbeiten. Das ist der richtige Weg. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Der Abgeordnete Wolf hat für die Fraktion der PDS das Wort!

Wolf (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Liepelt, wenn Sie eben zitiert haben, den größten Unsinn verhindere man durch knappes Geld, dann muß man bedauerlicher Weise feststellen, daß diese Behauptung nicht immer zutrifft, denn offensichtlich hat in der vergangenen Legislaturperiode das knappe Geld den Unsinn nicht verhindert und auch nicht die Ausgabenpolitik der großen Koalition auf vernünftige Wege geleitet.

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Die große Koalition hinterläßt einen finanzpolitischen Scherbenhaufen eines solchen Ausmaßes, daß er einem politischen Offenbarungseid gleichkommt. Das haushaltspolitische Debakel, das Sie versucht haben, vor den Wahlen am 22. Oktober zu verschweigen und zu vertuschen und über das Sie jetzt – alle beide Koalitionsfraktionen – so überrascht tun, ist das Dokument des Scheiterns der großen Koalition. Ich finde es schon erstaunlich, wenn sowohl Herr Böger als auch Herr Liepelt hier an das Podium treten und gewissermaßen einen Werbeblock einschieben und uns hier auflisten, für welche soziale Wohltaten Sie all das Geld ausgegeben haben,

[Böger (SPD): Das war schon beeindruckend!]

- (B) und wenn Sie darauf verweisen, daß die Situation in dieser Stadt 1991 und in den Folgejahren durch die Einheit und die damit verbundenen Lasten schwierig gewesen ist. Das ist alles nichts Neues, das war schon 1991 bekannt, zu Beginn dieser Legislaturperiode. Bereits dadurch ist von seiten der Opposition darauf hingewiesen worden, wo das Problem liegt: daß Sie mit Ihrer Haushaltspolitik aus der durch die Einheit entstandenen Lage keine Konsequenzen gezogen haben, sondern weiter das Geld so ausgegeben haben, als ob es reichlich vorhanden sei.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Es war doch die große Koalition, die im hauptstädtischen Größenwahn der Auffassung war, man müsse versuchen, die **Olympischen Spiele** nach Berlin zu holen, und Gelder in Milliardenhöhe dafür verschwendet hat.

[Niedergesäß (CDU):
Das ist doch Schnee von gestern!]

Es war doch die große Koalition, die in der Ausweisung von **städtebaulichen Großprojekten** und Entwicklungsgebieten nicht genug kriegen konnte, wo riesige Ausgaben getätigt und Verpflichtungen für die Zukunft eingegangen worden sind, die das Land Berlin nicht bezahlen kann, wie wir alle wissen und Sie mittlerweile selbst zugeben.

Es war doch die große Koalition, die eine **Wohnungsbaupolitik** gemacht hat, die sozial völlig verfehlt den zweiten Förderweg ausgebaut hat, in Tonnenideologie versucht hat, Wohnungsbauzahlen zu klotzen anstatt Bestandssicherung, Instandsetzung und Modernisierung zu sozialverträglichen Preisen zu gewährleisten.

[Beifall bei der PDS – Niedergesäß (CDU):
Das war ja wohl ein Witz!]

Es war doch die große Koalition, die ein **Straßenbauprojekt** nach dem anderen in die Wege geleitet und versucht hat, den öffentlichen Personennahverkehr kaputtzusparen mit dem Effekt,

daß die BVG in diesem Jahr ihren Wirtschaftsplan nicht einlösen kann, sondern zusätzliches Defizit einfährt. Das ist doch verfehlte Politik von Ihrer Seite gewesen, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Und es waren Sie, die der Meinung waren, daß Berlin in den Konkurrenzkampf mit Frankfurt, mit Hannover treten muß, um den **Messestandort** auszubauen – ein pures Nullsummenspiel –, und die in den letzten Jahren 2 Milliarden DM für den Bau der Messehallen hinausgeschmissen haben, und da Sie es nicht mehr finanzieren können, sind Sie auf Leasing ausgewichen und haben damit einen neuen Schattenhaushalt der Verschuldung aufgemacht. Das ist Ihre Politik gewesen,

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

und dafür tragen SPD und CDU gemeinsam die Verantwortung.

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Dieses Haushaltsloch, das sich Ihnen jetzt so plötzlich nach dem 22. Oktober aufgetan hat, von 3 Milliarden DM für dieses Jahr und von fast 5 Milliarden DM für das nächste Jahr, dieses Haushaltsloch ist Ihnen von den Opposition bereits im Juni diesen Jahres prognostiziert worden. Sie haben das wieder als Panikmache abgetan. Der Finanzsenator – ich sage das ganz deutlich – hat sich nicht entblödet, in dieser Diskussion aufzutreten und darauf zu verweisen, daß man mit dem Verhüllungsspektakel von Christo ja Steuermehreinnahmen erzielen und damit die Steuerausfälle aufgrund des Jahressteuergesetzes der Bundesregierung kompensieren könne. Herr Pieroth, das gehört ins Kabarett und qualifiziert Sie vielleicht dafür, aber nicht für den Posten des Finanzsenators!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Es war der Bausenator der SPD, der noch im September in den Hauptausschuß gekommen ist und eine über- und außerplanmäßige Ausgabe nach der anderen beantragt hat, obwohl ihm hätte bekannt sein müssen, wie die Haushaltslage des Landes Berlin ist. Es waren die beiden Parteien der großen Koalition, die die Forderung der Oppositionsfraktionen – damals aller drei; die FDP, Gott habe sie selig, war auch noch dabei –

[Heiterkeit bei der PDS und den GRÜNEN]

nach einem **Nachtragshaushalt** abgelehnt haben – nach einem Nachtragshaushalt im Sommer diesen Jahres. Sie haben gesagt, das sei Panikmache, alles übertrieben. Der Finanzsenator hat gesagt: Wir schließen den Haushalt 1995 ordentlich ab, so wie es geplant ist, alles nicht so tragisch. – Heute stehen Sie vor diesem Debakel, und Sie haben bis heute noch nichts vorlegen können, wie Sie denn dazu kommen wollen, die Finanzierungslücke zu decken.

[Palm (CDU): Sie hätten sich die Rede
aufschreiben lassen sollen!]

Es ist nicht nur die Ausgabenpolitik gewesen, wo dieser Senat versagt hat, es ist auch die Einnahmepolitik, wo Sie eklatant versagt haben.

Es war die große Koalition, die die **Stellplatzabgabe** ersatzlos gestrichen hat, anstatt sie durch eine Infrastrukturabgabe zu ersetzen; und damit Einnahmeausfälle in dreistelliger Millionenhöhe verursacht hat.

Es war die große Koalition, die sich geweigert hat, obwohl es von unserer Seite und auch vom Bündnis 90 gefordert worden ist, die **Gewerbsteuer** auf das Niveau anderer Großstädte – unter anderem Potsdam –, auf 400 Prozentpunkte anzuheben: pro Jahr Einnahmeausfälle in Höhe von 300 Millionen DM.

Es war die große Koalition, die mit dem ehemaligen Verkehrs-senator an der Spitze systematisch eine **Nahverkehrsabgabe** blockiert hat, die sowohl die BVG von ihrer defizitären Situation hätte entlasten können als auch eine Entlastung für den Landeshaushalt Berlin hätte bedeuten können als auch ökologisch und verkehrspolitisch sinnvoll gewesen wäre. Sie haben hier Einnahmemöglichkeiten in Höhe von mindestens 1 Milliarde DM ausfallen lassen.

Wolf

(A) Es war die große Koalition, in deren Regierungszeit die **Steuerrückstände** auf 1,5 Milliarden DM aufgelaufen sind und wo der Finanzsenator unfähig war, die Finanzämter so zu organisieren und auszustatten, daß sie in der Lage sind, diese Steuerrückstände einzutreiben.

Und es war auch die große Koalition, die es für nötig befunden hat, die Hauptstadtrolle Berlins dadurch zu untermauern, daß 25prozentige Nachlässe auf landeseigene Grundstücke gegeben werden, wenn sich Verbände und andere Institutionen vor dem Umzug der Bundesregierung hier ansiedeln, als ob Berlin zur Zeit Grundstücke zu verschenken hätte.

[Niedergesäß (CDU): Das hast du nicht begriffen, Kumpel!]

Die Konsequenz Ihrer Haushaltspolitik besteht jetzt darin, die **Bewag-Anteile** in Höhe von 25 Prozent zu veräußern, wozu durch noch geparkt bei der Berliner Bank, damit auch dort noch einmal ordentlich verdient wird. Dies hat den Effekt, daß Sie erstens den qualitativ neuen Schritt machen, die Beteiligung des Landes Berlin an diesem für eine ökologischen Energiewende strategisch wichtigen Betrieb unter 50 Prozent zu drücken, und damit zweitens das Tafelsilber des Landes Berlin leichtfertig aufs Spiel setzen. Das ist eine Maßnahme, die darauf hinausläuft, daß Sie in einem Jahr kurzfristig die Haushaltslücke stopfen, aber keinerlei strukturelle Einsparungen haben und damit zugleich wichtige Positionen des Landes Berlin aufgeben. Wir halten das für unakzeptabel und für eine unverantwortliche Politik, angesichts eines seit lange absehbaren Haushaltsloches sehenden Auges auf eine solche Situation zuzutreiben – das an die Adresse der SPD –. Von seiten der CDU ist dies vielleicht sogar bewußt provoziert worden, um die SPD in die Zustimmung zur Veräußerung der Bewag treiben und damit den Einstieg in eine qualitativ neue Stufe der Privatisierungspläne zu treiben. Von unserer Fraktion wird es dazu keine Zustimmung geben, weil dies eine erpresserische Politik ist. Von unserer Fraktion wird es keine Zustimmung zu einer energiepolitisch und haushaltspolitisch nicht zu verantwortenden Veräußerung der Bewag-Anteile geben.

[Beifall bei der PDS]

Nun zum zweiten Vorschlag, der in der Debatte ist – den **Stellenreduzierungen**.

Es war die große Koalition, die über die gesamte Legislaturperiode den Polizeibereich mit seiner Überausstattung von 7 000 Stellen, die vor allem in der Verwaltung mit Schreibtischtätigkeit beschäftigt sind, zum Tabubereich erklärt hat, anstatt hier Einsparungen und Umschichtungen zugunsten der Bereiche vorzunehmen, in denen es sozial notwendig wäre. Statt dessen haben Sie Verlängerung der Arbeitszeit bei Lehrern beschlossen und die Kita-Schlüssel erhöht. Das halten wir für sozial unverantwortlich, und wir sind deshalb auch nicht bereit, Ihre Politik mitzumachen, den öffentlichen Dienst zur Sparsbüchse des Haushalts zu machen,

[Beifall bei der PDS]

sondern wir schlagen vor, daß ein Dialog eröffnet wird zwischen den Gewerkschaften und zwischen den öffentlichen Arbeitgebern über eine Arbeits- und Einkommensumverteilung im öffentlichen Dienst, damit die **Haushaltsanpassung** auf eine sozialverträgliche Art und Weise und ohne weiteren **Stellenabbau** und ohne weiteren **Leistungsabbau** im öffentlichen Dienst stattfinden kann.

Es ist notwendig, daß ein deutlicher Schnitt stattfindet. Es darf und kann kein „Weiter so!“ geben mit der Politik der großen Koalition und der damit verbundenen Verschwendung. Dieses Trauerspiel, das uns zur Zeit mit Sondierungs- und Informationsgesprächen geboten wird, wo keine konkreten Vorschläge zur Haushaltskonsolidierung bisher – jedenfalls für die Öffentlichkeit erkennbar – behandelt und diskutiert wurden, deren einziger Zweck offensichtlich darin besteht, daß Herr Diepgen in Vorbereitung von SPD-Parteitag Leitlinien schreibt, worüber sich Herr Böger dann lobend äußert und Klaus-Uwe Benneter das

alles für Klamauk hält und Eberhard Diepgen dann die Rolle des Supervisors in der Selbsterfahrungsgruppe „SPD-Verhandlungskommission“ einnimmt,

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

da sind wir der Meinung, daß dieses Trauerspiel endlich beendet gehört. Und, Herr Böger, wir sind auch der Meinung, daß Sie sich nicht aus der Verantwortung stehlen können, indem Sie sagen: Der Finanzsenator soll so lange Finanzsenator bleiben, bis er Konsolidierungsvorschläge bringt!, weil das bedeutet, daß Herr Pieroth Senator auf Lebenszeit wird, und das halten wir für nicht verantwortbar.

[Beifall und Heiterkeit bei der PDS und den GRÜNEN]

Die SPD ist aufgefordert, endlich von ihrer Seite aus klare Vorstellungen und Vorschläge auf den Tisch zu legen, wie der Haushalt des Landes Berlin konsolidiert werden kann. Von seiten der Opposition lagen bereits – und liegen auch in dieser Legislaturperiode – umfangreiche Einsparvorschläge vor; ich habe sie vorhin in meiner Rede deutlich gemacht. Und es wird darauf ankommen – und daran werden Sie auch gemessen werden –, ob Sie in der Lage sind, die Mehrheiten, die in diesem Haus für eine vernünftige Haushaltspolitik existieren, die versuchen zu verhindern, daß das Land Berlin in den nächsten Jahren den haushaltspolitischen Notstand anmelden muß und damit unter das Kuratel des Bundes gestellt wird, ob Sie bereit sind, diese Mehrheiten zumindest in Einzelfragen zu nutzen oder ob Sie weiter die Politik betreiben wollen, weiterhin unter den Mantel der CDU zu kriechen, immer wieder aus Koalitionsräsön das „Weiter so“ zu betreiben und damit sehenden Auges eine verfehlte Politik weiter zu betreiben. Das Wahlergebnis hat gezeigt, daß diese Politik gescheitert ist, und es wird Zeit, daß die Konsequenzen daraus gezogen werden. – Danke!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Zur Beantwortung der Großen Anfrage jetzt Herr Senator Pieroth!

Pieroth, Senator für Finanzen: Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Ich bitte um die Erlaubnis, in dieser ersten Sitzung dieses Hohen Hauses aus meiner Rede aus der letzten Sitzung der vergangenen Legislaturperiode zitieren zu dürfen:

Das sage ich ganz deutlich, und es ist das Wichtigste, was ich heute zu sagen habe: In den nächsten vier Jahren muß der Berliner Haushalt strukturell um 4 Milliarden DM entlastet werden.

Dann setzte ich fort:

Das sind 10 % der Ausgaben des Landes Berlin.

So nachzulesen im Protokoll der 89. Sitzung vom 21. September 1995, Seite 7729. Ich habe diesen gewaltigen Konsolidierungsbedarf fünf Tage vor der Wahl wiederholt, weil die Menschen gerade vor einer Wahl offener sind für politische Entwicklungen.

[Wieland (GRÜNE): Für eine Legislaturperiode! Die besteht aus vier Jahren, Herr Senator!]

Und ich habe deutlich gemacht, was das im einzelnen heißt: z. B. daß 4 Milliarden nur eingespart werden können, wenn im Personalbereich 25 000 Stellen zurückgeführt werden, gestrichen werden. Einige müssen das damals verstanden haben, denn sie haben mir widersprochen, und zwar öffentlich. Andere haben das vielleicht dann doch vergessen. Unbequeme Wahrheiten brauchen offensichtlich länger, müssen öfter wiederholt werden, deshalb auch heute. In dieser Legislaturperiode müssen 4 Milliarden DM strukturell, dauerhaft, Jahr für Jahr eingespart werden, und deshalb ist es ganz richtig, wenn eine Aktuelle Stunde damit beginnt – das ist das aktuelle Thema! Ich werde jedenfalls die Gelegenheit nutzen, Ihnen mein Konsolidierungskonzept für die Realisierung dieser 4-Milliarden-DM-Einsparung vorzustellen, möchte Ihnen aber zuvor die Fragen der Großen Anfrage beantworten.

(A) **Stellv. Präsidentin Brinckmeier:** Entschuldigen Sie, Herr Senator Pieroth! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Klein?

Pieroth, Senator für Finanzen: Wenn es nicht zuviel wird – bitte schön!

Klein (PDS): Herr Senator! Ich habe zu Beginn Ihrer Ausführungen, bevor Sie die Große Anfrage beantworten, einfach die Frage, inwieweit es sich lohnt, mitzuschreiben. – Sie haben am 26. Oktober Zahlen im Hauptausschuß genannt, die alle nicht gestimmt haben. Sind die Zahlen, die Sie heute nennen, ungefähr geschätzt, oder wie verbindlich können Sie heute Zahlenangaben machen?

Pieroth, Senator für Finanzen: Ich habe Ihnen keine Zahl am 26. Oktober genannt, die nicht gestimmt hat, und deshalb können Sie heute genauso mitschreiben wie damals, und deshalb die erste Mitteilung: Die **Bund-Länder-Steuerschätzung** vom 18. Oktober – vier Tage vor der Wahl – hat gezeigt, daß bundesweit in diesem Jahr 26 Milliarden DM weniger Steuern eingenommen werden und 29 Milliarden DM weniger in '96. Das gilt für Berlin wie für alle anderen Bundesländer, und das merken wir jetzt erstmalig in Berlin, wo wir im Länderfinanzausgleich mit den anderen Bundesländern verbunden sind – doppelt –, daß wir weniger einnehmen und über den Länderfinanzausgleich weniger bekommen. Alle stehen vor dem gleichen Problem.

Durch die von uns seit Oktober zusätzlich eingeleiteten Maßnahmen wird der tatsächliche Fehlbetrag 1995 für Berlin – anders als der kassenmäßige – bei gut 2 Milliarden DM liegen. Darin ist die geplante Veräußerung von Bewag-Anteilen mit zunächst 1,15 Milliarden DM – also für 1 150 000 000 DM – noch nicht enthalten; dieser Betrag geht von gut 2 Milliarden DM ab.

(B) Zu diesem **Bewag-Geschäft:** Wir waren am 16. Juni im Finanzkabinett zusammen. Damals berichtete ich aufgrund insbesondere der Steuerschätzung Mai, daß wir in Berlin mit einem Haushaltsdefizit von 1,35 Milliarden DM rechnen mußten. Ich habe Ihnen das wenige Tage danach auch im Hauptausschuß so mitgeteilt. Ich sagte damals schon im Finanzkabinett: Im laufenden Haushaltsjahr werden **strukturelle Maßnahmen** nicht mehr getroffen werden können. – Neben wenigen Maßnahmen wie Einsparen von zusätzlichen 150 Millionen DM im Personalbereich und den Beschluß, keine neuen ausgabenwirksamen Aktivitäten anzugehen, wurde ich beauftragt, Vermögensveräußerungen vorzubereiten. Das, was uns am ehesten möglich erschien, war dieses Pensionsgeschäft mit 25,8 % der Bewag-Aktien. Pensionsgeschäft, weil damit in Ruhe Partner gesucht werden können, insbesondere Partner, die durch ihre Beteiligung an der Bewag zusätzliche arbeitsplatzwirksame Aktivitäten nach Berlin bringen. Zum Beispiel sollte auch unser Stromunternehmen in den Verkauf und in das Vermieten von Leitungssystemen – z. B. an Telekom – eintreten. Das sind Wachstumsmärkte für viele.

Im übrigen müssen die energie- und umweltpolitischen Ziele weiterverfolgt werden können. Dafür dient der Konzessionsvertrag, der uns ab 1999 300 Millionen DM Einnahmen pro Jahr bringen wird. Vor drei Jahren waren es 35 Millionen DM. Dafür dient das Landesenergiegesetz.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Pieroth! Ich unterbreche Sie ungern, aber da Ihr Satz doch länger ist und sich Frau Kollegin Dr. Schreyer schon vor längerer Zeit zu einer Zwischenfrage gemeldet hat, frage ich Sie, ob Sie eine Frage zulassen.

Pieroth, Senator für Finanzen: Ja! Ich möchte nur den Satz beenden, sonst kostet es die doppelte Zeit. – Das Ganze hat die Geschäftsgrundlage, daß eine Sperminorität mit 25 % plus einer Aktie aufrechterhalten werden kann. – So, jetzt die Frage der hochgeschätzten Frau Dr. Schreyer, bitte schön!

Frau Dr. Schreyer (GRÜNE): Herr Pieroth, eine Nachfrage, damit nicht eine Verschleierung von Zahlen eintritt: Sie sagten, das tatsächliche Defizit in diesem Jahr sei 2 Milliarden DM. Wie hoch ist denn das voraussichtliche **kassenmäßige Defizit**?

Pieroth, Senator für Finanzen: Ich komme gleich dazu, ich habe dazu Anmerkungen zu machen. Wie hoch abschließend das kassenmäßige Defizit sein wird, kann seriös erst nach Abschluß des Jahres im Januar festgestellt werden, wenn wir bei einem Haushalt von 44 Milliarden DM alle Daten haben. Entscheidend ist – das haben Sie offensichtlich durch die Unterscheidung zwischen kassenmäßigem und tatsächlichem Defizit verstanden –, daß wir eine Reihe von Vorleistungen in diesem Jahr zu erbringen haben, aber erst im nächsten Jahr die Einnahmen erhalten werden. Ich nenne z. B. 198 Millionen DM, die Frau Stahmer in diesem Jahr im Rahmen der Pflegeversicherung ausgeben muß, für die sie die Einnahmen in diesem Jahr hatte erwarten können, die aber wegen des verspäteten Anlaufens von Teilen der Mechanismen der Pflegeversicherung erst im nächsten Jahr eingehen werden. Es geht auch um weitere 155 Millionen DM Investitionszuschüsse für die Kofinanzierung von Berlin in diesem Jahr; die Einnahmen werden erst im nächsten Jahr erbracht. Es gibt weitere solcher Maßnahmen. Die Folge ist, daß das kassenmäßige Defizit vom tatsächlichen Defizit abweicht.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Schreyer (GRÜNE)]

Nein! Eine konkrete Zahl kann ich nur für den heutigen Stand geben: Das sind 2,7 Milliarden DM minus der Maßnahmen, die ich anschließend noch nennen werde.

Jetzt lassen Sie mich meine Gedanken entwickeln, damit ich nicht alles zweimal erklären muß: Ich war noch beim Bewag-Geschäft. Wir haben – das ist der Vorteil – durch ein solches Pensionsgeschäft jetzt den Liquiditätszufluß zusätzlich zu den strukturellen Maßnahmen, die wir mit der Auswahl des richtigen Partners treffen können. Dieser gegenwärtige Liquiditätszufluß bedeutet eine Zinsersparnis im kommenden Jahr von mindestens 25 Millionen DM, unter Umständen sogar 75 Millionen DM. Die Dividende von 20 Millionen DM behalten wir obendrein – ein sehr günstiges Geschäft.

Herr Böger hat recht mit seiner Aussage, daß ein Finanzsenator kein Vermögen veräußern dürfe, bevor er die Fraktionen in die Pflicht genommen habe, auch **strukturelle Sparvorschläge** zu bringen. – Wenn die möglichen Partner der großen Koalition rasch genug zu Entscheidungen und zu strukturellen Sparentscheidungen kommen, dann werden diese strukturellen Sparentscheidungen – so hoffe ich als Finanzsenator – noch in diesem Jahr vor Wirksamwerden des Bewag-Geschäfts möglich. Dafür sollten wir uns anstrengen. Wir haben es in der Hand, Strukturentscheidungen und Bewag-Geschäft im Sinn von Herrn Böger zu kombinieren. Das Bewag-Geschäft geht noch ab von den gut 2 Milliarden DM tatsächlichem Defizit.

Weitere Reduzierungen des Defizits werden durch die **Haushaltssperren** erreicht. Auch Frau Dr. Schreyer weiß sicher, daß nicht im voraus festgelegt werden kann, wieviel dabei eingespart wird, auch durch die auf den Zwischenruf schon genannten Vorfinanzierungen von Leistungen, die uns erst 1996 zufließen werden.

Es bleibt ein beträchtlicher Fehlbetrag, höher als in den letzten Jahren. Aber Fehlbeträge, die wir in das spätestens übernächste Haushaltsjahr zu übertragen haben, hatten wir auch schon in den Jahren 1993 und 1994. Die wesentlichen Mindereinnahmen entstehen durch geringere Steuereinnahmen und aus dem Länderfinanzausgleich. Das hat Herr Wolf überhaupt nicht beachtet. Auch die Vorredner haben die eigentliche Ursache unserer jetzigen Schwierigkeiten, die Steuerschätzung vom 18. Oktober, nicht in den Mittelpunkt gerückt. Für mich ist es leider der Mittelpunkt, weil dies das viele Geld ausmacht – die 1,7 Milliarden DM an **Steuermindereinnahmen** allein für dieses Jahr.

Herr Wolf, welchen Unsinn sollten wir denn verhindert haben? Sie sagten, 2 Milliarden DM verschleuderten wir für die Messe. Die Messe beschäftigt direkt und vor allen Dingen indirekt 10 000 Menschen in Berlin mit ordentlichen Löhnen. Das ist ein

Sen Pieroth

- (A) Teil unserer Wirtschaftspolitik. Das dürfen Sie doch nicht mit den alten DDR-Löhnen in Frage stellen. Mit dieser niedrigen Bezahlung ist doch kein Mensch mehr in dieser Stadt zufrieden. Gott sei Dank sind wir über die Zeiten hinaus.

[Beifall bei der CDU]

Was sollte die große Koalition anders machen als einen Nachlaß geben auf **Grundstücke** für Unternehmensverbände, die nach Berlin umziehen? – So stehen sie doch nicht Schlange. Da sollten wir uns schon weiter anstrengen. Wie wollen wir denn zu zusätzlichen, auch arbeitsplatzwirksamen Aktivitäten kommen, wenn nicht der **Umzug der Bundesregierung** durch solche Institutionen flankiert wird? Wenn Sie meinen, die Außenstände bei den Steuern seien so hoch – da sind auch schon andere auf die Idee gekommen, daß dies die strukturelle Dauerfinanzierung sein könnte –: Sie sind im Prozentsatz sogar leicht günstiger geworden, insbesondere deshalb, weil unsere Mitarbeiter in den Finanzämtern in den Ostbezirken in einer großartigen Anstrengung ganz schnell ein leistungsfähiges Steuersystem in den Ostbezirken aufgebaut haben. Dafür danke ich diesen Mitarbeitern, und ich weise Ihre Vorwürfe zurück. Die passen da nicht hin.

Ich gehe auf Ihre nächste Frage ein: Ende November sind vor allem 845 Millionen DM an Körperschaftsteuer weniger als geplant eingegangen insbesondere durch die Investitionszulagen, die an die Unternehmen gezahlt werden. Per Ende November sind 668 Millionen DM an Einkommen- und 517 Millionen DM an Lohnsteuer unter der Planung eingegangen, vermutlich insbesondere durch ein hohes Maß von Sonderabschreibungen, das für die neuen Bundesländer vom Steuerzahler als Finanzierungsinstrument wahrgenommen wird.

- (B) Unter Berücksichtigung der im Saldo gegengerechneten 800 Millionen DM Plus aus der Rücklage zur Lohnsteuererlegung, aber auch der Mindereinnahmen aus dem Länderfinanzausgleich, wird das Minus bei den steuerlichen Positionen insgesamt gut 1,7 Milliarden DM betragen. Weitere 305 Millionen DM fehlen bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und 120 Millionen DM für kulturelle Zwecke. Diese Mindereinnahmen waren bei der Aufstellung des Haushalts im Sommer 1994 nicht vorhersehbar. Die Steuermindereinnahmen wurden uns in der Mai-Schätzung mit 500 Millionen DM angegeben. Ich sagte dies schon, nenne aber bewußt das Datum noch einmal: Am 18. Oktober kam dann die Zahl von 1,5 dann 1,7 Milliarden DM Mindereinnahmen. Ich habe noch am Vortag, als wir nur ungefähre Kenntnis über die Zahlen hatten, den Senat und unverzüglich die Öffentlichkeit informiert, weil ich eben nicht Gefahr laufen wollte, eine so unangenehme Nachricht aus Bonn, auch wenn sie alle Bundesländer betrifft, vor der Wahl nicht genannt zu haben.

Das ist auch die wesentliche Antwort auf die Frage nach dem 1,7-Milliarden-DM-Defizit von Oktober. Wir haben dann endgültige Zahlen aus dem **Länderfinanzausgleich** – errechnet in Stuttgart – Ende Oktober bekommen. Wie es mit dem Länderfinanzausgleichsbeitrag für Berlin abschließend aussehen wird, hängt natürlich noch von den Steuereingängen in den alten Bundesländern in den beiden Monaten November und Dezember ab. Wir müssen auch die Ergebnisse der verhängten Haushaltssperren abwarten. Erst dann kommen wir zum endgültigen Ergebnis. Schon heute steht aber fest, daß der tatsächliche Fehlbetrag deutlich unter den häufig genannten Beträgen von 3 Milliarden DM liegt.

Ich komme zu Ihrer Frage I. 4: 1995 wurden 2,03 Milliarden DM **über- und außerplanmäßige Ausgaben** zugelassen. Die Hälfte dieser zusätzlichen Ausgaben entfielen auf Baumittel, mehr als eine halbe Milliarde DM auf Sozialausgaben und Arbeitsmarktkosten, und 179 Millionen DM wurden für Investitionen im öffentlichen Nahverkehr zusätzlich bewilligt.

Da wir den größten Teil der zusätzlichen Ausgaben mit Ausgleichssperren verbunden hatten, umfassen die tatsächlichen Mehrausgaben 557 Millionen DM. Über- und außerplanmäßige gesetzliche Leistungen entfielen mit 350 Millionen DM insbesondere auf Sozial- und Jugendhilfe, aber da ist wieder abzurechnen – was ich schon nannte –, daß in diesem Betrag von Kollegin

- (C) Stahmer 198 Millionen DM Erstattungsanspruch aufgrund der Pflegeversicherung, wirksam im nächsten Jahr, entfallen. Andere zusätzliche gesetzliche Leistungen brachten Kosten von über 50 Millionen DM in der Sozialverwaltung oder je 20 Millionen DM in der Schul- und in der Kulturverwaltung.

Ich bin jetzt bei I. 6: Der wichtigste Bereich der **pauschalen Minderausgaben**, der Personalbereich, wird mit 1,063 Milliarden DM voraussichtlich voll realisiert. Ich weiß, welche gewaltige Leistung in den einzelnen Verwaltungen hierfür erbracht worden ist. Auch die Minderausgaben der Bezirke von 158 Millionen DM werden nach derzeitigem Stand realisiert werden.

Unter II fragen Sie nach der **Deckungslücke 1996**. Sie beträgt 4,3 Milliarden DM, wie bekannt, wobei der Ausdruck Deckungslücke falsch ist, denn dem geht noch voran eine Netto-Neuverschuldung in 1996 in Höhe von 6,1 Milliarden DM. Die für 1996 prognostizierten Mindereinnahmen werden rund 3,2 Milliarden DM betragen; 2,5 Milliarden DM weniger Steuern und Mittel aus dem Länderfinanzausgleich, 600 Millionen DM, die wir aus dem Grundstock deshalb nicht entnehmen können, weil jeder weiß, daß das Immobiliengeschäft im Moment in Berlin so schlecht ist, daß man mit Grundstücksverkäufen eher etwas zurückhaltend sein sollte.

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Ach, das merkt man aber nicht!]

Insbesondere wird die Lohnsteuer hinter dem Ansatz zurückbleiben. Ende Oktober konnten die Auswirkungen des Jahressteuergesetzes auch voll mit eingerechnet werden. Mehrausgaben werden 1996 voraussichtlich 1,2 Milliarden DM betragen. Diese teilen sich auf die Breite der Ressorts auf.

Neben diesen erwarteten zusätzlichen Belastungen fragen Sie in II. 4 nach möglichen **weiteren Risiken** für 1996. Ich nenne Ihnen das größte, das mir besondere Sorgen macht. Die Steuerausfälle, die uns gut zwei Drittel unserer Probleme für 1995 und 1996 gebracht haben, beruhen im wesentlichen auf einer Rücknahme der Wachstumserwartung für 1996 von 3,5 % **gesamtwirtschaftlichem Wachstum** der Bundesrepublik Deutschland auf 2,0 %; 1,5 % weniger Wachstum führt für Berlin in 1996 zu Mindereinnahmen von 2,5 Milliarden DM. Vielleicht haben Sie in den letzten Tagen auch verfolgt, daß der Bundeswirtschaftsminister für die letzten 3 Monate eine Stagnation des Wachstums in der Bundesrepublik feststellt, daß wir Nullwachstum haben. Jeder kann sich ausmalen, wenn sich diese Tendenz verfestigen würde, vor welchen Milliardenzusatzproblemen wir dann im nächsten Jahr stehen würden. Diese Tendenz hat sich bisher nicht bestätigt, sie ist aber nicht ganz außerhalb jeder Betrachtung. Dagegen sind Beträge wie nach unserer Rechtsauffassung knapp 100 Millionen DM, möglicherweise nach der Rechtsauffassung anderer auch knapp über 200 Millionen DM für Verlustabdeckungen für den BBF fast schon kleinere Beträge. Völlig offen ist noch die Auswirkung des Feuerwehrrurteils des Bundesarbeitsgerichts. Die Gefahr einer möglichen mehrjährigen Nachzahlungsforderung besteht nach derzeitigem Kenntnisstand jedoch nicht.

Mit Stand vom 31. Oktober sind die Senatsressorts – ich bin bei III – und Bezirke finanzielle **Verpflichtungen für die Folgejahre** über insgesamt 8,7 Milliarden DM eingegangen. Davon entfallen 1,058 Milliarden DM auf 1996. Größter Einzelposten ist die Bauverwaltung mit insgesamt 7,2 der insgesamt 8,7 Milliarden DM.

Zur Schließung der Deckungslücken 1996 bis 1999 und zur **langfristigen Haushaltskonsolidierung** ist die konsequente Umsetzung eines umfassenden Konsolidierungsprogramms notwendig. In der vergangenen Legislaturperiode hatte der Senat Konsolidierungsgesamtbeträge von zuletzt jährlich 1,9 Milliarden DM durchgesetzt. Und jetzt müssen wir 4 Milliarden DM strukturell sparen. Die 4 Milliarden DM sind keine Obergrenzen, damit ich auch hier wieder nicht falsch verstanden werde. Das ist die Untergrenze, denn schon beim heutigen Stand der wirtschaftlichen Wachstumsprognosen für die nächsten 4 Jahre werden Beträge von knapp über 6 Milliarden DM für 1997 und 1998 als zusätzlicher Konsolidierungsbedarf notwendig werden.

Sen Pieroth

(A) Da muß deutlich gesagt werden: Über die Einnahmeseite kann nur der allergeringste Teil, weniger als 25 %, konsolidiert werden. Über drei Viertel der Konsolidierung muß über strukturelle, dauerhafte Ausgabenkürzungen erfolgen. Nicht über die Einnahmeseite, weil die Bürger und die Unternehmen bereits jetzt stark – ich meine, zu stark – belastet sind. Höhere Steuern würden sich zudem schon mittelfristig nicht rentieren, denn höhere Steuersätze bringen nicht automatisch das, was man sich ausrechnet. Einen Teil der Steuerrückgänge dieses Jahres führe ich auf zusätzliche Aktivitäten der Steuerzahler zur Vermeidung der höheren Steuerlast durch den Solidarzuschlag zurück. Es gibt dazu eine Vielzahl von legalen Aktivitäten. Wenn wir in Berlin Unternehmenssteuern erhöhen würden, führte das in dieser Situation Berlins allzuleicht zu forcierter Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Umland, auch zur Vernichtung von Arbeitsplätzen und damit zu höheren Sozialkosten. Das können wir uns wirklich nicht erlauben, denn das hinter unseren Finanzproblemen neben der Ausgabendisziplin stehende eigentliche Problem ist das unterdurchschnittliche Wachstum der Berliner Wirtschaft in den letzten 3 Jahren, auch mit dem Ergebnis eines überdurchschnittlichen Anstiegs der Arbeitslosenzahlen und damit der Sozialkosten in Berlin. Nur zusätzliche Steuerzahler bringen auch zusätzlich langfristig gesicherte Einnahmen.

Die Netto-Neuverschuldung zu erhöhen, kann nicht in Frage kommen. Das würde den zukünftigen Handlungsspielraum der Berliner Politik auf Null reduzieren, zumal Sie bei allem, was wir mittelfristig in diesem Jahrzehnt an Schwierigkeiten haben, immer bedenken müssen: Im Jahr 2003 läuft der Solidarpakt aus, im Jahr 2004 haben wir 4 Milliarden DM nicht mehr, die wir im Solidarpakt durch die volle Einbeziehung West-Berlins haben, und im Jahre 2013 werden wir, wenn es nach der Politik der Mehrheit dieses Hauses geht, das Stadtstaatenprivileg als Teil des Finanzausgleichs durch den Zusammenschluß mit Brandenburg nicht mehr haben. Auf diesen Einnahmeausfall von rund 10 Milliarden DM müssen wir auch hin sparen und können deshalb nicht zusätzliche Schulden machen.

(B) Es wäre auch falsch, die Haushaltskonsolidierung allein durch einen Verzicht bei den Investitionen erreichen zu wollen. Das Problem des Berliner Haushalts ist nicht, daß wir zuviel investieren, sondern immer noch, daß wir viel zuviel konsumieren.

[Cramer (GRÜNE): Falsch investieren!]

Daran muß gearbeitet werden!

[Beifall bei der CDU]

Auf der Grundlage des Konsolidierungskonzepts der Finanzverwaltung haben die Verwaltungen Prüfaufträge erhalten. Die Finanzverwaltung erarbeitet parallel entsprechende Maßnahmen. Ich werde heute bewußt auf konkrete Einzelbeispiele verzichten, um nicht die Lobbyisten jetzt schon in Marsch zu setzen, was die politische Umsetzung erschwerte. Zuerst müssen sich die Koalitionspartner auf diese Aufträge und die daraus resultierenden Handlungszwänge verpflichten. Ich will aber die 6 Maßnahmen zu den Konsolidierungsmaximen gern nennen:

Erstens: Die **öffentlichen Einrichtungen** müssen verstärkt in **private Hand** gegeben werden. Deshalb ist von den Verwaltungen aufzulisten, welche Einrichtungen in der bisherigen Fachverantwortung der Ressorts für einen künftigen privatwirtschaftlichen Betrieb in Frage kommen. Denn weiterer Personalabbau ist unumgänglich. Wenn wir zugleich auch Aufgaben reduzieren, führt der notwendige Personalabbau nicht zur Behinderung einer bürgerfreundlichen Verwaltung. Und die Aufgabenwahrnehmung durch Bedienstete der öffentlichen Hand muß – Kernsatz – auf das erforderliche Minimum reduziert werden.

Zweitens: Bisher gedeckelte Einnahmeregeln müssen auf den Prüfstand der Wirtschaftlichkeit. Wir haben noch ein viel zu breites Maß an **indirekter Subventionierung** durch fast alle Fachverwaltungen in der Stadt. Hier wird für den Landeshaushalt erarbeitet, wo wir in Zukunft nicht mehr durch Preisnachlässe, durch miet-, pachtfreie Benutzung subventionieren können.

Drittens: Der gesellschaftspolitisch schwierigste Teil – **Betreuungs- und Leistungsvorsprünge**, die sich Berlin gegenüber anderen Bundesländern leistet, insbesondere gegenüber

den alten Bundesländern, und die nicht mehr bezahlbar sind. Dafür bekamen wir früher die überproportionale Bundeshilfe. Wir haben die Bundeshilfe nicht mehr. Deshalb können wir uns auch die Leistungen nicht mehr leisten. Sie müssen deshalb konsequent abgebaut werden.

[Frau Dr. Schreyer (GRÜNE):
Gilt das auch für die Polizei?]

Viertens: **Landesbeteiligungen**, die im öffentlichen Interesse beibehalten werden – ich erinnere an die Einlassungen des Kollegen Liepelt –, müssen dennoch an den Haushaltsanstrengungen beteiligt werden. Wenn wir schon Kapital investieren, dann muß es sich auch über Dividenden verzinsen, und durch Teilveräußerungen kann die Gestaltungsmöglichkeit erhalten, ruhendes Kapital aktiviert werden.

Fünftens: Die **Investitionsvorhaben** der Ressorts müssen in einer Prioritätenskala neu geordnet werden. Nur so wird eine wirkliche Schwerpunktsetzung möglich. Wir können und dürfen nicht alles auf einmal finanzieren. Nur eine klare Prioritätenreihenfolge ermöglicht die notwendige Verknüpfung von striktem Sparskurs und politischer Gestaltung durch die Fachverwaltung.

Sechstens: **Schließungen von Einrichtungen** dürfen keine Tabus sein. Die Fachressorts haben jetzt festzustellen, welche Einrichtungen sie zur Schließung vorschlagen. Das ist die schärfste und zugleich konsequenteste Form der Aufgabenkritik. Was verzichtbar ist, kann dem Steuerzahler nicht auf unbegrenzte Zeit zugemutet werden.

Diese strukturellen Aufgaben, vor denen wir heute stehen, haben ihre Grundlage nicht allein in der Entwicklung der letzten paar Jahre, sie haben ihre Grundlage häufig in Entscheidungen und Entwicklungen, die viele Jahre und Jahrzehnte zurückliegen. Zum Beispiel haben wir strukturelle Maßnahmen zu treffen, weil wir im Westteil der Stadt jahrzehntelang teilungsbedingte Kosten hatten. Wir zahlen jetzt Jahr für Jahr – noch über 15 Jahre lang – 2 Milliarden DM an Kosten für den sozialen Wohnungsbau im Westteil der Stadt, weil wir diesen im Durchschnitt über westdeutschen Städten und günstiger als in westdeutschen Städten gebauten Wohnungsbestand haben wollten, um Westberlin – solange es von den Kommunisten umzingelt und eingemauert war – attraktiv zu halten. Diese Kosten sind nicht über Nacht entstanden und können deshalb nicht über Nacht abgebaut werden.

Dazu kamen – ich darf die Gesamtzahl von Maßnahmen nennen, die Kollege Böger vorhin ausgeführt hat – in den letzten fünf Jahren 22 Milliarden DM Kosten aus dem Landeshaushalt Berlin allein für **einigungsbedingte Mehraufwendungen** im Ostteil der Stadt. Zu diesen Aufgaben, das heißt auch: zu diesen Ausgaben, stehe ich als Finanzsenator auch heute. Und ich sage gar nicht, jede einzelne Vorlage, die kostenwirksam war, hat der ganze Senat beschlossen und hat der Hauptausschuß gebilligt. Ich sage nur: Wer heute sagt, das sei alles zu teuer – wie es von Ihnen zu hören war –, das hätte man auch anders haben können, der täuscht die Bevölkerung. Die Aufrechterhaltung des doppelten Kultur- und Hochschulbetriebs in der Stadt hat über die fünf Jahre 6 Milliarden DM mehr gekostet. Das war nicht günstiger zu machen. Das war gewollt. Der **Verzicht auf Entlassungen** in den östlichen Bezirken, der Verzicht auf Entlassungen von über 20 000 Beschäftigten in den Ostbezirken, die einigungsvertragsbedingt möglich gewesen wären,

[Zuruf des Abg. Klemm (PDS)]

hat allein 7,5 Milliarden DM in diesen fünf Jahren gekostet. Das war richtig, das war noch vom Magi-Senat beschlossen. Dazu stehen wir auch heute. Und die vorgezogene Anpassung der Einkommen Ost an West, wofür sich Eberhard Diepgen und die Spitze der SPD doch immer eingesetzt haben, kostet uns jedes Jahr 1 Milliarde DM, bis die anderen neuen Bundesländer einmal ähnlich bezahlen werden. Man kann auch sagen, jedes Jahr 25 % der Bewag-Aktien, um nur einmal die Verhältnisse zurechtzurücken.

Sen Pieroth

- (A) Das wollen wir alle nicht zurücknehmen, wie Kollege Böger ausgeführt hat. Und diese Ausgaben sind, liebe Kollegin Pau, nicht vom Himmel gefallen. Ich streite nicht mit der alten SPD, sondern mit der heutigen PDS.

[Heiterkeit links]

Aber wenn Sie jetzt sagen: Mit diesen Schulden, die wir die letzten fünf Jahre gemacht haben, könnte man täglich zwei Kitas bauen – bitte verstehen Sie es nicht falsch –, wenn wir noch im alten Westberlin wären, dann könnten wir diese zwei Kitas bauen, weil wir diese Schulden erst gar nicht gemacht hätten. Aber wir müssen das Geld in Prenzlauer Berg für die Sanierung ausgeben. Wir wollten in Hellersdorf 1 6 Millionen DM für die Wohnumweltverbesserung ausgeben und haben sie ausgegeben. Und wir wollen bei Kiez und Co. und anderen freien Trägern in Hellersdorf und in den anderen Stadtbezirken dafür sorgen, daß unsere Kinder ordentlich betreut werden.

[Beifall bei der CDU]

Reden Sie meinnetwegen doch von Pieroth-Schulden! Ich habe ein politisches Leben dafür gearbeitet, daß die Mauer fällt und daß Deutschland wieder vereint wird mit seiner Hauptstadt Berlin; und dafür sind diese Anstrengungen genau richtig, und sie werden auch fortgesetzt werden.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Senator Pieroth! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Pieroth, Senator für Finanzen: Ich wollte jetzt zum Schluß kommen, denn auch hier bin ich mit dem Kollegen Böger ausdrücklich einig, wenn er heute in der „Morgenpost“ vom Finanzsenator einen Konsolidierungspfad erwartet. Den habe ich aufgezeigt, und den müssen die Parteien jetzt mitmachen. Ich weiß, in der eigenen Partei ist das nicht einfach. Ich kenne meine Parteifreunde, die es gut meinen mit den vielen Aufgaben, die in Berlin zu schaffen sind. Herr Böger wird seine Parteifreunde besser kennen. Und ich habe nur lesen können, was in den Leitlinien I/95 im Parteiausschuß der SPD beschlossen worden ist. Das ist überall ein Mehr und nirgendwo ein Sparen. Ich schlage gern einen Konsolidierungspfad ein, aber machen Sie den Ausgaben-dschungel, meine Damen und Herren von der SPD, nicht noch größer, sonst muß der Pfad immer länger werden, und er ist dann schwieriger zu begehen.

(B)

Nein, das große Ziel bleibt. Wir wollen und wir werden die Politik des Zusammenwachsens der Stadt, der einheitlichen Lebenswelt und der Investitionen für unsere Kinder fortsetzen. Aber wir müssen das mit viel, viel weniger Geld machen. Dafür brauchen wir viel mehr Bereitschaft, überkommene Strukturen in Frage zu stellen. Wir müssen die Verwaltung wirtschaftlicher organisieren und viel stärker die Leistungskraft Privater einbeziehen. Und wir müssen noch etwas. Jens Feddersen schreibt heute in der „Berliner Zeitung“:

Das Bewußtsein, daß Staat und Gesellschaft über ihre Verhältnisse gelebt haben und immer noch leben, ist vorhanden. Das Wort „Sparen“ ist längst kein Schreckwort mehr.

Jens Feddersen meint das Bewußtsein in der Bevölkerung. Unter uns, den politisch Handelnden, muß das Bewußtsein noch viel ausgeprägter werden. Deshalb, die Aufgabe läßt sich vereinfachen: Wir haben das doppelte Ziel der Konsolidierung des Berliner Haushalts und des Zusammenwachsens der Berlinerinnen und Berliner. Und dieses doppelte Ziel muß so rasch wie möglich mit großer Kraft angegangen werden. Das Konzept dafür steht. Es liegt an uns, ob wir es in den kommenden Jahren meistern wollen. Deshalb die ganz besondere Bitte des Finanzsenators: Kommen wir doch rasch zu einem handlungsfähigen Senat!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Wir kommen jetzt zur zweiten Rednerunde, es haben aber nur noch drei Fraktionen Redezeit, die ich kurz ansagen möchte: Die Fraktion von Bünd-

nis 90/GRÜNE hat noch neun Minuten, die Fraktion der CDU hat noch vier Minuten, die SPD-Fraktion hat ihre Redezeit aufgebraucht, die PDS-Fraktion hat noch zwei Minuten.

[Hapel (CDU): Das reicht ja auch!]

Für Bündnis 90/GRÜNE hat jetzt Frau Dr. Schreyer das Wort!

Frau Dr. Schreyer (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Pieroth! Wo ist denn der angekündigte Konsolidierungspfad? – Ich habe von einem Konzept überhaupt nichts gehört!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Sie haben einfach neue Nebelkerzen geworfen, und was Sie hier geliefert haben, war der erneute Beweis Ihres Versagens, ein Dokument Ihrer Inkompetenz und der Beweis Ihres **Wahlbetrugs**, den Sie begangen haben!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS –
Zurufe von der CDU]

Das Berliner Milliardenloch hat uns doch nicht über Nacht beschlichen! Das war doch kein Phantom, das sich in der Wahl-nacht in die Landeskasse hineingefressen hat, sondern das ist das Ergebnis Ihrer Politik, Ihres Versagens in der Finanzpolitik! Das ist das Ergebnis von Verschwendung, das ist das Ergebnis von Klientelbediening und von Filz. Für diesen Filz ist die CDU verantwortlich, und die SPD ist mitverantwortlich!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Wenn Sie uns hier erneut glauben machen wollen, dieses seien alles Ausgaben für die **Einheit der Stadt** gewesen, dann frage ich Sie: Waren für die Einheit der Stadt 24 Staatssekretäre notwendig? Waren für die Einheit der Stadt 5 Millionen DM Ausgaben zur Verhinderung von Busspuren notwendig? Waren die 800 Millionen DM für die Olympia-Hallen notwendig? Und wollen Sie denn ernsthaft die 34 Millionen DM, die Herr Nagel für den Abriß des Stadions der Weltjugend ausgegeben hat, als Aufbauleistung Ost verkaufen? – Das können Sie doch nicht machen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Diese Finanzkatastrophe, Herr Pieroth, war doch vorhersehbar!

Ich will ganz besonders auf die Steuereinnahmen zu sprechen kommen: Wir erhalten Monat für Monat im Haushaltsausschuß die Nachweise des Steueraufkommens, und daraus ist im Sommer diesen Jahres erkennbar gewesen, wie groß das Steuerloch sein wird. Da hätten Sie nicht bis zur Steuerschätzung im Oktober warten müssen! Wir haben Anfang September eine Presse-erklärung herausgegeben und gesagt: Die Steuerausfälle in Berlin betragen weit über 1 Milliarde DM! Aber wahrscheinlich lesen nur Herr Krause und ich diese Nachweise, aber Sie lesen sie überhaupt nicht, obwohl es Ihre Pflicht ist!

[Beifall bei den GRÜNEN – Sen Pieroth:
Es ist nicht wie bei den alten Bundesländern
mit dem Länderfinanzausgleich!]

– Herr Pieroth, die Zahlen lagen auf dem Tisch. Wir haben hier im Hause oft darüber gesprochen, aber Sie wollten das Thema abwälzen, denn es war Wahlkampfzeit, und genau deshalb machen wir Ihnen den Vorwurf des Wahlbetrugs,

[Niedergesäß (CDU): Oh! – Vogt (CDU):
Nun aber mal langsam!]

denn nichts anderes haben Sie gemacht. Und jetzt arbeiten Sie weiter mit Blenderzahlen. Sie sagen, das tatsächliche Loch in diesem Jahr betrage 2 Milliarden DM. Ich sage Ihnen: Benennen Sie konkret die Zahl des kassenmäßigen Haushaltslochs, denn das sind 2,8 Milliarden DM! Aber Sie werfen schon wieder Nebelkerzen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Frau Dr. Schreyer

- (A) Und Sie, meine Damen und Herren von der SPD, wollen jetzt die Menschen glauben machen, daß Sie ahnungslos gewesen seien. Ich frage Sie: Haben Sie eigentlich immer mit Scheuklappen hier gegessen, haben Sie hier immer mit Ohrenschützern gegessen, oder waren Sie pausenlos unterzuckert, wenn wir über Finanzen geredet haben?

[Heiterkeit bei den GRÜNEN und der PDS]

Was ist denn ansonsten Ihre Begründung, wenn Sie behaupten, Sie hätten nichts gewußt? – Sie haben jetzt zwei Sitzungen dieser komischen Sondierungsgespräche gebraucht, um zu ergründen, wie tief das Haushaltsloch ist. Da kann ich nur sagen, das ist ein Affentheater, das blamabel für Sie ist!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Für wie dumm wollen Sie die Öffentlichkeit eigentlich verkaufen?

Sprechen wir doch endlich Tacheles! Im Haushalt 1996 besteht eine Lücke von 6,6 Milliarden DM. Sie sollten die korrekten Zahlen nennen, Herr Pieroth! Die Haushaltslücke im Haushaltsplan beträgt 6,6 Milliarden DM, weil man natürlich die pauschalen Minderausgaben hinzuzählen muß. Das ist die Situation, und sie erfordert in der Tat schnelles Handeln, denn die Lücke verschwindet nicht durch Verdrängen, sondern nur durch entschiedenes und konsequentes Haushaltskonsolidierungshandeln. Die letzten fünf Jahre haben sehr deutlich gemacht, daß eine große Koalition dazu nicht in der Lage ist.

Wir waren die einzige Partei, die mit der konkreten Aussage in den Wahlkampf gegangen ist, daß es im Land Berlin so nicht weitergeht, daß gespart werden muß und daß das Ausgabenvolumen gravierend gesenkt werden muß. Und unser Parteitag hat in Fortsetzung dieser Politik – ich möchte es hier noch einmal betonen und wiederholen – auch beschlossen: Wenn sich die SPD am 15. Dezember entscheidet, in die Opposition zu gehen, dann sind wir bereit, schon am 16. Dezember mit Ihnen darüber zu verhandeln, wie ein Nachtragshaushalt für diese Stadt aussehen könnte, so daß Ihr ständiges Argument, Sie müßten die Schmutzlarbeit machen, überhaupt nicht zutrifft. Ich will gleich einige Eckdaten benennen, aber zuvor muß ich noch Ihnen, Herr Wolf, sagen: Sie haben es sich natürlich wieder leicht gemacht, indem Sie überhaupt keine Vorschläge zur Lückenschließung gemacht haben.

- (B)

[Wolf (PDS): Das ist nicht wahr! So eine Liste war es!]

Unsere Eckdaten zu den **Personalausgaben**: Hier müssen 10 % eingespart werden, das ist uns klar. Und deshalb wollen wir, daß der Weg der Arbeitszeitverkürzung konsequent beschritten wird. Und wir wollen, daß gerade auch in den Bereichen gestrichen wird, in denen Berlin eine überdurchschnittliche Ausstattung hat, nämlich bei der Polizei.

[Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Da müssen Sie, meine Damen und Herren von der SPD, auch entscheiden, ob Sie lieber mit der CDU die Polizei mitsamt ihrem Orchester so aufgeblasen belassen wie sie ist und bei den Kitas streichen,

[Zurufe von der CDU]

oder ob Sie mit uns den Weg eines Pakts für Arbeit und für Sparen zugleich gehen wollen, denn das ist unser Vorschlag.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Es muß gravierende Kürzungen auch bei den **Investitionen** geben, daran führt kein Weg vorbei; dafür muß von den Großprojekten Abschied genommen werden, dafür muß bei wirklich jeder Investition jede Sparmöglichkeit realisiert werden. Warum sind denn – Herr Böger, Sie haben es soeben noch einmal angeprangert – die Investitionen im Land Berlin so teuer? – Weil beispielsweise für vieles im Land Berlin keine Ausschreibung erfolgt und weil in der Stadtplanung nach dem wirklich teuersten Prinzip vorgegangen wurde, nämlich dem der Stadterweiterung. Stadtökonomie ist in dieser Stadt ein Fremdwort!

Die geplanten Neubauzahlen – auch das sei noch einmal gesagt – sind nicht finanzierbar. Alle wußten es, nur Frau Stahmer wußte es im Wahlkampf immer noch nicht. Wir sagen aber

zugleich, daß der **soziale Wohnungsbau** erhalten bleiben muß. Berlin muß alle Anstrengungen unternehmen, um den Leerstand zu beseitigen und damit das Wohnungsangebot zu vergrößern. Auch hier, meine Damen und Herren von der SPD, müssen Sie sich entscheiden, ob Sie mit der CDU den Weg gehen wollen, Wohnungsbestände an die VEBA, an die Banken oder an sonstwen zu verkaufen, oder ob Sie mit uns den Weg einer zukunftsfähigen Investitionspolitik nach den Kriterien „preiswert, ökologisch und sozial“ gehen wollen!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Bei den **konsumtiven Ausgaben** – das sagen wir auch ganz klar – müssen bis zu 2 Milliarden DM eingespart werden. Bei den Unterhaltungskosten in Verwaltungsgebäuden, bei den Energieausgaben, hier gibt Berlin immer noch mehr als eine halbe Milliarde DM aus. Auch manche Kultureinrichtung – auch das muß noch einmal gesagt werden – wird sich daran gewöhnen müssen, endlich zu wirtschaften. Aber gleichzeitig sagen wir ganz deutlich: Berlin muß eine Stadt des sozialen Ausgleichs sein, und bei denen, die ohnehin jeden Pfennig dreimal umdrehen müssen, kann und darf nicht weiter gestrichen werden!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Haushaltskonsolidierung heißt auch, die **Einnahmeseite** zu durchforsten. Auch das ist ein gravierender Unterschied zwischen unseren Vorschlägen und denen von Herrn Pieroth. Die eigenen Einnahmequellen müssen intensiv genutzt werden. Und an einer Erhöhung der Gewerbesteuer geht kein ausgewogener Weg der Haushaltskonsolidierung vorbei. An einer Einführung der Verpackungsabgabe und der Infrastrukturabgabe geht kein ökologisch verträglicher Weg der Haushaltskonsolidierung vorbei. An der Streichung von Subventionen in Form verbilligter Pachtzahlungen geht kein Weg vorbei. Herr Pieroth, machen Sie ernst und schicken Sie Herrn Landowsky endlich einen Brief, daß er für seinen Club International nicht nur 150 000 DM Pacht im Jahr, sondern 1 Million DM jährlich zahlt, denn das wäre der angemessene Preis!

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der PDS
und der SPD]

Und auch bei der Aktivierung des Kapitals ist Herr Landowsky die richtige Adresse, damit es endlich zu einer angemessenen Verzinsung des Kapitals kommt, das in der Bankenholding steckt! Auch daran geht kein ökonomisch vernünftiger Weg der Haushaltskonsolidierung vorbei.

[Beifall bei den GRÜNEN und des Abg. Wolf (PDS) –
Landowsky (CDU): Da gibt es eine Dividende wie nie zuvor!]

Wir lehnen den Weg in eine noch höhere Verschuldung ab, denn das wäre ein zukunftsfeindlicher Weg, und wir sagen auch klar: Das wäre die Beerdigung des gemeinsamen Projekts „Berlin-Brandenburg“.

Was Herr Pieroth hier eben geliefert hat, das war ein jämmerlicher Auftritt! Und auch Herr Böger: Wenn Sie uns hier aus dem Papier vorlesen, das Ihnen Herr Pieroth für die Sondierungsgespräche geliefert hat, dann ist das auch nicht gerade toll. Herr Böger! Wenn Sie es mit dem Sparen wirklich ernst meinen, dann ersparen Sie dieser Stadt eine Fortsetzung der großen Koalition und ersparen Sie der Stadt die geballte Inkompetenz eines Herrn Pieroth!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS
sowie von Frau Abg. Ließfeld (SPD) –
Hapel (CDU): Schlecht gebrüllt, Löwe!]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Franke, Sie haben das Wort. Es bleibt Ihnen, wie gesagt, eine Redezeit von nur vier Minuten.

Franke (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man muß auch zu Beginn dieser Legislaturperiode wie schon in den letzten Jahren immer viel Geduld haben, wenn man sich die

Franke

- (A) Reden der GRÜNEN und der PDS anhört. Sie bestehen aus Beschimpfungen und Miesmacherei, und mehr kommt dabei nicht heraus.

[Oh! bei der PDS und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wenn es nach Ihnen ginge, könnten wir das Bauen in der Stadt sicherlich einstellen.

[Wieland (GRÜNE): Billig!]

Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätten wir nicht den Wohnungsbau im Ostteil vorangebracht, wir hätten die Platten nicht saniert, wir hätten die Straßen nicht verbessert, wir hätten keine Kindertagesstätten gebaut und den Straßenbau vernachlässigt.

[Zurufe und Unruhe bei der PDS und den GRÜNEN]

Wir – die SPD und die CDU – haben uns das zum obersten Ziel gemacht, und wir werden auf diesem Weg auch weiter fortschreiten, denn Sie haben mit Ihren Reden heute wieder bewiesen, daß Sie nicht regierungsfähig sind.

[Beifall bei der CDU]

Frau Schreyer! Wenn Sie der Presse gegenüber erklären, daß der mögliche Verkauf von Bewag-Anteilen CDU-Filz sei, weil Herr Landowsky im Vorstand der Bankenholding sitzt, dann muß ich sagen: Ich habe Sie bisher immer für einigermaßen intelligent gehalten, aber so etwas Dümmlisches sollten Sie sich wirklich ersparen!

[Beifall bei der CDU]

Oder wollen Sie etwa, daß jemand anderes das Geschäft macht und daß es nicht in Berlin gemacht wird? – Wenn Sie das sagen wollen: okay, dann tun Sie das, bitte schön, zum Schaden unserer Stadt, aber unterlassen Sie bitte derartige Verdächtigungen eines Abgeordneten, und hören Sie bitte auf, von Wahlbetrug und ähnlichem zu sprechen!

- (B) [Cramer (GRÜNE): Sie sind bei Filz gerade kompetent!]

– Ich weiß nicht, wer da eben dazwischengeredet hat, aber lernen Sie erst einmal ein bißchen etwas vom Haushalt! Stricken Sie lieber weiter, dann tun Sie unserer Stadt etwas Gutes!

[Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Cramer (GRÜNE) –
Gram (CDU): Herr Cramer strickt schon am Sparstrumpf!]

Wir werden nicht mitmachen, wenn Sie die Einnahmen des Landes Berlin auf den Knochen der Bürger wieder erhöhen wollen, denn wir arbeiten für das Wohl der Bürger, und wir arbeiten nach wie vor dafür, daß wir die Lebensgewohnheiten und die Lebensziele zwischen Ost und West verbessern, und damit werden wir auch dafür sorgen, daß die innere Mauer, die zum Teil noch besteht, abgebaut wird.

[Zurufe von der PDS und den GRÜNEN]

Ich kann für meine Fraktion nur sagen: Bitte ersparen Sie uns in Zukunft Ihre Vorschläge für den Haushalt, denn sie taugen nichts! Wir werden gemeinsam mit der SPD einen gemeinsamen Haushalt aufstellen zum Wohle dieser Stadt. – Schönen Dank!

[Beifall bei der CDU – Zurufe der Abgn. Cramer (GRÜNE) und Frau Volkholz (GRÜNE) – Franke (CDU): Werden Sie erst einmal erwachsen, Herr Cramer, bevor Sie hier reden!]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Das Wort hat die Frau Abgeordnete Pau!

Frau Pau (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vier Anmerkungen in den verbleibenden zwei Minuten: Meine erste Anmerkung bezieht sich auf Herrn Böger. Sie sagen: Wir haben Schulden gemäß der mittelfristigen Finanzplanung gemacht, und diese waren politisch gewollt. – Dann verstehe ich allerdings die gesamte Aufregung in der SPD nicht. Warum haben Sie dann diese Aktuelle Stunde beantragt? –

[Beifall bei der PDS]

Ich sage es Ihnen: Weil Sie das Signal auf „Weiter so“ in dieser Art und Weise setzen wollten. Das haben Sie getan, und das ist die eigentliche Billignummer in der heutigen Sitzung – nicht das, was Sie mir vorhin vorgeworfen haben.

Noch einmal zu Ihnen, Herr Böger! Sie sagten, es müsse überall gespart werden – ohne Tabus. Das heißt, Sie setzen nach wie vor keine Prioritäten in Ihrer langen Rede, oder schlimmer: Sie wollen die falschen, die in den vergangenen fünf Jahren diese Haushaltslage verursacht haben, beibehalten. Unser Angebot hat Herr Wolf vorgetragen.

Dritter Gedanke: Herr Liepelt, Sie sprachen von der Stunde der Mutigen, in der nun gesagt werden müsse, daß die Einheit Geld kostet. Ich habe gestern die Rede von Herrn Diepgen von vor fünf Jahren gelesen, der Textbaustein stammt offensichtlich daraus, und ich prophezeie, daß wir in vier Jahren wieder dieselbe Rede hören, wenn die große Koalition das weiter so zelebriert.

Ansonsten kann ich nach dieser Debatte nur resümieren, daß zu knappes Geld offensichtlich nicht den größten Unsinn in dieser Stadt verhindert hat.

Und das als Allerletztes: Herr Pieroth, Sie haben völlig recht, daß unbequeme Wahrheiten offenbar immer wiederholt werden müssen. Deshalb wiederhole ich meinen Eingangssatz vom Beginn der Debatte: Die große Koalition und die Fortsetzung der großen Koalition ist die eigentliche Pleite für diese Stadt.

[Beifall bei der PDS – Steffel (CDU): Das sagen die
Mauerschützen von gestern! – Sen Pieroth: Das kann man
nicht so sagen!]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier (SPD): Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden. Die große Anfrage ist beantwortet und besprochen.

Wir kommen jetzt zum Antrag mit der Drucksache 13/34. Die Fraktion der GRÜNEN bittet um die sofortige Abstimmung. Sollte eine Ausschußüberweisung beantragt werden, müßte dies dann zuerst abgestimmt werden, und dann käme wohl die Überweisung an den Hauptausschuß in Frage. Ist das so, Herr Liepelt?

[Liepelt (CDU): Ja!]

– Es ist also Überweisung an den Hauptausschuß beantragt, und darüber lasse ich zunächst abstimmen. Wer dieser Überweisung die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. –

[Zurufe und Heiterkeit bei den GRÜNEN]

Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit an den Hauptausschuß überwiesen worden.

[6]

Wir kommen nun zu

Ifd. Nr. 6, Drucksache 13/19:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der SPD über Fünftes Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

Zwischenzeitlich hat man sich darauf verständigt, auf eine Beratung heute zu verzichten. Wir müßten dann auch diesen Antrag an einen Ausschuß überweisen. Ich hätte eben schon darauf hinweisen müssen, daß wir ja noch nicht die Ausschüsse installiert haben und das erst unter einem späteren Tagesordnungspunkt machen. Aber wir können prophylaktisch entsprechend verfahren. Ich schlage Ihnen deshalb vor, diesen Antrag zur Beratung an den Ausschuß für Inneres, Sicherheit und Ordnung – federführend – und an den Rechtsausschuß zu überweisen. Wer diesen Ausschußüberweisungen die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist jetzt einmütig so beschlossen.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

(A) [7]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 7, Drucksache 13/1:

Wahl

- a) von zwei Vertreterinnen einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum Mitglied und zur Stellvertreterin eines Mitglieds des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin
- b) von zwei Personen, die Umweltbelange vertreten, zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin

Die Vorschläge des Akademischen Senats für die vorzunehmenden Wahlen entnehmen Sie bitte der Anlage der Drucksache 13/1. Wer die dort Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig. Damit sind Frau Dr. Heymann und Herr Dr. Wolf zu Mitgliedern und Frau Michalik und Herr Dr. Lejpert zu Stellvertretern des Kuratoriums der Humboldt-Universität gewählt.

[8]

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 8, Drucksache 13/2:

Wahl von jeweils zwei Vertretern der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin

(B) Auch hier finden Sie die Wahlvorschläge der Arbeitgeberverbände in der Anlage der Drucksache. Wir können auch hier die Wahl in einfacher Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung durch Handaufheben vornehmen. Wer die Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung sind diese Mitglieder in das Kuratorium der Humboldt-Universität gewählt worden.

[9]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 9, Drucksache 13/4:

Wahl von sechs Personen zu Mitgliedern bzw. Stellvertretern der G-10-Kommission des Landes Berlin

Wir müssen einen Vorsitzenden und zwei Beisitzer als Mitglieder für die G-10-Kommission wählen und für jedes Mitglied der Kommission einen Vertreter. Die Fraktion der CDU hat nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren das Recht, zwei Mitglieder und gleichzeitig den Vorsitzenden vorzuschlagen und die Stellvertreter. Die Fraktion der SPD schlägt ein Mitglied vor und den Stellvertreter.

Es werden von der Fraktion der CDU vorgeschlagen: Herr Professor Dr. Albrecht Randelzhofer und Herr Abgeordneter Klaus Landowsky, der auch Vorsitzender werden soll, als Mitglieder und die Abgeordneten Hubert Rösler und Joachim Böhm als Stellvertreter.

Von der Fraktion der SPD werden vorgeschlagen: Herr Abgeordneter Dr. Ditmar Staffelt als Mitglied und Herr Abgeordneter Klaus Böger als Stellvertreter.

Wer die Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen und einigen Stimmenthaltungen sind alle Genannten gewählt.

Die Große Anfrage hatten wir bereits unter der lfd. Nr. 10 in Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde erledigt. (C)

[1]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1 :

a) Drucksache 13/6:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin

b) Drucksache 13/20:

Antrag der Fraktion der SPD über vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin

c) Drucksache 13/21:

Antrag der Fraktion der PDS über sofortige Einsetzung des Hauptausschusses

Zu Buchstabe b liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN vor, Drucksache 13/20-1:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Antrag der Fraktion der SPD über vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin – Drs. 13/20 – wird wie folgt geändert:

In Absatz 3 Satz 1 werden die Worte „ , des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Berlin und Brandenburg“ gestrichen.

In Absatz 3 erhält Satz 4 folgende Fassung:

„Der Ausschuß für Verfassungsschutz besteht aus 9 Mitgliedern im Verhältnis 4 : 3 : 1 : 1.“

(D)

Im Ältestenrat war deutlich geworden, daß man sich interfraktionell darauf verständigt hat, sich dem Antrag der SPD mit einer kleinen Änderung hinsichtlich der Mitgliederzahl im Ausschuß für die Zusammenarbeit der Länder Berlin und Brandenburg anzuschließen. Die Änderung finden Sie als Änderungsantrag Drucksache 13/20-1 auf Ihren Tischen. Wer also dem Antrag der SPD über die Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin Drucksache 13/20 mit dieser Änderung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit einstimmig angenommen!

Da wir dies nun so beschlossen haben, teile ich Ihnen mit, daß die Fraktion der GRÜNEN ihren Antrag Drucksache 13/6 und die Fraktion der PDS ihren Antrag Drucksache 13/21 zurückgezogen haben.

[12]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 12, Drucksache 13/7:

Antrag der Fraktion der PDS über Einführung eines Sozialpasses im Land Berlin

Der Ältestenrat empfiehlt, auf eine Beratung zu verzichten und den Antrag an den Ausschuß für Soziales und den Hauptausschuß zu überweisen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen!

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

(A) [13]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 13:

a) Drucksache 13/8:

Antrag der Fraktion der PDS über Abschiebestopp für Flüchtlinge aus Nigeria

b) Drucksache 13/17:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Erlass eines Abschiebestopps für Staatsangehörige aus Nigeria

c) Drucksache 13/35:

Antrag der Fraktion der SPD über Aussetzung der Abschiebung nigerianischer Flüchtlinge

Wird der Dringlichkeit des letzten Antrages widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Der Ältestenrat empfiehlt nach der Geschäftsordnung für die gemeinsame Beratung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten. Gibt es Wortmeldungen? – Für die Fraktion der PDS – Frau Seelig, bitte!

Frau Seelig (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Frage der Menschenrechte lag bei Innensenator Heckelmann noch nie in guten Händen.

[Widerspruch bei der CDU]

Darauf werden wir aber im Laufe des Abends noch zurückkommen. Aber es war doch deprimierend, als im Zusammenhang mit der Hinrichtung des nigerianischen Schriftstellers Ken Saro-Wiwa und acht seiner Mitstreiter aus der Umwelt- und Menschenrechtsbewegung viele Bundesländer sofort reagierten, was einen Abschiebestopp nach Nigeria anbelangte,

(B)

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

aber aus der Berliner Innenverwaltung zu hören war, es gebe keinen Handlungsbedarf. Als sich der deutsche Teil des Shell-Konzerns kurz nach der erfolgreichen Verhinderung der Brent-Spar-Versenkung Asche aufs Haupt streute und Besserung gelobte, war in einem Fernsehsender gleichzeitig ein Bericht über die schrecklichen Auswirkungen der skrupellosen Erdölförderung desselben Konzerns im Gebiet des Ogoni-Volkes in Nigeria zu sehen. Für Öl wird offenbar die Ausrottung eines ganzen Volkes in Kauf genommen. Dies geschieht durch Verseuchung der Böden und Gewässer, durch schwere Erkrankungen von Kindern und Alten in diesem Gebiet,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

und dies geschieht durch mordendes Militär, wenn sich Protest – wie unter Saro-Wiwa geschehen – artikuliert. In ein solches Land, das auch gegen internationale Proteste gewaltfreien Widerstand kriminalisiert und dessen Protagonisten hinrichtet, können keine Menschen abgeschoben werden.

§ 54 des Ausländergesetzes läßt einen Abschiebestopp eines Bundeslandes für sechs Monate zu. Dies wollen wir mit unserem Antrag erreichen. Wir unterstützen gleichermaßen den Antrag von Bündnis 90/GRÜNE, der diesen Sachverhalt der Sechsmonatsfrist extra noch einmal benennt. Dem SPD-Antrag können wir allerdings nicht zustimmen, da es im Falle einer Ablehnung eines gemeinsamen Vorgehens durch die Innenministerkonferenz am 15. Dezember – und die ist wahrscheinlich, nach unseren Erfahrungen – keinen Schutz für in Berlin lebende nigerianische Flüchtlinge gibt. Das heißt, daß wir schon dafür sind, eine solche Einigung anzustreben, aber unabhängig davon darauf bestehen, daß Berlin einen sechsmonatigen Abschiebestopp erläßt, wie es vom Gesetz zugelassen ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf einen anderen Antrag von uns verweisen, der auf die **Nichtbetankung landeseigener Fahrzeuge** an Tankstellen des Shell-Konzerns zielt. Im Zusammenhang mit dem Versuch der Versenkung der Brent Spar hat die Innenverwaltung sinngemäß ein solches Rundschreiben verfaßt. Der Völkermord im Ogoni-Gebiet in Nigeria erscheint uns in seiner Wertigkeit höher einzuschätzen als die natürlich auch damals skandalöse Versenkung einer Ölplattform. Wir hoffen, daß dies unbürokratisch so unternommen ein kleiner Beitrag Berlins im Sinne der Unteilbarkeit von Menschenrechten sein kann. Bei aller Skepsis, die auch wir gegen das Mittel Boykott im Einzelfall haben, hier halten wir es für angemessen. – Schönen Dank!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die Fraktion Bündnis 90/GRÜNE jetzt der Kollege Koşan!

Koşan (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ungeachtet der weltweiten Proteste ließ der Diktator Abacha in Nigeria Menschenrechtler ermorden. Weitere 18 Personen sind vor kurzem verhaftet worden. Diese Personen müssen mit demselben Schicksal rechnen. Ich will das nicht ausweiten. Gleichzeitig, trotz unserer Bemühungen, trotz unserer Forderungen hält der Innensenator Heckelmann zwei Personen aus Nigeria, bei denen Asylverfahren abgeschlossen sind, in Abschiebungshaft.

[Toepfer (CDU): Das ist die Rechtslage!]

Ich fordere den Innensenator hier ausdrücklich auf, diese Personen unverzüglich aus der Abschiebungshaft zu entlassen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Widerspruch bei der CDU]

Denn wenn man die Menschen in Abschiebungshaft nimmt, heißt das, daß man diese Menschen abschiebt. Genau bei dieser Angelegenheit verstehe ich das stillschweigende Verhalten der SPD überhaupt nicht.

(D)

[Lorenz (SPD): Machen wir doch gar nicht!]

Es wäre hier angebracht – besonders von der Sozialdemokratie –, die Finger hochzuheben

[Beifall bei den GRÜNEN]

und zu sagen: Angesichts der weltweiten Proteste geht es nicht, diese Menschen in Abschiebungshaft zu behalten. – Und außerdem: Sie, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, haben sich schon hervor getan in bezug auf die Verabschiedung des Gesetzes zum Abschiebungsgewahrsam im Land Berlin.

[Zurufe der Abgn. Barthel (SPD) und Dr. Seitz (SPD)]

Ich hätte denselben Eifer von Ihnen auch an dieser Stelle erwartet. Es ist höchste Zeit, noch einmal zu überlegen, wie man mit dieser Angelegenheit umgeht, denn die PDS hat zu dieser Frage einen Antrag eingebracht. Ich finde diesen Antrag sehr schwach, sehr unkonkret. Doch da bringt die SPD einen neuen Antrag ein, der noch unkonkreter ist. Ich frage Sie, die Antragsteller: Was wird eigentlich, wenn die Innenministerkonferenz am 15. Dezember zu keiner Einigung kommt? Werden diese Menschen abgeschoben oder nicht? – Deshalb war es nötig, einen konkreten Antrag zu stellen. Unser Antrag ist konkret. Deshalb stellten wir diesen Antrag, nicht etwa aus parteipolitischen Gründen.

[Zurufe von der CDU: Nein, nein!]

Es ist immer die alte Leier: Wenn unsere Fraktion ein Problem lokalisiert und Lösungsvorschläge unterbreitet, dann kommt vor allem die SPD mit ihren Anträgen und versucht jedesmal, Vorschläge zu machen, die – wie heute – eigentlich nichts anderes beinhalten als das, was Heckelmann auch tut.

[Toepfer (CDU): Machen Sie Ihre Vorschläge mehrheitsfähig!]

Koşan

- (A) Es ist selbstverständlich für uns als Fraktion Bündnis 90/GRÜNE schwierig bei diesem Antrag der SPD, uns so zu verhalten, wie ich hier geschildert habe. Das ist ein politisches Manöver, und gleichzeitig gegenüber Menschen und Menschenrechtsorganisationen, Flüchtlingsorganisationen ist die Verantwortung so groß, daß ich diesen Antrag für eine Art – ganz vorsichtig ausgedrückt – Erpressung halte. Und das ist keine Politik!

Einen letzten Satz noch: Ich lese in den Analen unserer Geschichte, daß die Weimarer Republik zu Ende gegangen ist, weil es an Demokraten gefehlt hat. Und mit der Sozialdemokratie in diesem Hause kann es so nicht weitergehen, es geht mit ihr zu Ende, weil es an Sozialdemokraten fehlt. Versuchen Sie, Position zu beziehen, zeigen Sie Ihre Identität auch in dieser Frage! Ich appelliere an Sie: Unterstützen Sie unseren Antrag, damit die Flüchtlinge aus Nigeria nicht abgeschoben werden!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die SPD-Fraktion jetzt der Kollege Barthel!

Barthel (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann mir eine Vorbemerkung nicht verkneifen, die mir heute schon den ganzen Tag durch den Kopf geht. Ich habe den Eindruck, mit der Erklärung der SPD als Hauptfeind durch die GRÜNEN wird hier versucht, Einfluß zu nehmen auf unseren anstehenden Parteitag.

[Frau Künast (GRÜNE): Vorlage!]

Und wie dies dann ausgeht mit Ihrem heutigen Verhalten, mit der letzten Rede, das weiß ich nicht – das ist vielleicht gewollt. Aber was Sie wollen, das überlasse ich Ihnen.

[Beifall bei der SPD]

- (B) Dies Entsetzen, über das, was in Nigeria geschieht – wir alle lesen wohl nicht nur den Berlinteil in den Zeitungen – war sehr verbreitet. Alle finden es schlimm, daß Ken Saro-Wiwa und andere ermordet wurden und weitere möglicherweise das gleiche Schicksal zu erleiden haben. Wenn dieses Entsetzten glaubwürdig sein soll, ist es auch nötig, daß wir den Schutz, den wir geben können in Deutschland, auch geben.

[Beifall der Frau Abg. Ließfeld (SPD)]

Sonst bleibt auch dieses Entsetzen, das wir so oft bei Bürgerkriegen in anderen Regionen äußern, ein hohles Wort!

Einige Bundesländer haben auf das, was in Nigeria geschieht, sofort reagiert – nicht die Bundesländer, sondern die Innenminister dieser Bundesländer. Ich verliere jetzt kein Wort darüber, daß das in Berlin nicht geschieht, weil es auch nicht verwunderlich ist. Aber weil es in der Berlin von der Innenverwaltung aus nicht geschieht, glaube ich, daß das Parlament hier aktiv werden muß.

[Beifall bei der SPD]

Unser Ziel, das wir mit diesem Antrag verfolgen, ist einmal, daß wir eine Sicherheit für die von Abschiebung bedrohten Nigerianer in Berlin schaffen. Wenn ich richtig informiert bin, handelt es sich um 47 Personen, und wenn meine Informationen zutreffen, und das glaube ich, sind zwei bereits in Abschiebungshaft. Daß diese beiden, wenn wir diesen Antrag heute beschließen, sofort aus der Abschiebungshaft entlassen werden, halte ich für eine Selbstverständlichkeit, sonst brauchten wir diesen Antrag hier nicht zu beschließen!

[Beifall bei der SPD]

Wir haben mit unserem Antrag noch ein zweites Ziel. Wenn die Rückkehr für alle Nigerianer, die sich in Deutschland befinden, eine solche Gefahr ist, dürfen wir nicht nur die Grenzen des Landes Berlin sehen! Wir sind der Meinung, daß von diesem Parlament aus ein Impuls in die **Innenministerkonferenz** gehen kann, daß ein Abschiebungstopp für alle Nigerianer, die bedroht sind, in der gesamten Bundesrepublik Deutschland ausgesprochen wird und nicht nur in einzelnen Bundesländern. Deshalb haben wir diesen zweiten Absatz in unserem Antrag aufgenommen,

men, für den Sie sich offensichtlich nicht interessieren, weil Sie sich nur auf Berlin konzentrieren, nur auf diese 47 Nigerianer und jene, die woanders leben, sie nicht kümmern. (C)

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Eines setze ich hinzu: Die Innenministerkonferenz wird darüber sprechen, und wenn dort ein negatives Signal kommt, halte ich es für selbstverständlich, daß das Thema hier erneut auf die Tagesordnung kommt.

[Zuruf der Frau Abg. Demba (GRÜNE)]

Und deshalb, Herr Koşan, würde ich Ihnen einmal raten, bevor Sie sich hier empören, erst zu warten, was die Redner tatsächlich sagen, die Sie schon vorher angreifen.

Eines in Richtung CDU: Das, was wir hier vorschlagen – und das ist sogar ein Angebot an Sie hier zuzustimmen –, ist das, was auch der CDU-Innenminister in Bremen gesagt hat.

[Beifall der Frau Abg. Merkel (SPD)]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Barthel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Künast? Sie haben nur noch eine kurze Redezeit.

Barthel (SPD): Ja. – Für Frau Künast immer!

[Oh! von der CDU]

Frau Künast (GRÜNE): Lieber Eckhardt Barthel! Wenn man sich konzentrieren soll auf die IMK und du sagst, man müsse das bundesweite Problem im Auge behalten, dann ist die Frage für mich aber: Warum setzt man nicht einen weiten Termin, im Hinblick auf die IMK und einen weiteren, nämlich den 25. Januar 1996, damit Berlin die Chance hat, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Noch-Innensenator, oder wer es auch immer sei nach dem Mißtrauensantrag, tatsächlich auch rücksichtsvoll und humanitär mit dem Problem der Nigerianer umgeht? Warum schreibt ihr von der SPD einen Antrag, der im Dezember bei der IMK aufhört und das Parlament vollkommen außen vor hält, etwas zu sichern, falls die Entscheidung falsch ausfällt? (D)

Barthel (SPD): Aus zwei Gründen. Der erste Grund ist: Wir möchten gern, weil sich alle über die Situation in Nigeria zu Recht empört haben, eine Geschlossenheit bei dieser Frage in diesem Haus. Ich halte das für ganz wichtig, bei Menschenrechtsfragen Geschlossenheit zu zeigen.

[Beifall der Frau Abg. Merkel (SPD)]

Ich glaube, weil auch ein CDU-Minister in Bremen dies so beschlossen hat, daß die CDU sich hier nicht ausklinken kann. Das heißt, ich glaube es. Wollen wir es abwarten.

[Frau Künast (GRÜNE): Das ist Vertrauen!]

Zweitens glaube ich, daß wenn es bei der IMK ein negatives Votum gibt, das Thema hier im Januar erneut auf der Tagesordnung sein wird. Ich bin sicher, daß in der Zeit rein technisch nichts passieren kann. Das sind die Gründe, von denen ich ausgehe, nun müssen Sie die Wertigkeit abschätzen.

Eine letzte Bemerkung: Ich glaube auch, daß aufgrund dessen, was in Nigeria geschieht, die Entscheider beim **Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge** zu einer neuen **Lagebeurteilung** und einer neuen Entscheidungspraxis bei Flüchtlingen aus Nigeria kommen – und ich bin sicher: kommen müssen. Das Auswärtige Amt kann es sich nicht mehr leisten, in bezug auf Nigeria diese Gefälligkeitsgutachten wie bisher weiter nach Deutschland zu liefern. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie ganz herzlich, daß Sie unserem Antrag – in der Tat ein Zugeständnis an die größte Fraktion dieses Hauses – zustimmen, damit auch von Berlin aus ein Signal an die Innenministerkonferenz geht, daß wir nicht nur in Berlin, sondern auch in der gesamten Bundesrepublik, solange die Situation in Nigeria so bleibt, einen Schutz für die hier lebenden Nigerianer erreichen können. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD]

Barthel

(A) **Stellv. Präsidentin Brinckmeier:** Für die Fraktion der CDU jetzt der Kollege Gewalt!

Gewalt (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zum wiederholten Male, es entwickelt sich fast schon zu einem kleinen Ritual, Herr Kollege Koşan, behandeln wir auf Antrag von PDS und GRÜNEN hier in diesem Hause die Anordnung einer generellen Duldung nach § 54 Ausländergesetz, dem sogenannten Abschiebungsstopp. Die politische, vor allem aber auch die Rechtsauffassung der CDU-Fraktion ist Ihnen daher – jedenfalls den Abgeordneten der vergangenen Legislaturperiode – sehr genau bekannt. Sie können nicht aus Gründen, die im **Asylrecht** verankert sind, einen **Abschiebungsstopp** auf Landesebene erlassen. Ein solches Verhalten würde, wie ich meine, rechtswidrig in Bundeskompetenzen eingreifen; so hat auch der Hessische Verwaltungsgerichtshof entschieden. Die Problematik eines Abschiebungsstopps wird gerade bei der hier zur Debatte stehenden Gruppe der Nigerianer sehr deutlich. Das war bei den Kurden, aber auch bei den Serben und Kroaten nicht so klar.

Hintergrund für die von Ihnen geforderte generelle Duldung, wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Kollege Koşan, ist die Vollstreckung von rechtsstaatswidrig zustande gekommenen Todesurteilen in Nigeria. Die **Verfolgung Andersdenkender** – dies dürfte auch Ihnen bekannt sein – ist jedoch der geradezu klassische **Asyltatbestand der politischen Verfolgung**, der genau im Asylverfahrensgesetz geregelt ist. Es muß daher im Einzelfall genau geprüft werden – insofern Konsens –, und zwar durch das zuständige Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, nicht aber durch eine Landesbehörde, ob der Antragsteller in seiner Heimat einer Verfolgung ausgesetzt wird. Wird dies dann von der Bundesbehörde verneint – wie das in einigen Fällen geschehen ist – und die Verneinung durch ein Verwaltungsgericht bestätigt, ist es völlig unmöglich, daß eine Landesbehörde das Asylrecht aushebelt, indem durch einen Abschiebungsstopp angeordnete Maßnahmen einer Bundesbehörde ausgesetzt werden. Das ist eine rechtlich nicht mögliche Maßnahme. Es ist nur möglich, den Innensenator zu bitten – ich glaube, daß er dazu auch bereit ist, die Betroffenen auf Asylfolgeanträge hinzuweisen, um dem Bundesamt die Möglichkeit zu geben, solche Verfahren aufgrund einer geänderten Situation in Nigeria, die uns allen bekannt ist, wiederaufzugreifen.

[Frau Künast (GRÜNE):

Reden Sie doch mal über die Menschen, nicht nur über das Gesetz!]

Insofern besteht hinsichtlich des Punkts 1 des Antrags der SPD-Fraktion auch Übereinstimmung, daß der Innensenator ohne weiteres die Möglichkeit hätte, über Folgeanträge es bis zur Innenministerkonferenz – es sind ja nur noch wenige Tage bis zur nächsten Sitzung – zu erreichen, daß keine Abschiebungen stattfinden.

Dem Punkt 2 des Antrags können wir dagegen nicht zustimmen, da ein genereller Abschiebungsstopp das gesamte Asylrechtsverfahren aus den Angeln heben würde. Das ist mit unserer Fraktion nicht zu machen, deshalb werden wir diesem Punkt auch nicht zustimmen. Ich beantrage daher für die CDU-Fraktion, hinsichtlich des Antrags der SPD-Fraktion getrennte Abstimmungen der beiden Absätze durchzuführen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Schönen Dank, Herr Gewalt! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Interfraktionell hat man sich darauf geeinigt, sofort abzustimmen. Ich tue dies in der Reihenfolge des Eingangs der Anträge. – Wer dem Antrag der Fraktion der PDS, Drucksache 13/8, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser Antrag ist abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/17, zustimmen möchte, der möge sich jetzt melden! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zum Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 13/35. Hier ist um eine getrennte Abstimmung der beiden Absätze gebeten worden. Ich lasse also getrennt abstimmen. Wer dem ersten Absatz dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist der erste Absatz angenommen. Wer dem zweiten Absatz die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist auch der zweite Absatz und damit selbstverständlich der gesamte Antrag angenommen.

[Beifall von links]

[14]

Wir kommen jetzt zur

lfd. Nr. 14, Drucksache 13/9:

Antrag der Fraktion der PDS über Nichtbetankung von landeseigenen Fahrzeugen an Tankstellen des Shell-Konzerns

Der Ältestenrat schlägt vor, hier auf eine Beratung zu verzichten und den Antrag an den Ausschuß für Inneres, Sicherheit und Ordnung zu überweisen. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist dann so beschlossen.

[15]

Wir kommen zur

lfd. Nr. 15, Drucksache 13/10:

Antrag der Fraktion der PDS über Auflösung des Landesschulamtes

Hier hatte die Fraktion der PDS einen Beratungsvorbehalt, der auch aufrechterhalten wird. Bei einer Beratung steht nach unserer Geschäftsordnung jeder Fraktion eine Redezeit bis zu 5 Minuten zur Verfügung. – Für die Fraktion der PDS hat sich der Abgeordnete Hoff gemeldet. – Bitte schön!

Hoff (PDS): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt ein Amt in Berlin, an dem nur wenige Interessen haben. „Nicht ungewöhnlich,“ werden Sie sagen, „das Finanzamt mag ja auch so gut wie niemand!“ Mit dem Landesschulamnt, das außer CDU und Senator Klemann niemand gewollt hat, nicht Lehrerinnen und Lehrer, nicht Schülerinnen und Schüler, weder die GEW, weder die Mehrheit des Rates der Bürgermeister noch die Personalräte,

[Cramer (GRÜNE): Aber die SPD-Fraktion!]

verhält es sich jedoch komplizierter.

Vor einem Jahr erklärte der alte und neue Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Böger, seinen Genossinnen und Genossen auf dem Parteitag sinngemäß – als Vertreter der Landesschülervertretung hatte ich das „Vergnügen“, diesen Ausführungen beiwohnen zu können –: „Ihr könnt beschließen, was ihr wollt, aber die Errichtung des Landesschulamts ist ein Gesamtpaket, in Verhandlungen mit der CDU eingebunden!“ Dazu gehöre als Gegenleistung, für die man die Kröte Landesschulamnt schlucken müsse, daß die Gruppenstärke in den Kitas nicht erhöht werde oder zumindest nicht erhöht werden solle. Seither scheint viel Wasser die Spree heruntergeflossen zu sein, denn jetzt soll laut Pressemeldungen plötzlich doch die Gruppenstärke in den Kitas erhöht werden. Es läßt sich vermuten, daß für die SPD nicht allein das Landesschulamnt in das vorjährige Verhandlungspaket mit der CDU eingebunden war, sondern sie selbst in diesem gefesselt wurde und neben weiteren Kröten das Stigma schlucken muß, ihre Wahlversprechen nicht einzulösen.

[Beifall bei der PDS]

Ich weiß nicht, ob das die Mitglieder der SPD-Fraktion interessiert, ihre Mitglieder und Wähler auf jeden Fall.

Hoff

- (A) Wenn drei von vier Parteien in ihren Wahlprogrammen die Auflösung des Landesschulamts fordern und somit auf den massenhaften Widerstand gegen die Errichtung beziehungsweise Arbeitsweise des Landesschulamts reagieren, dann müßte eine Mehrheit für diesen Antrag zu finden sein. Es stellt sich jedoch die Frage nach der Umsetzbarkeit der Alternativen zum Landesschulamts. Trotz der rabiatischen und schnellen Einführung ist es uns nicht möglich, ohne ebenfalls bürgerfern und somit verfassungsfeindlich zu handeln, eine Auflösung des Landesschulamts zu initiieren. Die Lösung liegt in der Wiederdezentralisierung der Entscheidungskompetenzen und Verwaltungsstrukturen.

„Die SPD wird die durch das Landesschulamts erfolgte Zentralisierung rückgängig machen!“ so steht es im Wahlprogramm der SPD, was einer Auflösung des Landesschulamts gleichkommt, zumindest einer Forderung danach. Wir wollen mit der Auflösung des Landesschulamts nicht zu den alten Strukturen und somit zu Doppelzuständigkeiten und ständiger Intervention der Hauptverwaltung in die Bezirkskompetenzen zurück. Wir verbinden mit dem Ziel, das Landesschulamts aufzulösen, die Absicht, die **Schulverwaltung grundlegend zu reformieren**. Dies kann nur mit der Beteiligung der Betroffenen und unter Einbeziehung von wissenschaftlicher Kompetenz realisiert werden. Deshalb schlagen wir vor, daß das Abgeordnetenhaus eine **Bildungskommission** beruft. Diese soll ein Auflösungskonzept in öffentlicher Diskussion mit allen Betroffenen – gerade dies halten wir für wichtig – erarbeiten und dem Abgeordnetenhaus zur Beschlußfassung vorlegen.

[Beifall bei der PDS]

Sie soll darüber hinaus ein Gesamtkonzept zur Reform der Schulaufsicht und Schulverwaltung sowie zur Ausgestaltung der Autonomie der Einzelschule erarbeiten und somit unter anderem für die Diskussion über die **Berliner Verwaltungsreform** wichtige Impulse liefern. Die Berliner Verwaltungsreform kann Anlaß und Chance bieten, auch die Schulverwaltung bürgernah, effektiv und demokratisch zu gestalten. In der öffentlichen Wahrnehmung der Verwaltungsreform spielen weder das Landesschulamts noch beabsichtigte Veränderungen der Schulaufsicht bislang eine Rolle. Dies ist der Fall, obwohl sämtliche Bezirksämter – einschließlich ihrer verbliebenen Schulträgerfunktion – und auch die Senatsschulverwaltung in die Reform und insbesondere den Produktkatalog einbezogen sind.

- (B) Kurz: Eine Auflösung des Landesschulamts muß unserer Meinung nach mit einer längerfristigen und grundsätzlichen Reform und Demokratisierung der Schulverwaltung in Berlin verbunden sein. Zugleich muß über die Auflösung des Landesschulamts unmittelbar entschieden werden und damit eine andere Entwicklungsrichtung für die Berliner Schulverwaltung eingeleitet werden. Wichtige Erfahrungen aus anderen Bundesländern mit Blick auf regionale Kooperation – speziell mit dem Land Brandenburg – müssen hierbei im Mittelpunkt stehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die SPD-Fraktion spricht nun der Kollege Wowereit!

Wowereit (SPD): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir begrüßen, daß die PDS-Fraktion erkannt hat, daß man das Landesschulamts nicht einfach abschaffen kann, sondern daß es dazu einen dringenden Beratungsbedarf gibt. Diesen Beratungsbedarf gibt es allerdings. Nach neunmonatiger Arbeitsweise dieses Amts muß man feststellen, daß es so in der Tat nicht weitergehen kann.

[Beifall bei der SPD]

Die SPD-Fraktion behält sich auch vor, die Arbeit des Amts so in den entsprechenden Ausschüssen – anders als Sie mit einer Bildungskommission –, nämlich im Schul- und im Hauptausschuß, so zu überprüfen, daß die Arbeit offengelegt, daß die **Strukturmängel**, die offenkundig sind, analysiert werden. Dann muß es eine Veränderung geben, die auf jeden Fall angebracht ist und sogar bis zur Auflösung des Landesschulamts gehen kann.

Das Gesetz ist das eine, wie es umgesetzt wird, das andere. Die gewählten Strukturen sind von der Senatsverwaltung für Schule, Berufsbildung und Sport vorgegeben worden, nicht von diesem Parlament. Die **vertikale Struktur** des Landesschulamtes – eines der größten Übel aus meiner Sicht –, ist einseitig von der Senatsverwaltung für Schule vorgegeben worden; ohne auf den Rat von Experten zu hören, daß selbstverständlich eine horizontale Struktur wünschenswerter wäre – auch im Interesse des Sinns dieses Gesetzes, nämlich die Entscheidungskompetenz durchaus in den Außenstellen zu belassen. Deshalb haben wir schließlich 23 Außenstellen, andernfalls hätten wir das ursprüngliche Modell der Senatsverwaltung für Schule praktizieren können mit nur vier Bereichen oder der Zentralisierung in der Storkower Straße. Dieses ist ausdrücklich nicht gewünscht worden. Jetzt sieht es so aus, daß die Außenstellen – vor allem die Außenstellenleiter – Briefboten sind, mehr nicht, daß die örtlichen Personalräte und die Frauenvertreterinnen de facto keine Kompetenzen mehr haben, daß ein Lehrer eingestellt werden kann, ohne daß ihn je jemand zuvor gesehen hat. Das müssen Sie sich einmal vorstellen. Dieser Mensch kommt in der Schule an, und niemand im Landesschulamts oder den Außenstellen hat ihn zuvor gesehen, geschweige denn, daß seine Eignung geprüft worden wäre.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Solch ein Verfahren gibt es in keinem anderen Bereich des öffentlichen Dienstes. Jemanden nur nach Aktenlage, nach einem Punktecatalog einzustellen, das ist einmalig im Land Berlin. Das steht aber nicht im Gesetz, für diesen Dilettantismus bei der Ausführung ist das Landesschulamts zuständig. Das muß hier deutlich gesagt werden.

[Beifall bei der SPD]

Wenn man zu Abteilungsleitern des Landesschulamtes auch nur Personen beruft, die noch nie ein Schuljahr organisiert haben, dann muß man sich nicht wundern, wenn man es nicht hinbekommt.

[Beifall bei der SPD und des Abg. Cramer (GRÜNE) – Zuruf der Frau Abg. Volkholz (GRÜNE)]

Auch wenn man immer auf die 23 Volksbildungsstadträtinnen und -stadträte geschimpft hat – inklusive der GEW, der Grünen und anderer –, dann haben wir nun erfahren, wie wichtig wir doch in der Vergangenheit waren. Nun auf einmal gibt es hohes Lob für die Volksbildungsstadträte. Sie waren in der Tat ein Filter und Kompetenz vor Ort, die dringend erforderlich ist, um diesen großen Bereich zu kanalisieren. Die Menschen vor Ort – die Eltern, Lehrer und Schüler – brauchen Ansprechpartner, die auch in der Lage sind, zu handeln.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Wowereit! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Cramer?

Wowereit (SPD): Ja, bitte sehr!

Cramer (GRÜNE): Ich bin geradezu begeistert über die Argumentation, die Sie hier gegenüber dem Landesschulamts entfalten. Sie gehörten zu denjenigen Bildungspolitikern innerhalb der SPD, die wie viele andere auch, auf diese Konfliktpunkte zuvor hingewiesen haben.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Fragen Sie nun auch noch etwas, Herr Cramer?

Cramer (GRÜNE): Ja! – Deshalb frage ich: Ist das nicht alles vorher bekannt gewesen, bevor dieses Haus in der letzten Legislaturperiode das Landesschulamts beschlossen hat?

Wowereit (SPD): Ich muß Ihnen sagen: Dies konnte nicht bekannt sein. Damit konnte kein Mensch rechnen. Ich habe das hier geschildert: Dieser Dilettantismus ist nicht zu überbieten.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Wowereit

- (A) Ohne jetzt dem einzelnen Mitarbeiter im Landesschulamts einen Vorwurf zu machen, es sind Strukturen, die von der Obrigkeit vorgegeben worden sind,

[Steffel (CDU): Von der Obrigkeit?]

dafür kann der einzelne nichts. Dafür ist die Senatsverwaltung für Schule verantwortlich. Und genau diese Strukturen müssen verändert werden. Dazu bekennt sich die SPD ganz deutlich.

Wie gesagt: Bis hin zur Auflösung des Landesschulamts müssen Modifikationen möglich sein, im Interesse der Sache. Ich sage Ihnen aber auch noch eines ganz deutlich: Hätten wir nicht die Personalzusammenfassung bekommen, vor allem mit der Mittelzusammenfassung, dann hätten die Westberliner Bezirke allesamt Konkurs anmelden müssen, weil die Globalsummenzuweisung an Personalmitteln an die Bezirke und die damit verbundenen Kürzungen nicht dazu geführt hätten, daß irgend jemand einen Einstellungsstopp verfügt hätte – wie jetzt der Finanzsenator – sondern die Volksbildungstadträtinnen und -stadträte vor Ort es hätten machen müssen. An dieser Stelle brauchen wir uns nichts vorzumachen, die Zusammenfassung der Personalmittel ist auch sinnvoll gewesen.

Wir bitten darum, den Antrag dringend im Schul- und im Hauptausschuß zu beraten und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich hoffe, daß der Obrigkeitsstaat bei uns abgeschafft ist, Herr Wowereit!

Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/GRÜNE Frau Volkholz das Wort!

- (B) **Frau Volkholz (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir teilen die Intention dieses Antrags, das sage ich ganz ausdrücklich. Das wird auch keinen verwundern, haben wir doch alle diese Schwächen vorausgesehen. Kollege Wowereit, es ist doch nicht wahr, daß sie nicht vorauszusehen gewesen seien. Wir haben doch alle auf den Unsinn dieses Gesetzes hingewiesen und in allen Punkten, die zur Einführung des Landesschulamtes vorgebracht worden sind, hat es sich als absolut unfähig gezeigt, diese zu lösen.

[Lorenz (SPD): Das stimmt!]

Keine Einstellung von Ost nach West ist schneller geschehen, weil es sich um unterschiedliche Tarifgebiete handelt. Das war vorher bekannt, daß das Landesschulamts hier nichts bewegen kann. Keine Vertretung! Was hat Herr Klemann hier nicht alles erzählt: Dann sei es leicht möglich, jemand aus dem Überhang von Hellersdorf nach Zehlendorf zu versetzen. – Nichts bringen sie zuwege!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Vertretungen klappen überhaupt nicht. Alles, was vorher noch in den Bezirken halbwegs – auch nicht immer glücklich, das gebe ich zu – zur Zufriedenheit der Beteiligten geregelt werden konnte, wird jetzt überhaupt nicht mehr geregelt.

[Sander (SPD): Das stimmt!]

Wenn sich Eltern, die sich in der Schule beschwerten, nach drei Tagen im Landesschulamts nachfragen, wo die Beschwerde ist, weiß doch dort niemand, wo überhaupt der Vorgang liegt. Diese Zentrale ist völlig ungeeignet, den aktuellen Unterrichtsbedarf in der Schule abzudecken.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Kollege Wowereit, hinsichtlich der Einstellungen hat sich auch im Landesschulamts die Erkenntnis durchgesetzt, daß nur das Ranglistenverfahren und die **Einstellung von Bewerbern**, die kein Mensch gesehen hat, nicht so praktisch sein soll. Es gibt jetzt Bewerbungsgespräche. Dann sitzen 15 Schulleiter, 23 Perso-

- narräte, die Frauenvertreterinnen und eine Bewerberin oder ein Bewerber stellen sich vor. Man stelle sich diese Situation vor! So etwas Unsinniges kann dieses Haus überhaupt nicht zulassen. Folglich ist es richtig, im Sinne dieses Antrags dagegen vorzugehen. (C)

Herr Hoff! Das von Ihnen vorgeschlagene Mittel ist zur Lösung des Problems allerdings völlig ungeeignet. Wir brauchen eine schnelle Lösung. Ihr Vorschlag ist so, als würden Sie als Rettungswagen ein Raupenfahrzeug einsetzen. Wir brauchen keine Bildungskommission auf Berliner Ebene. Wir brauchen eine schnelle Dezentralisierung. Die ist ohne Kommission zu erreichen. Wir müssen die Zuständigkeit für Einstellungen und die Stellenbewirtschaftung in die Außenstellen verlagern,

[Beifall bei den GRÜNEN]

denn dort vor Ort sind die Probleme bekannt. Wir brauchen zum zweiten keine Neuaufgabe einer Kommission, wie sie in Nordrhein-Westfalen gebildet worden ist. Die hat eine hervorragende Denkschrift vorgelegt, aus der sollten wir in Berlin Nutzen ziehen. Wir müssen doch nicht alle das Rad neu erfinden. Die SPD in Nordrhein-Westfalen versucht bereits, diese Denkschrift zu begraben, wir sollten sie hier aus der Taufe heben.

Und drittens brauchen wir schon gar nicht eine Kommission allein für Berlin, weil die grundsätzlichen Fragen – im wesentlichen die, wer die Verantwortung bekommt, wer die Dienstbehörde ist, die Außenstelle oder der Wahlbeamte Volksbildungstadtrat – der entscheidende Unterschied zwischen **Berlin und Brandenburg** ist. Um dies zu entscheiden, benötige ich keine aufgeblasene Kommission, dafür brauche ich exakt eine gemeinsame Kommission Berlin-Brandenburg – unter Hinzunahme von Schulleitern. Es gibt Lösungsvorschläge, wie man beides, den Wahlbeamten und den jeweiligen Schulrat, zur zuständigen Leitung machen kann. Wir brauchen natürlich auch eine Neukonzeption von Schulaufsicht zwischen Kontrolle und Schulberatung. Das ist aber eine langfristige Aufgabe, die wir nicht zur schnellen Lösung des Problems Landesschulamtes brauchen. Dazu bedarf es dann einer Beratung zwischen Berlin und Brandenburg. Wir werden deshalb einen Änderungsantrag im Schulausschuß einbringen, der die schnelle Dezentralisierung zum Ziel hat. Ich hoffe, daß die Erfahrungen aus der Praxis diesem dann eine Mehrheit verschaffen. – Danke! (D)

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die CDU-Fraktion jetzt Frau Kittelmann!

[Cramer (GRÜNE): Jetzt aber ein Lob!]

Frau Kittelmann (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

[Wieland (GRÜNE):
„Anfangsschwierigkeiten“ müssen Sie sagen!]

Das Landesschulamts ist nicht eingeführt worden, weil man es so fürchterlich liebt, sondern deshalb, um Einsparungen in diesem Haushalt zu verwirklichen.

[Ha, ha! bei der SPD und den GRÜNEN]

Dies war Sinn und Zweck der ganzen Sache. Es ist lang und breit nachgerechnet worden von Herrn Lüdtko, der leider diesem Parlament nicht mehr angehört. Er kam zu dem Schluß, es werde durch die Einrichtung des Landesschulamtes eingespart.

Nun ist solch ein Amt, über das zunächst monatelang beraten wird und wo aus einem schlüssigen Konzept ein relativ unschlüssiges gemacht worden ist – dank eines freundlichen Koalitionspartners –, nicht mehr einfach zu realisieren gewesen. Hinzu kam die Verfassungsklage, so daß die Motivation der künftigen Mitarbeiter relativ gering gewesen ist.

[Oh! bei der SPD]

Frau Kittelmann

(A) Die Verfassungsklage wurde im Mai entschieden. Zur Organisation des Schuljahres war nicht mehr sehr viel Zeit. Ich nehme an, daß dieses im kommenden Jahr durchaus etwas besser vorbereitet wird, falls das Landesschulamt dieses Parlament noch einmal überstehen wird.

Nun kommen wir zum Thema der **Vertretungsregelung**, die zur Zeit in der Presse besprochen wird. Es wird beklagt, daß nichts funktioniert. Ihnen allen müßte eigentlich bekannt sein, daß nur nach einer sehr langfristigen Krankschreibung überhaupt Vertretungslehrer angefordert werden können. Die GEW gibt offen zu, daß in den letzten Jahren zwei Drittel der Vertretungsmittel für Dinge verbraucht worden sind, die nicht Vertretungen, sondern Bonbons in der Schule – Arbeitsgemeinschaften, niedrigere Frequenzen als geplant – waren, so daß insgesamt 1,76 % für Vertretungen übrig geblieben sind. Wir haben Jahresende und damit das Ende des Etats, so daß eigentlich überhaupt kein Geld mehr vorhanden ist.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Frau Kittelmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Cramer?

Frau Kittelmann (CDU): Nein, der ist deshalb auf das Landesschulamt so sauer, weil er nun nicht mehr Lehrer sein kann!

[Beifall bei der CDU – Unmutsäußerungen bei den GRÜNEN]

Das Ranglistenverfahren ist sicherlich auch in unserer Fraktion auf Widerspruch gestoßen. Hier sind wir im Gespräch. Dies muß im Schulausschuß besprochen werden. Es gibt zur Zeit nicht gerade einen Bewerberstau an Lehrern. In den Fächern, in denen Lehrer gesucht werden, gibt es einen absoluten Mangel. Wir sind schon froh, wenn wir noch Lehrer für eine Reihe von Fächern finden. Ich halte es weiter für notwendig, daß Stellenbewirtschaftung zentral geregelt wird.

(B) **Stellv. Präsidentin Brinckmeier:** Frau Kittelmann, noch jemand möchte eine Zwischenfrage stellen. Es ist der Kollege Sander.

Frau Kittelmann (CDU): Nein, kommen Sie in den Schulausschuß, dann reden wir zusammen. Wir können aber auch so miteinander sprechen.

Als letzten Punkt möchte ich über die Personalratssituation sprechen. Sie ist wirklich etwas absurd. Das war in der Konstruktion des Landeschulamtes nicht eingeplant. Sie ist uns aufgedrückt worden. Auch hier wird es notwendig sein, die ganze Konstruktion zu überdenken. Wir haben dazu unsere Meinung; die anderen haben eine andere Meinung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt, den Antrag an den Ausschuß für Schulwesen und an den Hauptausschuß zu überweisen. Wer dem folgen möchten, den bitte ich um einen Fingerzeig! – Das ist einmütig so beschlossen.

[16]

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 16, Drucksache 13/1 :

Antrag der Fraktion der PDS über Vorfahrt für die Straßenbahn

Der Ältestenrat schlägt vor, hier auf eine Beratung zu verzichten und den Antrag an den Ausschuß für Verkehr und Betriebe und an den Hauptausschuß zu überweisen. Wer dieser Empfehlung folgen möchten, den bitte ich wieder um das Handzeichen! – Das ist so beschlossen.

[17]

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 17:

a) Drucksache 13/12:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Überprüfung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses in der 13. Wahlperiode

b) Drucksache 13/29:

Antrag der Fraktion der CDU über Einsetzung und Verfahren eines parlamentarischen Ehrenrates in der 13. Wahlperiode

Hierzu gibt es Änderungsanträge der Fraktionen der CDU, der SPD und der GRÜNEN, Drucksache 13/29-1:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Antrag wird wie folgt ergänzt:

1. Es wird vor Nr. 1. die folgende Überschrift eingesetzt:
„I. Der Ehrenrat“
2. Nr. 10. wird wie folgt ergänzt:
„In diesem Fall gibt der Ehrenrat diese Fälle an denen unter II. aufgeführten Untersuchungsausschuß zur weiteren Aufklärung weiter.“
3. Nr. 12 wird wie folgt ergänzt:
Hinter „des Ehrenrates“ wird eingefügt:
„oder des unter II. aufgeführten Untersuchungsausschusses“
4. Nach Nr. 12. wird eingefügt:
„II. Der Untersuchungsausschuß

Es wird ein aus sieben Mitgliedern bestehender Untersuchungsausschuß eingesetzt, der sich aus drei Vertreter/innen der Fraktion der CDU, zwei Vertreter/innen der Fraktion der SPD und je einer/einem Vertreter/in der Fraktion der PDS und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie deren Stellvertreter/innen zusammensetzt.

Der Untersuchungsausschuß untersucht die vom Ehrenrat aufgrund von tatsächengestützten Anhaltspunkten überwiesenen Fälle auf eine offizielle oder inoffizielle Tätigkeit der betreffenden Abgeordneten für das MfS/AfNS.

Hauptamtliche Mitarbeiter des MfS/AfNS sind Personen, die in einem offiziellen Arbeitsverhältnis des Staatssicherheitsdienstes gestanden haben, und Offiziere des Staatssicherheitsdienstes im besonderen Einsatz. Als hauptamtliche Mitarbeiter gelten auch Personen, die gegenüber Personen nach Satz 1 hinsichtlich deren Tätigkeit für den Staatssicherheitsdienst weisungsbefugt waren.

Inoffizielle Mitarbeiter des MfS/AfNS sind Personen, die

- a) sich zur Lieferung von personenbezogenen Informationen an den Staatssicherheitsdienst bereiterklärt oder
- b) bewußt und gewollt mit ihm zusammengearbeitet haben. Eine solche Zusammenarbeit liegt insbesondere dann vor, wenn die/der Betroffene Geld oder andere Vorteile für seine Tätigkeit erhalten hat.

(C)

(D)

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

(A) Diese Untersuchung kann auch ein/e betroffen/e Abgeordnete/r begehren, wenn Erkenntnisse des Bundesbeauftragten der Bundesregierung vorlagen, jedoch vom Ehrenrat nicht an den Untersuchungsausschuß weitergegeben wurden.“

und den Änderungsantrag der Fraktion der PDS, Drucksache 12/29-2:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Änderungsantrag 13/29-1 der Fraktionen CDU, SPD und Bündnis 90/Die Grünen erhält folgende Fassung:

Nach Artikel 48 der Verfassung von Berlin wird zur Überprüfung der Zusammenarbeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses mit Geheimdiensten ein Untersuchungsausschuß eingesetzt. Der Ausschuß setzt sich zusammen aus sieben Mitgliedern, davon drei Vertreter/-innen der Fraktion der CDU, zwei Vertreter/-innen der Fraktion der SPD und je einer/einem Vertreter/-in der Fraktion der PDS und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Die Überprüfung bedarf der Einwilligung des/der Abgeordneten. Nach Eingang der schriftlichen Zustimmung der Abgeordneten bittet der/die Vorsitzende des des Untersuchungsausschusses den „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ und die Präsidenten anderer Geheimdienste (insbesondere des Bundesamtes und der Landesämter für Verfassungsschutz, des Bundesnachrichtendienstes und des Militärischen Abschirmdienstes) unter Beifügung der Zustimmungserklärung um die Beantwortung der folgenden Fragen:

(B) 1. Liegen Ihrer Behörde Erkenntnisse über eine offizielle Tätigkeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit oder andere Geheimdienste (insbesondere für das Bundes- oder ein Landesamt für Verfassungsschutz, für den Bundesnachrichtendienst oder den Militärischen Abschirmdienst) vor?

Ja oder nein?

2. Liegen Ihrer Behörde Erkenntnisse über eine inoffizielle Tätigkeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit oder andere Geheimdienste (insbesondere das Bundesamt oder ein Landesamt für Verfassungsschutz, den Bundesnachrichtendienst oder den Militärischen Abschirmdienst) vor?

Ja oder nein?

Der Untersuchungsausschuß soll folgende Tatbestände aufklären:

1. Welche Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben in der Vergangenheit mit Geheimdiensten zusammengearbeitet, welche arbeiten noch mit ihnen zusammen? Wer arbeitete offiziell oder inoffiziell mit dem Ministerium für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit zusammen? Welches Mitglied des Abgeordnetenhauses hat für „westliche Geheimdienste“ gearbeitet oder arbeitet für diese, insbesondere für das Bundesamt oder ein Landesamt für Verfassungsschutz, für den Bundesnachrichtendienst, den Militärischen Abschirmdienst oder einen Geheimdienst der drei „West-Alliierten“? Wer hat für den KGB gearbeitet oder arbeitet noch für dessen Nachfolgeorganisationen?

2. Welche Formen und Methoden der Zusammenarbeit gab und gibt es? Was waren und sind die Zielstellungen und Motive dieser Zusammenarbeit? Hat die/der Betroffene Geld oder andere Vorteile für seine Tätigkeit erhalten? Wurde durch die geheimdienstliche Tätigkeit anderen Personen Schaden zugefügt?

Aufgabe des Untersuchungsausschusses ist die Aufklärung von Sachverhalten und die Offenlegung eventueller geheimdienstlicher Tätigkeiten von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses. Die Wertung der Ergebnisse und der Umgang mit diesen obliegt den Fraktionen und den jeweiligen Abgeordneten.

Der ursprünglich eingebrachte dringliche Antrag der Fraktion der PDS über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Feststellung einer geheimdienstlichen Tätigkeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin – Drucksache 13/36 – wurde zurückgezogen. Zur Aussprache steht uns nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung.

Wortmeldungen gibt es. Für die Fraktion GRÜNE hat die Kollegin Künast das Wort!

Frau Künast (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was ist der Hintergrund des Antrags auf Einsetzung eines Ehrenrates und Untersuchungsausschusses oder – praktisch gefragt – was macht die Stellung eines oder einer Abgeordneten aus? So, wie man traditionell den Frauen die drei Ks zugeschrieben hat, was frau immer noch versuchen muß zu überwinden – Küche, Kinder, Kirche –, kann man den Abgeordneten drei Is zuschreiben: Inkompatibilität, Immunität und Indemnität.

Das sind drei Is, die unsere Situation besonders beschreiben: Die Inkompatibilität, die Unvereinbarkeit von Amt und Mandat. Damit hat, soviel ich weiß, im Augenblick nur der CDU-Abgeordnete Simon Probleme, weil er partout nicht von seinem Job lassen will. Aber auch dieses Problem wird man noch lösen. Die Unvereinbarkeit von Amt und Mandat soll uns in unserer Arbeit ein Stück unabhängig halten. Immunität bedeutet, daß keine Strafverfolgung während der Zeit des **Status als Abgeordneter** erfolgt, es sei denn, das Abgeordnetenhaus hebt die Immunität auf. Die Immunität soll das ganze Parlament sichern, damit nicht passiert, was in der Weimarer Republik passierte, daß Abgeordnete verhaftet wurden, um die Abstimmungsverhältnisse zu manipulieren. Das dritte I sagt, daß wir für Äußerungen, die wir im Plenum oder in den Ausschüssen von uns geben, nicht strafrechtlich verfolgt werden können. Manches von dem, was dort gesagt wird, gehört zur politischen Auseinandersetzung im Alltag.

Es gibt noch einen vierten Punkt, der den Status von Abgeordneten auszeichnet und der ziemlich dicht an die Frage herantreibt, warum es einen Ehrenrat oder einen Untersuchungsausschuß überhaupt geben soll. Abgeordnete haben nämlich noch eine weitere Sonderstellung. Sie haben das Recht, in Strafprozessen zu schweigen. Sie sind nach § 53 Strafprozeßordnung berechtigt, das Zeugnis zu verweigern. Sie können das Zeugnis über alles verweigern, was Sie in Ihrer Eigenschaft als Abgeordnete erfahren haben, über Personen und Inhalte, und können umgekehrt darüber schweigen, wem und was Sie anderen anvertraut haben. Der Zweck dieser Vorschrift ist der Schutz des Vertrauensverhältnisses zwischen der Berufsgruppe Abgeordnete und denen, die Hilfe und Sachkunde in Anspruch genommen haben. Dies ist ein Zeugnisverweigerungsrecht, bei dem darauf hingewiesen werden muß, daß niemand dem Abgeordneten diese Entscheidung abnehmen kann. Das Gericht darf nicht auf den Zeugen einwirken und verstärkt fragen: kein Betroffener darf und kann einem Abgeordneten sagen, daß er an dieser Stelle freigegeben wird. Die Entscheidung muß der Abgeordnete selbst treffen, gerade weil hier das Vertrauensverhältnis und das Hilfesuchen geschützt werden sollen.

Frau Künast

(A) Dieses Zeugnisverweigerungsrecht und die soeben genannten drei Is stellen also ganz wesentlich die Arbeitsfähigkeit von Abgeordneten dar, besonders wenn es darum geht, die Exekutive oder andere Behörden zu kontrollieren. Aus diesen drei Is und dem Zeugnisverweigerungsrecht muß aber auch die Frage abgeleitet werden, was politisch von einem Abgeordneten erwartet wird.

Wir erwarten, daß er sich der Bedeutung seines Amtes, der Vertraulichkeit, all der Chancen, die darin stecken, bewußt ist und auch danach handelt. Unsere These ist: Wer einmal für einen Geheimdienst gearbeitet hat, drückt aus, daß er diesem Anspruch erst einmal nicht gerecht werden will und kann. Er drückt dies aus, weil alle Geheimdienste mit der Methode der Konspiration arbeiten. Die Konspiration ist sozusagen das Wesensmerkmal jedes Dienstes, unabhängig davon, ob es sich um Observation, um Berichteschreiben, um V-Leute oder um IM handelt. All diejenigen, die das – egal ob haupt- oder nebenamtlich – getan haben und die einen oder anderen 500 DM oder mal eine schwarze Lederjacke bekommen haben, um in der Szene nicht so aufzufallen, zeigen doch, daß sie gewillt waren. Sie taten dies und haben so gelebt – zumindest phasenweise –, haben sich das Vertrauen in einem gesellschaftlichen Bereich erschlichen und danach mißbraucht.

Wir sind der Ansicht, daß wir zumindest erwarten können, von Abgeordneten zu wissen, ob sie so mit vertraulichen Stellungen umgegangen sind. Deshalb haben wir einen Antrag eingebracht, der sich zum einen auf die Stasi bezieht – man kann sagen, daß neben dem KGB und anderen Ostblockgeheimdiensten die Stasi einer der Geheimdienste war, die die gesamte Gesellschaft am intensivsten durchdrungen haben. Wir haben diesen Antrag aber bewußt auch für andere Dienste gestellt. Das beinhaltet auch das Bundesamt für Verfassungsschutz, den BND, das MAD und das Landesamt für Verfassungsschutz.

(B) Wir wollten mit diesem Doppelantrag zum Ausdruck bringen, daß – auch wenn diese Dienste nicht miteinander vergleichbar sind, ganz und gar nicht miteinander vergleichbar sind – alle der genannten Dienste konspirativ arbeiten und alle auf der Basis arbeiten, das Vertrauen zu mißbrauchen, und daß wir grundsätzlich all diesen Personen ein Stück Mißtrauen entgegenbringen. Wir wollen also bezüglich aller Personen wissen, um was es geht.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Ich möchte zum Schluß sagen, warum wir zwar an unserem Antrag festhalten, uns aber doch bei dem anderen Antrag an einer Änderung beteiligt haben, und warum wir an dieser Stelle nicht bei dem PDS-Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses einsteigen wollen und werden. Es gibt dafür zwei kurz zu nennende Gründe. Der erste ist der, daß zumindest bei mir ein wenig Zurückhaltung da ist, in Sachen Ehrenrat mit der PDS einen gemeinsamen Antrag zu stellen. Ich fühle mich zu diesem Thema schon einmal von der PDS veräppelt

[Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der SPD]

und muß einmal sagen: Bei allen Verdiensten von Frau Löttsch – das war nicht das Glanzstück, in einem Ehrenrat zu sitzen, keine Anträge zu stellen und nachher dort zu behaupten, man habe dort nicht aufgeklärt, und sich dann aus der öffentlichen Debatte hinwegzusteilen und dazu nicht mehr zu sprechen.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Frau Künast, ich muß Sie daran erinnern, daß Ihre Redezeit schon deutlich überschritten ist.

Frau Künast (GRÜNE): Ich komme zum letzten Satz; danke! – Aber der wichtigste Grund, bei Ihrem Untersuchungsausschußantrag nicht mitzumachen, ist der: Selbst denen, denen ich mißtraue, weil ich herausfinden möchte, ob sie bei der Stasi oder sonstwo mitgearbeitet haben, möchte ich das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung nicht vorenthalten. Das heißt, auch die Personen, über die wo auch immer, auch bei der Gauck-Behörde Informationen vorliegen, sie hätten mitgearbei-

tet, sollen das Recht haben, in einem geheim tagenden Ehrenrat erst einmal darüber zu reden und Gegenvorstellungen zu machen. Untersuchungsausschuß heiße immer, jede schlichte Mitteilung, auch nur ein Aktenblatt von Gauck müßte in öffentlicher Beweisaufnahme im Untersuchungsausschuß verhandelt werden. Das kann man nicht ernsthaft von uns verlangen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die CDU-Fraktion der Kollege Hapel!

Hapel (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen heute, der Tradition aus der 12. Legislaturperiode folgend, einen parlamentarischen Ehrenrat einsetzen. Wir haben Ihnen in Ergänzung unseres Antrags einen Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vorgelegt, wo wir gleichzeitig mit der Einsetzung eines parlamentarischen Ehrenrats die Arbeit eines Untersuchungsausschusses vorsehen. Das macht Sinn.

Es macht keinen Sinn, wenn die Fraktion der PDS einen Antrag einbringt und so tut, als ob sie den Ergebnissen eines Ehrenrats oder eines Untersuchungsausschusses Folge leisten würde. In der 12. Wahlperiode haben Sie unter Beweis gestellt, daß Sie die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses überhaupt nicht berühren,

[Frau Herer (PDS):

Daß wir sehr differenziert reagiert haben!]

und Sie werden sicherlich in gleicher Weise fortfahren.

Auf die Argumentation der Kollegin Künast möchte ich überhaupt nicht eingehen, denn der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in seiner Ursprungsfassung geht weit über das hinaus, was wir zu leisten haben und auch leisten müssen. Wir wollen in der beginnenden Wahlperiode Transparenz schaffen, wer in diesem Hause vorbelastet ist oder nicht. Wir wollen wissen, wer in welcher Weise in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten als IM, als Zuträger des Ministeriums für Staatssicherheit tätig war, und wir wollen, daß dies in diesem Parlament im Ehrenrat oder möglicherweise im Untersuchungsausschuß öffentlich bewertet wird, damit jeder weiß, mit wem man es in diesem Hause tun hat.

Leider ist diese Art der Aufarbeitung auch weiterhin notwendig. Wir haben aber – wie in der 12. Wahlperiode – ein abgestuftes Verfahren vorgesehen. Der Ehrenrat soll die vorliegenden Ergebnisse bewerten und hat damit eine Schutzfunktion wahrgenommen und wahrzunehmen, nämlich diejenigen zu schützen, die zu Unrecht belastet in die Öffentlichkeit gestellt werden, und nur die Fälle dem Untersuchungsausschuß zur Untersuchung zu empfehlen, die einen hohen Belastungsgrad haben und die nicht als unbedenklich eingestuft werden konnten.

Kurzum: Ich bitte Sie, den Weg freizumachen für diesen parlamentarischen Ehrenrat und den darauf möglicherweise folgenden Untersuchungsausschuß, damit in diesem Hause nichts, aber auch gar nichts unaufgeklärt bleibt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die SPD-Fraktion jetzt der Kollege Seitz!

Dr. Seitz (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hätte mir gewünscht, daß wir in dieser Sache einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen zustande gebracht hätten. Dies ist leider an der PDS gescheitert, obwohl der gemeinsame Antrag von CDU, SPD und Bündnis 90/Grüne ein sinnvolles Verfahren aufgreift, das in der 12. Wahlperiode entwickelt wurde. Es ist notwendig, dieses Verfahren fortzuführen, schließlich ist es eine Frage der Glaubwürdigkeit, daß sich die gewählten Volksvertreter derselben Überprüfung auf Stasi-Mitarbeit überprüfern lassen wie die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst.

[Beifall bei der SPD und des Abg. Hapel (CDU)]

Dr. Seltz

- (A) Die Überprüfung auf Mitarbeit in anderen Geheimdiensten ist zum einen kurios. Denn wer kann heute noch nachvollziehen, wer beispielsweise beim KGB mitgearbeitet hat oder bei der Securitate. Das ist praktisch überhaupt nicht handhabbar. Wer aber wie beispielsweise die PDS meint, den Verfassungsschutz mit dem Ministerium für Staatssicherheit gleichsetzen zu können, der begeht nach meiner Auffassung grobe Geschichtsklitterung.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR, das eine flächendeckende Bespitzelung der Bevölkerung der DDR organisiert hat, das bereit war, die Montags-Demo in Leipzig mit Gewalt im Blut zu ersticken, und das die Internierung von mißliebigen Oppositionellen geplant hat – so etwas gab es in Deutschland schon einmal –, ist nicht mit dem Verfassungsschutz gleichzusetzen. Wer das tut, hat vor der Geschichte versagt.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die Fraktion der PDS Frau Abgeordnete Freundl!

Frau Freundl (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die PDS ist der Auffassung, daß Abgeordnete und Inhaber öffentlicher Funktionen eine frühere oder aktuelle Geheimdiensttätigkeit offenzulegen haben.

[Gelächter bei der CDU – Zurufe von der CDU]

Das ist übrigens auch Beschlußlage meiner Partei.

[Gelächter bei der CDU – Zurufe von der CDU]

Das gilt selbstverständlich für das MfS. Das gilt aber auch für andere Geheimdienste. – Warum Sie so schreien, ist völlig unersichtlich. –

[Beifall bei der PDS – Abg. Cramer (GRÜNE) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

- (B) Der Grund dafür ist evident: Die Zugehörigkeit zu einem Geheimdienst bedeutet in jedem Fall eine Einschränkung der freien Mandatsausübung eines bzw. einer Abgeordneten.

Wir wollen in unserem Antrag existierende Unterschiede zwischen dem MfS der DDR und den Geheimdiensten westlicher Prägung nicht verwischen.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Frau Freundl, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Cramer?

Frau Freundl (PDS): Ja, wenn er sich beeilt!

[Zuruf]

– Es geht ja von meiner Redezeit ab!

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Angesichts der technischen Probleme, die wir noch haben – da es keine Einweisung der neuen Beisitzer gegeben hat –, geben wir großzügig Redezeit dazu.

Cramer (GRÜNE): Ich freue mich ja, daß Sie der Meinung sind, daß diese Tätigkeiten offenbart werden müssen. Nur fehlt mir jetzt die Aussage: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus, wenn sie offenbart worden sind?

[Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der SPD]

Frau Freundl (PDS): Die Frage ist berechtigt, und ich werde in meiner Rede dazu noch etwas sagen.

Ich denke, daß ein Ehrenrat nicht das Recht hat, über die Person hinweg und damit auch über die Akzeptanz, die die betroffenen Abgeordneten mit ihrer Biografie bei den Wählerinnen und Wählern erlangt haben, zu entscheiden, sondern den Fraktionen bzw. den einzelnen obliegt ein verantwortungsvoller Umgang mit ihrer Biografie. Das ist ein ganz großer Unterschied. Auch im

Unterschied zu Frau Künast, die gesagt hat, sie halte es grundsätzlich für unvereinbar: Ich möchte es gerne wissen. Meine Fraktion möchte gerne wissen, wer wann und für welchen Geheimdienst gearbeitet hat und nicht nur für das MfS. Es ist durchaus gerechtfertigt, diese Unterschiede darzustellen.

[Molter (CDU): Gott sei Dank ist das so!]

Es ist nicht nur nicht kompatibel, beim MfS gewesen zu sein,

[Gelächter bei der CDU]

bei einem untergegangenen Geheimdienst, in einem untergegangenen System, sondern wir halten es durchaus auch für nicht vertretbar, nicht zu wissen, wer von Ihnen, meine Herren, meine Damen, früher oder jetzt mit einem Geheimdienst zusammenarbeitet.

[Beifall bei der PDS]

Die Staatssicherheit der DDR war ein Unterdrückungsapparat, der sich in Qualität und Quantität in schlimmer Weise hervorgetan hat. Die Bürgerinnen und Bürger der DDR – auch das ist klar – hatten unter dem MfS weit mehr zu leiden als die Bundesrepublikaner unter dem ihren.

[Ha, ha! von der CDU]

– Sie müssen nicht immer nur die halbe Wahrheit hinnehmen, sondern Sie müssen auch versuchen, sich selbst gegenüber gerecht zu bleiben. –

[Hapel (CDU): Fangt doch bei euch an!]

Allerdings ist bei der Aufarbeitung auch unseiliger Kapitel der DDR-Geschichte das Gebot der Differenzierung zu beachten.

[Gelächter bei der CDU]

Nicht jeder, der bei oder mit dem MfS gearbeitet hat, ist schon deshalb schuldig, und nicht alles, was das MfS zu verantworten hat, war verbrecherisch.

An dieser Stelle will ich sagen: Wer den Untersuchungsausschuß da beobachtet hat, wo er wirklich öffentlich war, muß auch zu dieser differenzierten Auffassung kommen, daß das, was ich zum MfS gesagt habe, nicht die gesamte Komplexität des MfS widerspiegelt.

[Beifall bei der PDS]

Wer an der Herausarbeitung der wirklichen Unterschiede westlicher und östlicher Geheimdienste interessiert ist, darf deren Gemeinsamkeiten nicht übersehen.

[Beifall bei der PDS]

– Jetzt müssen Sie wieder protestieren! – Geheimdienste – das liegt nämlich in der Natur der Sache – entziehen sich allzu gern der öffentlichen Kontrolle, und die lange Liste von Skandalen des BND und des Verfassungsschutzes ist dafür ein Beispiel.

Nun will ich etwas zu den Anträgen sagen. Das in den Anträgen der CDU und der GRÜNEN enthaltene zweistufige Verfahren – Ehrenrat und Untersuchungsausschuß – lehnen wir ab. Ich wundere mich auch sehr, daß Frau Künast hier so vehement dafür gestritten hat, während sie vor fünf Jahren – das habe ich noch einmal nachgelesen – ausdrücklich gegen einen Ehrenrat als Geheimgremium gesprochen hat und sich für folgendes ausgesprochen hat – ich zitiere –:

Das Herrschaftswissen der Geheimdienste darf nicht auf ein geheim tagendes Ehrenratsgremium übergehen.

[Beifall bei der PDS]

Das Institut des Ehrenrates stand diesen Absichten – nämlich öffentlich zu tagen, wirklich einen Beitrag zur Geschichtsaufarbeitung zu leisten und, Herr Seitz, keine Geschichtsklitterung zu betreiben – entgegen. Es fingierte nur eine übergeordnete Instanz, ohne daß es dazu beitrug, einen wirklichen Konsens zu suchen. Wir sollten daher die Wertung der Ergebnisse der Tätigkeiten des Untersuchungsausschusses den Fraktionen und Abgeordneten überlassen, und die haben das dann vor ihren Wählerinnen und Wählern zu vertreten.

Frau Freundl

(A) Die Mitglieder der PDS-Fraktion, deren Biographien Gegenstand des Untersuchungsausschusses der 12. Legislaturperiode waren, aber auch andere sind mit diesem Teil ihrer Biographien durch Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt direkt in das Abgeordnetenhaus gewählt worden, und es liegt nun an Ihnen, das zu respektieren oder auch nicht. Ich denke, Sie sollten es respektieren.

Noch ein Wort zum Antrag von den GRÜNEN. Die unkritische Fortschreibung des Ehrenratsmodells habe ich bereits angesprochen. Aber – das frage ich Sie – wie ernst meint es denn nun Ihre Fraktion wirklich mit der Ausdehnung des Untersuchungsgegenstandes auf alle Geheimdienste, wenn Sie gleichzeitig dem hier vorliegenden Antrag der drei Parteien zustimmen? Denn wenn Sie es wirklich ernst meinten, hätten Sie das parlamentarische Recht, mit uns zusammen – das sind nämlich 25 % dieses Hauses – einen Untersuchungsausschuß zu installieren, der eine **Mitarbeit bei allen Geheimdiensten** überprüfen könnte. Es wäre auch möglich, den Untersuchungsgegenstand zu bestimmen und einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der sich wirklich Mühe gibt, einen konstruktiven Beitrag zur Aufarbeitung von Geschichte zu leisten.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Frau Freundl, Ihre Redezeit ist zu Ende, wir haben wirklich eine Minute länger gegeben!

Frau Freundl (PDS): Gut, ich bedanke mich!

[Beifall bei der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, gebe ich Frau Dr. Lötzsch nach § 65 unserer Geschäftsordnung das Wort zu einer **persönlichen Erklärung**. Frau Dr. Lötzsch, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie nur persönliche Angriffe zurückweisen dürfen.

(B)

Frau Dr. Lötzsch (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte die Behauptung von Frau Künast, ich hätte sie im **Ehrenrat veräppelt** und mich dann in der Öffentlichkeit nicht mehr zu diesem Thema geäußert, scharf zurückweisen.

[Gelächter bei der CDU]

Erstens, Frau Künast, waren Sie nicht Mitglied des Ehrenrates und wissen daher nicht, was in den vertraulichen, nichtöffentlichen Sitzungen besprochen wurde. Ich spreche Ihnen daher auch das Recht ab, diese Sitzungen und mein Verhalten dort zu bewerten.

Zweitens, Frau Künast, belehrt Sie ein Blick in die Protokolle des Abgeordnetenhauses der letzten Legislaturperiode darüber, daß diese Behauptung einfach nicht stimmt. Es gibt zahlreiche Reden und Erklärungen zu diesem Thema von mir – auch Presseerklärungen, und vielleicht haben Sie sich auch für die weitere öffentliche Diskussion interessiert, so daß das, was Sie hier behauptet haben, einfach falsch ist.

[Beifall bei der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Schönen Dank! – Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen. – Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 13/12, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Jetzt kommen wir zu den Änderungsanträgen. – Wer dem Änderungsantrag von CDU, SPD und den GRÜNEN, Drucksache 13/29-1 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Dieser Änderungsantrag ist angenommen.

[Pewestorff (PDS): Stimmenthaltungen!]

– Stimmenthaltungen? – Wenn es eindeutig ist, brauche ich es nicht unbedingt zu erwähnen, aber wenn es gefordert wird, selbstverständlich, Herr Pewestorff! – Also, bei einer oder zwei Stimmenthaltungen ist dieser Änderungsantrag angenommen.

Wer dem Änderungsantrag der PDS, Drucksache 13/29-2, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei zwei Stimmenthaltungen mit großer Mehrheit abgelehnt!

Jetzt kommen wir zur Schlußabstimmung. Ich lasse jetzt über den Antrag der CDU mit der Drucksache 13/29 unter Berücksichtigung der eben beschlossenen Ergänzungen durch den Änderungsantrag Drucksache 13/29-1 abstimmen. – Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmenthaltungen und einigen Gegenstimmen ist dieser Antrag mit großer Mehrheit beschlossen.

Herr Dr. Girnus hat gebeten, nach § 72 unserer Geschäftsordnung sein **Abstimmungsverhalten** zu erklären.

[Zuruf von der CDU: Jetzt kommt die Lebensbeichte! – Steffel (CDU): Jetzt kommt ein Bericht über die MFS-Tätigkeit!]

Dr. Girnus (PDS): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ich habe gegen alle Anträge, auch gegen den Änderungsantrag meiner Fraktion, gestimmt und möchte dazu eine Erklärung abgeben.

Ich habe im Mai 1991 **meine Zusammenarbeit mit der Hauptverwaltung Aufklärung** des Ministeriums für Staatssicherheit in Art, Inhalt und Umfang über die PDS hinaus offengelegt und öffentlich gemacht.

Der Ehrenrat der vergangenen Legislaturperiode hat mir die Mandatsniederlegung empfohlen, und ich bin dieser Empfehlung zur Mandatsniederlegung mit dem Votum meiner Fraktion nicht gefolgt und habe die Gründe dafür vor diesem Hause dargelegt. Inzwischen konnte ich meine Gauck-Akte einsehen, und die vorliegenden 14 Seiten enden 1976 mit dem Archivierungsvermerk, daß an der Person – an meiner Person – kein operatives Interesse besteht. Das wäre nun der „Persilschein“, und ich wäre ein Selbstbeichtiger. Und das wäre auch das Ergebnis des Untersuchungsausschusses, egal, welche Zielstellung er hat.

Ich stehe trotzdem zu meiner Biographie und werde auch weiterhin damit offen und öffentlich umgehen. Allerdings, wenn ich genau das in den vergangenen Jahren in diesem Haus versucht habe, haben sich die Kolleginnen und Kollegen von den anderen Fraktionen abgewandt. Sie wollten eine einzige Konsequenz, aber keine offene und öffentliche Diskussion darüber. Deshalb und weil diese Untersuchungsausschüsse und Offenheit und Öffentlichkeit zwei sehr verschiedene Dinge sind – und das ist eben meine Erfahrung in diesem Haus –, habe ich gegen alle Anträge gestimmt. Und damit Sie sehen, daß ich es ernst mit der Offenheit und Öffentlichkeit meine, gebe ich eine Kopie meiner Gauck-Akte – wenn es die Präsidentin erlaubt – zu Protokoll.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich glaube nicht, daß es Bestandteil unseres Protokolls sein kann, aber wenn Sie das nachher dem Ehrenrat oder dem Präsidium zur Kenntnis geben, ist dem gefolgt, aber Auszüge aus der Gauck-Akte können nicht Bestandteil eines Abgeordnetenhaus-Protokolls werden.

[Dr. Girnus (PDS): Es steht allen zur Verfügung!]

[18]

Wir kommen jetzt zur

Ifd. Nr. 18, Drucksache 13/33:

Antrag der Fraktion der PDS über Entzug des Vertrauens betr. den Regierenden Bürgermeister

Hinsichtlich der Redezeit haben sich die Fraktionen darauf verständigt, daß ihnen zur Beratung der Mißtrauensanträge unter den Tagesordnungspunkten 18 bis 20 insgesamt eine Redezeit

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

- (A) von 15 Minuten zur Verfügung steht. Diese Redezeit kann beliebig aufgeteilt werden auf die Punkte, die ich einzeln aufrufen werde. Wie schon gesagt, wir beginnen mit dem Mißtrauensantrag der Fraktion der PDS, betreffend den Regierenden Bürgermeister, Drucksache 13/33. Es gibt Wortmeldungen. Für die Fraktion der PDS hat Frau Kollegin Pau das Wort.

Frau Pau (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die PDS beantragt, dem Regierenden Bürgermeister das Vertrauen zu entziehen. Ein solcher Schritt ist keine parlamentarische Randglosse und erfordert gewichtige Gründe, die jenseits von parteiegoistischem Kalkül liegen müssen. Wenn wir diesen Schritt gehen, dann in der Überzeugung, daß dieser Antrag nicht nur geboten ist, sondern auch von vielen Wählerinnen und Wählern dieser Stadt mitgetragen wird.

[Niedergesäß (CDU): Haha! –
Weitere Zurufe von der CDU]

Daß es die PDS ist, die den Antrag einbringt, mögen die einen erwartet haben, andere mag es wie üblich – wir erleben es hier heute schon – theatralisch erzürnen.

[Zurufe von der CDU: Oh!]

Und daß Sie, Herr Diepgen, auf die Meinung von „Kommunisten“ – wie Sie uns gern schelten – wenig Wert legen, damit können wir leben. Die Sympathien dürften beiderseits gerecht verteilt sein.

Deshalb will ich auch nicht lange über Ihre abgeschmackte „Läusekampagne“ reden, mit der Sie Wahlkampf geführt und damit wider Ihren Amtseid die Stadt erneut gespalten haben. Mit dieser unwürdigen Geschichte möge sich vor allem die SPD auseinandersetzen, denn letztendlich war es Ihr Koalitionspartner, den Sie damit treffen wollten und offensichtlich auch getroffen haben.

- (B) Wenn wir heute beantragen, Ihnen das Vertrauen zu entziehen, dann mit Blick auf die gesamte Stadt und die Politik der letzten fünf Jahre, die Sie auch persönlich zu verantworten haben, was wohl auch logisch ist, denn es kann schlecht sein, daß das Abgeordnetenhaus heute reihenweise Mißtrauensanträge gegen Senatoren Ihrer Regierung zu behandeln hat, daß ein Ressortchef nach dem anderen für seine katastrophale Politik einer berechtigten Kritik unterzogen wird,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

nur der Spiritus rector sitzt daneben so, als hätte nicht vor allem er fünf Jahre Stadt- und Landespolitik zu verantworten.

[Beifall bei der PDS – Gelächter bei der CDU –
Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

– Hören Sie doch erst einmal zu, Herr Niedergesäß! – Wenn wir heute beantragen, Ihnen das Vertrauen als Regierender Bürgermeister zu entziehen, dann vor allem deshalb, weil es die Berlinerinnen und Berliner schon längst, nämlich am 22. Oktober, getan haben. Spätestens mit dem Blick auf die **Wahlergebnisse**, 18 Uhr, hätten Sie die Konsequenz ziehen müssen.

[Beifall bei der PDS – Gelächter bei der CDU]

Die große Koalition wurde faktisch von den Berlinerinnen und Berlinern abgewählt.

[Beifall bei der PDS]

Das heißt natürlich auch, daß Ihnen, Herr Diepgen, die Legitimation entzogen wurde.

Da sich der Regierende Bürgermeister bislang geweigert hat, mit dem Wahlergebnis verantwortungsvoll umzugehen, fühlt sich die PDS aus diesem Grund verpflichtet, per Mißtrauensantrag die Abdankung einer gescheiterten Politik auch parlamentarisch zu erzwingen.

Zur katastrophalen Bilanz des Senats unter Ihrer Leitung gehören zahlreiche **politische Skandale**, von denen ich nur drei nennen will: die Olympiabewerbung, die Heckelmann-Bonfert-

Affäre und die katastrophale Haushaltslage, über die heute schon ausführlich debattiert wurde.

[Steffel (CDU): Weiter gibt es nichts?]

Unter Ihrer Federführung wurde auch die Deindustrialisierung Berlins vorangetrieben. Damit einher gingen Evaluierungen und die bürokratische Abwicklung eines erheblichen Wissenschaftspotentials im Ostteil der Stadt. 400 000 fehlende Arbeitsplätze in ganz Berlin sprechen eine eigene Sprache.

Unter der Regentschaft des Regierenden Bürgermeisters wurden die Bezirke weiter entmündigt. Der Zentralismus wurde nicht nur hoffähig gemacht, sondern auch in Amts- und Gesetzesform gegossen. Auch darüber haben wir heute schon am Beispiel des Landesschulamts debattiert.

Zusagen, den kommunalen komplexen Wohnungsbau in den Ostbezirken als sozialen Wohnungsbau anzuerkennen, wurden durch Ihren Senat gebrochen. Statt dessen wurde auch für den Westteil der Stadt beschlossen, 15 % des kommunalen Wohnungsbestands zu privatisieren. Durch generell falsch gesetzte Prioritäten wurden Chancen verspielt und das vielbeschworene Zusammenwachsen der Stadt regelrecht boykottiert.

Die fatale Vision des Senats, Berlin in eine kapitale Dienstleistungsmetropole umzumodeln, geht zu Lasten der sozial Schwachen in dieser Stadt und hinterließ letztendlich gähnende Büroaläste und leere Haushaltskassen.

Hätten Sie nach der Wahlniederlage der großen Koalition wenigstens innegehalten und durch einen demonstrativen Rücktritt wenigstens signalisiert, daß auch Sie über einen Neuanfang nachdenken – wir hätten uns die Peinlichkeit dieser Stunde ersparen können.

[Beifall bei der PDS –
Gelächter und vereinzelter Beifall bei der CDU]

Übrigens hätten wir uns diese Peinlichkeit auch ersparen können, wenn der SPD-Parteitag wahrgemacht hätte, was Fraktionschef Böger empfohlen hatte, nämlich Rücktritt des gesamten Senats. Beides fand – wie wir nun wissen – nicht statt. Längst befinden Sie sich, Herr Diepgen, und Ihre bisherigen Koalitionspartner auf dem Weg des „Weiter so!“, als wäre nichts geschehen.

Deshalb beantragt die PDS nachdrücklich, Ihnen das Vertrauen zu entziehen. Aus unserer Sicht braucht Berlin dringend eine neue soziale, demokratische und ökologische Politik, und Sie stehen dieser im Wege!

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die CDU-Fraktion – Herr Kollege Landowsky!

Landowsky (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden voraussichtlich nur einmal zu den Mißtrauensanträgen Stellung nehmen, und zwar jetzt durch mich, und zu den anderen Punkten dann nichts mehr sagen.

[Wieland (GRÜNE): Das ist sehr vernünftig!]

Frau Pau! Ihre Rede hat nun wirklich ein es voll bewiesen. Wenn dies die Meinung Ihrer Fraktion ist, sage ich Ihnen: Sie sind noch nicht voll in der parlamentarischen Demokratie angekommen!

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der PDS]

Ich sage Ihnen aus meiner Erfahrung – das sind jetzt 20 Jahre im freigewählten Parlament –,

[Weitere Zurufe von der PDS]

daß ich eigentlich einen solchen Tiefpunkt parlamentarischer Kultur bisher nicht erlebt habe, wie wir das heute in der konstituierenden Sitzung erleben mußten.

[Beifall bei der CDU]

Landowsky

(A) Letztlich wollen Sie, aber zum Teil auch die GRÜNEN, sich an dem Votum der Wähler rächen, die eine direkte oder indirekte Regierungsbeteiligung der PDS, aber auch der GRÜNEN, durch Ihr Wählervotum zu verhindern wollten.

[Beifall bei der CDU]

Hier wird der Versuch gemacht, die neue Legislaturperiode mit **Chaos und Obstruktion** zu beginnen und damit schlimmer aufzuhören, als die letzte Legislaturperiode geendet hat. Noch ehe sich das Berliner Parlament konstituiert hat und eine neue stabile Regierung gebildet worden ist, werden hier von zwei Parteien Mißtrauensanträge gegen mehrere Mitglieder des Senats gestellt, für die es keinerlei seit den Wahlen entstandene sachliche Begründung gibt, mit der sie aber Wahlkämpfe, und zwar erfolglose Wahlkämpfe, geführt haben.

[Beifall bei der CDU – Gelächter bei der PDS]

Und den GRÜNEN sage ich: Sie sind 1990 abgewählt worden! Und Ihr Plan, diesmal mit der Regierungsbildung beauftragt zu werden, mit einer anderen Partei ein rot-grünes Bündnis zu errichten, ist durch den Wähler verhindert worden, um das mal auf den Punkt zu bringen.

[Beifall bei der CDU]

Die Wähler haben das jedenfalls nicht goutiert. Das sind Gründe, die vielleicht früher mal möglich waren. Da merkt natürlich auch der Dümme, was dahintersteckt. Bei Ihrem Coup geht es Ihnen doch in Wahrheit nicht darum, Mißtrauensanträge gegen Mitglieder des Senats zu stellen, sondern im Kern geht es Ihnen darum, **Sozialdemokraten** aufs Kreuz zu legen. Sie wollen sie **öffentlich vorführen**. Und dabei ist es Ihnen von den GRÜNEN völlig wurst, mit wem Sie gemeinsame Sache machen. Hier wird versucht, das Magdeburger Modell aus der Opposition heraus zu praktizieren.

[Beifall bei der CDU]

Das sind keine Mißtrauensanträge, das sind Mißbrauchsanträge.

(B) [Beifall bei der CDU]

Solche Hasardeure sprechen sich damit nur selbst das Mißtrauen aus. Für einen kleinen, vermeintlichen, noch nicht einmal vorhandenen taktischen Tagesvorteil riskieren Sie ein Stück Regierbarkeit der ganzen Stadt.

[Och! bei der PDS und den GRÜNEN –

Wieland (GRÜNE): Ein bißchen mehr Selbstvertrauen!]

Ein Glück, daß Sie nicht die Mehrheit haben! Allein an Ihrem Verhalten können sich die Berliner ausmalen, was passierte, wenn es dazu gekommen wäre, daß Sie auch nur die Hand in die Nähe des Hebels der Macht in dieser freien Stadt Berlin bekämen.

Wie fadenscheinig und verantwortungslos Ihre Anträge sind, zeigt sich besonders an dem Mißtrauensantrag gegen den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen. Keiner hat sich so engagiert für die Einheit und das Zusammenwachsen ins Zeug gelegt wie Eberhard Diepgen in den vergangenen fünf Jahren!

[Beifall bei der CDU]

Er hat zusammen mit der Bürgermeisterin Frau Bergmann für diese ersten fünf erfolgreichen Jahre des Wiederaufbaus nach der Wiedervereinigung gezeichnet. Er hat dabei auch keinen Konflikt mit Außenstehenden gescheut. Ich finde, es wäre ein Stück Ehrlichkeit gewesen, Frau Pau, wenn Sie heute gesagt hätten, daß es den Menschen im früheren Ostteil der Stadt fünf Jahre nach der Wiedervereinigung durch die Politik dieser großen Koalition unendlich besser geht als unter dem SED-Regime.

[Beifall bei der CDU –
Unruhe bei der PDS und bei den GRÜNEN]

Das Wahlergebnis einmal zu Hilfe genommen: Ich glaube, der Regierende Bürgermeister kann mit Recht von sich behaupten, daß das Votum der Wähler für ihn – ich sage es jetzt einmal ganz vorsichtig – kein Mißtrauensbeweis gewesen ist.

[Frau Freundl (PDS) meldet sich
zu einer Zwischenfrage.]

Wir wissen doch, daß die Mehrheit der Bürger in West wie in Ost den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen persönlich achtet und ihn auch mehrheitlich wegen seiner Aufbauleistungen in den vergangenen fünf Jahren schätzt, egal, ob Sie persönlich das nun tun oder nicht, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Landowsky! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Landowsky (CDU): Das muß jetzt nicht sein! – Die verständliche Betroffenheit in Anbetracht des sicherlich nicht befriedigenden Wahlergebnisses der SPD nun nutzen zu wollen, um den Regierenden abzuwählen – im Kern ist das der Versuch von Ignoranten, die die Einheit nie gewollt haben.

[Beifall bei der CDU]

Es wäre auch eine Art nachträglicher Putsch gegen das wiedervereinigte Berlin.

[Och! bei der PDS und den GRÜNEN]

Nun lassen Sie mich ein kurzes Wort zum Mißtrauensantrag gegen den **Finanzsenator** sagen. – Elmar, da hast du dich aber mit jemandem auf eine Couch gesetzt, muß ich dir ganz ehrlich sagen!

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU]

Da würde ich beim nächsten Mal aber zuerst richtig hingucken! –

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU]

Vorhin ist schon das Wesentliche gesagt worden: Ich bekenne mich für meine Fraktion dazu, Milliarden in neue Wohnungen, in Ost-West-Verbindungen, in den Ausbau der Hauptstadt gesteckt zu haben, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, in kurzer Zeit den Ostteil auf Weststandard zu heben, Aufbau Ost vor Ausbau West, zu alldem bekenne ich mich! Und ich bekenne mich auch dazu – das wird gerade von GRÜNEN und PDS immer wieder gefordert –, daß wir im human notwendigen Umfang bedrängten Menschen, Flüchtlingen, auch hier eine Heimstatt geben. Heute haben Sie das wieder für die Nigerianer beschlossen. Ich finde es schäbig, daß Sie – wenn wir viele tausend Menschen in der Stadt behalten wie die Jugoslawienflüchtlinge, die uns viele hundert Millionen DM an Sozialhilfe kosten – jetzt über den Senat herfallen und sagen, er habe das Geld zu Unrecht ausgegeben. So geht es nicht! Man kann nicht sagen, man muß etwas leisten, und anschließend, wenn man dieser humanitären Pflicht nachkommt, über diesen Senat herfallen! Mit mir ist das nicht zu machen.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der PDS und den GRÜNEN]

Zu der Finanzdebatte, die uns sicherlich noch lange beschäftigen wird, sage ich Ihnen: Mir machen unverändert die arbeitslosen Menschen und ihre Familien mehr Sorgen als das Haushaltsdefizit. Dieses Problem halte ich mit vielen Kraftanstrengungen für lösbar, so schwierig es auch ist.

Nun lassen Sie mich noch ein Wort zum Mißtrauensantrag gegen den **Innensenator** sagen. Von diesem Punkt versprechen sich PDS und Bündnis 90 das Meiste, weil der Innensenator auch bei unserem früheren sozialdemokratischen Koalitionspartner – ich nehme einmal Ihre Nomenklatur auf, Herr Böger – sicherlich nicht allzuviel Wohlwollen findet.

[Beifall bei der SPD]

Aber es gibt nicht einen einzigen Grund jetzt aus neuester Zeit, der einen solchen Mißtrauensantrag auch nur theoretisch rechtfertigen könnte. Die Sachverhalte, die umstritten waren – manchmal muß man auch miteinander kämpfen und streiten –, sind Monate alt. Darüber hatte der Wähler zu entscheiden, und er hat darüber letztlich auch entschieden. Daß man mit jemandem politisch nicht einverstanden ist, kann ich verstehen. Mir geht es im übrigen bei manchen Senatoren der Sozialdemokraten auch nicht anders. Es ist ja nicht so, daß der Jubel ausbricht, wenn ich Ihre Senatoren zum Teil sehe. Mit dem anderen Teil bin ich aber auch sehr zufrieden.

Landowsky

- (A) Innenminister der CDU waren noch nie die politischen Lieblinge der politischen Linken.

[Beifall bei der CDU]

Das war unter Richard von Weizsäcker mit Heinrich Lummer der Fall, das war bei einem so liberalen Mann wie Wilhelm Kewenig der Fall,

[Och! bei den GRÜNEN]

bei einem so liberalen Mann wie Wilhelm Kewenig, der erst nach seinem Ableben gutgesprochen worden ist. Offensichtlich ist es ein oft praktiziertes Spiel, CDU-Innensensoren zu jagen. Der Wähler jedenfalls hat das nicht gewollt. Deshalb bitte ich Sie, eines mit zu berücksichtigen: Eine mögliche Abwahl des für die Sicherheit der Hauptstadt verantwortlichen Innensensors hat Wirkungen weit über die Stadt hinaus. Ich kann mir schlechthin nicht vorstellen, daß ohne einen aktuellen Grund Kommunisten und Grüne zusammen mit Sozialdemokraten den für die Sicherheit der Hauptstadt Berlin zuständigen Innensensor abwählen. Das glaube ich nicht. Ich glaube, daß es unverändert in diesem Parlament eine breite Mehrheit der Vernunft und der Verantwortung gibt.

Und glauben Sie ja nicht, daß so etwas von den Bürgern goutiert würde. Die fragen sich überhaupt: Haben die nichts Besseres zu tun, als in der ersten Sitzung noch einmal die ganze Wahlkampfnummer aufzuhacken? Denn darum geht es doch im Kern!

[Beifall bei der CDU]

Hier wird nur nachgekartet! Wir werden doch nicht danach beurteilt, wie wir heute nachträglich den politisch Andersdenkenden die größtmöglichen Verletzungen und Schmähungen beibringen! Die Leute erwarten von uns, daß wir die zentralen Themen dieser Stadt in den nächsten vier Jahren lösen!

[Beifall bei der CDU]

- (B) Das ist der Ausbau der Hauptstadt, der Metropole, die Fusion mit Brandenburg, die Sanierung des Haushalts, die Schaffung von Arbeitsplätzen, der Schutz vor Wegrationalisierung von Betrieben – von zweien haben wir schon gehört, und wenn wir nicht schnell richtig in Gang kommen, werden es noch mehr sein – das Schaffen von bezahlbarem Wohnraum, der Kampf gegen Kriminalität, und es ist die Aufgabe, diese Stadt lebens- und erlebenswert und machen und zu erhalten durch Freizeit und Kultur. Das ist unsere Aufgabe! Daß die PDS an der Stabilität dieser Stadt Berlin, der Hauptstadt, nicht interessiert ist, ist mir klar. Aber auch bei den Grünen zeigt sich eines ganz klar: Nachdem Sie nun überhaupt keine Bürgerrechtler mehr in Ihren Reihen haben, ist offensichtlich ein Stück Augenmaß, Gewissen und Verantwortungsbewußtsein verlorengegangen.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von den GRÜNEN –
Abg. Dähn (GRÜNE) meldet sich
zu einer Zwischenfrage.]

Deshalb möchte ich Sie bitten: Lassen Sie uns möglichst zügig zu vernünftiger Arbeit übergehen. Ich bin ganz sicher, daß die Mitglieder dieses Abgeordnetenhauses eine vernünftige Entscheidung treffen werden, wenn wir am Montag darüber abstimmen, und ich kann mir nicht vorstellen, daß aus nachgekarteten Wahlkampfgeleuten nun eine Entscheidung getroffen wird, die dem Ansehen dieser Stadt und dieses Parlaments von Grund auf schaden würde.

[Anhaltender Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Böger das Wort.

Böger (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schon von den Zeichen der Kollegen der PDS wird klar, worum es eigentlich hier geht. Der Titel ist – Frau Präsidentin, ich bin etwas größer oder länger als der Kollege Landowsky. Können Sie das Pult etwas anheben?

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Es gibt die Möglichkeit, vorne gibt es einen Knopf an Ihrem Redepult. Aber wir haben es hier oben auch. (C)

Böger (SPD): Früher ging das automatisch.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Wir haben immer nachgeholfen.

Böger (SPD): So. Nun reicht es aber, so hoch auch wieder nicht! – Die Zeichen, die Körpersprache der Kollegen der PDS zeigt schon an, worum es hier eigentlich geht. Der Titel „Mißtrauensantrag“ ist falsch. Es dreht sich hier eigentlich um einen Vorführversuch der Sozialdemokratie gegenüber. Zu einem solchen Versuch gehören immer zwei: die einen, die ihn versuchen, und die anderen, die sich diesem Versuch, diesem Stöckchenhalten, stellen. Und da müssen wir Sie enttäuschen. Das werden wir nicht machen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Der Kollege Landowsky hat etwas Richtiges gesagt.

[Frau Dr. Klotz (GRÜNE):

Sie sind ja so unterscheidbar!]

Ich finde immer gut, wenn er meine Wortwahl übernimmt. In der Tat ist mit dem heutigen Tag – Frau Klotz, hören Sie doch einmal zu! Sie wollen doch immer etwas von mir; dann müssen Sie mir auch zuhören!

[Heiterkeit bei der CDU]

Das ist schon die Voraussetzung. Wenn wir zusammenkommen wollen, müssen Sie schon zuhören. – Mit dem heutigen Tag ist die **Koalition aus der 12. Legislaturperiode beendet**. Nun müssen Sie einfach Beifall klatschen!

[Beifall bei den GRÜNEN]

– Richtig! Es gilt nicht mehr die Koalitionsvereinbarung. (D)

[Cramer (GRÜNE): Es geht nur weiter so!]

Zugleich, und da nehme ich den Kollegen Landowsky positiv beim Wort; er hat natürlich recht: Weil das so ist und weil diese Regierung, deren Teile Sie mit Mißtrauensanträgen belegen, in der neuen Legislaturperiode noch nicht einmal 12 Stunden im Amt ist, ist es ein Tiefpunkt parlamentarischer Kultur, so zu verfahren. Das ist ganz eindeutig.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Es ist ja spannend, es ist ja interessant bei der Opposition, wen Sie auslassen. Einmal nehme ich zur Kenntnis: die Bündnis-90-Leute lassen den Klemann aus, diesen phantastischen Schulsenator. Der Herr Luther, den lieben Sie auch. Eins haben ja diese Gespräche mit dem Finanzsenator bei Ihnen bewirkt, Frau Pau. Ich finde, er hat dadurch seine Amtsobliegenheiten ein bißchen vernachlässigt. Aber er hat Sympathie bei Ihnen gewonnen. Er kriegt kein Mißtrauensvotum mehr. Ein bißchen auf dem Sofa bei der Pau, schon ist es vorbei! Das geht ja schnell bei Ihnen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ist das super! Also so scharf, wie wir immer dachten, ist die PDS ja auch nicht. Also, Hürdenlegen und Stöckchenhalten ist mit uns nicht zu machen. Im übrigen nehmen wir das in der Tat ernst. Wir haben auch nicht Liebesbezeugungen zu einer Koalitionsregierung – insgesamt erfolgreich, wie ich finde – nun hier erneut darzutun. Koalitionen sind Zweckbündnisse auf Zeit und keine Liebeshochzeiten, in welcher Richtung auch immer.

[Zuruf von links]

– Sie scheiden ganz aus. Das wissen Sie. – Deshalb habe ich meiner Fraktion empfohlen – sie wird dieser Empfehlung auch Folge leisten –, sich bei diesen Mißtrauensvoten zu enthalten. Es gibt eine Ausnahme – dazu spricht noch ein Kollege –, das ist der für uns wirklich problematische Fall Senator Heckelmann.

[Frau Künast (GRÜNE): Ach!]

Böger

(A) Wir werden uns da differenziert verhalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne jetzt Frau Dr. Klotz!

Frau Dr. Klotz (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich werde hier nur zum Mißtrauensantrag gegen den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen sprechen. Mein Kollege Wieland und meine Kollegin Schreyer möchten es sich nicht nehmen lassen, zu den einzelnen Fachsenatoren noch das eine oder andere Wort zu verlieren.

Gestatten Sie mir vorab zwei Bemerkungen zu Herrn Landowsky und zu Herrn Böger. Herr Landowsky, Sie können offensichtlich nicht rechnen! Wenn Sie davon reden, daß wir das **Wahlervotum** nicht begriffen haben, dann schauen Sie doch einmal nach, wie Ihr Wahlervotum aussieht. Sie haben 190 000 Stimmen weniger als bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Das könnten Sie vielleicht auch einmal zur Kenntnis nehmen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Zweitens finde ich es wirklich albern, wenn Sie hier sagen, die Bürger würden sich fragen, warum wir hier weiter Wahlkampf betreiben. Das fragen sich die Bürger und überdies die Bürgerinnen nicht. Die fragen sich, wieso eigentlich eine Regierung, die abgewählt wurde, wieso eigentlich eine Wahl, die jetzt mittlerweile länger als einen Monat her ist, bisher nicht dazu geführt hat, daß die Regierung zurücktritt und sich eine neue Regierung bildet. Das fragen sich die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

(B) Und Sie haben mit Ihrer Rede hier wieder einmal bewiesen, daß Sie diese wunderbare Arbeitsteilung innerhalb der CDU – die Troika, die gibt es nämlich auch bei Ihnen, Sie sind der Mann fürs Grobe, das haben Sie wieder unter Beweis gestellt, Herr Diepgen ist der smarte Landesvater, und Herr Pieroth ist derjenige, der mit der PDS in Hellersdorf kuschelt –, daß Sie diese Dreierkombination auch in Zukunft weiter fortzusetzen gedenken. Es ist wirklich hochgradig albern, was Sie uns hier geliefert haben. Ich muß Ihnen auch sagen: Wenn Sie uns immer vorwerfen, wir seien die Gegner der Einheit; mit Ihrer Rede und Ihrem Wahlkampf, den Sie geführt haben, haben Sie unter Beweis gestellt, daß Sie derjenige sind, der die Mauer auch im Jahr 6 nach ihrem Fall noch immer im Kopf hat.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der PDS]

Und ich muß Ihnen sagen, ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß so etwas noch einmal möglich ist.

Herr Böger, zwei Sätze auch zu Ihnen. Ich muß wirklich sagen, Ihre Reden sind mittlerweile so, daß sie denen der CDU zum Verwechseln ähnlich sind.

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Vielleicht können Sie es sich irgendwann sparen, jeweils eine Rede zu halten, und wir können uns hier auf eine Rede von der großen Koalition einigen.

[Böger (SPD): Lesen Sie sie mal nach!]

Ich habe mit Interesse gehört, daß Sie uns hier sagen, wir sind nicht diejenigen, mit denen man regieren, mit denen man gemeinsam in der Opposition arbeiten kann.

[Böger (SPD): Nein!]

Dann kann ich Ihnen nur sagen, dann können wir uns den Termin morgen früh um 8.30 Uhr – der ist verdammt früh, und hart wird er auch – sparen. Habe ich das so zu verstehen, daß Sie den Termin wieder absagen möchten?

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zum Mißtrauensantrag: Dieser Regierende Bürgermeister, der hier sitzt, trägt die politische und moralische Verantwortung für eine Politik des Ausverkaufs und Größenwahns und der Spaltung der Stadt.

[Ah! von der CDU]

Die Chance, Berlin von einer Werkstatt – den Begriff hört man ja von ihm immer – zu einer wirklichen Hauptstadt der Einheit zu machen, die wurde in den letzten fünf Jahren vertan. Und genau diese Tatsache, daß er das nicht geschafft hat, haben die Wählerinnen und Wähler quittiert, und zwar mit einem Verlust von 400 000 Stimmen für die große Koalition. Das müssen Sie doch einmal zur Kenntnis nehmen. Und die perfide Wahlkampfführung der CDU hat die Stadt im Jahre 6 nach dem Mauerfall erneut gespalten. Die große Koalition ist so angeschlagen, wie sie es noch nie war.

[Gram (CDU): Welche große Koalition?]

Und für diesen **Wahlkampf der Spaltung** trägt dieser Regierende Bürgermeister Verantwortung. Herr Diepgen trägt gemeinsam mit dem Senator für Finanzen die Verantwortung für die katastrophale Haushaltslage Berlins, für eine Schuldenpolitik, die auf Kosten der nächsten Generationen geht und die schon heute die Fusion mit Brandenburg in Gefahr bringt. Er hat stillgeschwiegen, als der Finanzsenator die Wählerinnen und Wähler über die reale Finanzlage Berlins getäuscht hat und hat sich somit auch des aktiven Wahlbetrugs schuldig gemacht. Wer Wählerinnen und Wähler so hinter das Licht führt und heute vermeintlich überrascht den Sparhammer schwingt, der kann unser Vertrauen nicht haben.

Auf das Schuldenkonto von Herrn Diepgen gehen aber nicht nur die fehlenden Milliarden, sondern auch die Verzögerung beim Umzug der Bundesregierung. Statt auf einen Umzug in Bescheidenheit wurde auf Größenwahn als politisches Signal gesetzt. Statt eines Konzepts der Nutzung vorhandener Gebäude wurde auf Abriß, z. B. des Palasts der Republik und des Staatsratsgebäudes gesetzt.

[Niedergesäß (CDU): Der Palast steht immer noch!]

Statt europaweit ein Beispiel für eine an den Bewohnerinnen und Bewohnern orientierte Regierungsstadt zu geben, lautete das Motto dieses Regierenden Bürgermeisters in den letzten fünf Jahren: Höher, weiter, teurer; egal, wie hoch der Preis ist, egal, wer ihn bezahlt. – In eine solche Politik können wir kein Vertrauen setzen.

Eberhard Diepgen hat Leute wie Grütke, Nawrocki und Bodien gesucht, gefunden und in hochdotierte Posten gehievt.

[Zuruf von links: Die haben ihn gesucht!]

Unter seiner Führung hat Berlin die größte Landesregierung aller Zeiten, die – obwohl abgewählt – nun zu allem Überfluß auch noch ewig im Amt bleiben möchte. Herr Diepgen hat das Um-die-Welt-Jetten-für-Olympia und die Fortpflanzung von Pandabären, nicht aber die Arbeitsmarktpolitik zur Chefsache erklärt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Den Investoren wurde der rote Teppich ausgerollt, am Potsdamer Platz wurden große Areale zu Vorzugspreisen zur Verfügung gestellt. Herr Diepgen! Statt während des Wahlkampfes von Grundsteinlegung zu Grundsteinlegung zu eilen, hätte es Ihnen gut angestanden, sich einmal bei den Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern in dieser Stadt blicken zu lassen!

Aus all diesen Gründen, Herr Diepgen, und auch, weil die Verfassung 10 und nicht 15 Senatsmitglieder vorsieht, wäre es politisch und moralisch richtig gewesen, wenn Sie und der **Senat** heute, nämlich zum Termin der **Neukonstituierung** des Parlaments, **zurückgetreten** wären. Weil Sie aber dazu nicht bereit sind, hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Mißtrauensanträge gegen die drei größten Matadoren des Versagens in diesem Senat gestellt. Wir hätten auch noch weitere stellen können. Das ist richtig. Aber wir sind ja realistisch und hoffen, daß es wenigstens bei diesen drei Senatoren – wie gesagt, den Matadoren der Unfähigkeit – am Montag zum Rücktritt kommt.

Frau Dr. Klotz

(A) Daß wir keinen Mißtrauensantrag gegen Sie, Herr Diepgen, gestellt haben, bedeutet im Umkehrschluß natürlich nicht, daß wir zu Ihnen Vertrauen haben, aber heute und hier muß vom Parlament ein Signal ausgehen, daß jetzt nicht nur das Verkehrsrisiko mit Namen Haase vom Tisch ist, sondern daß auch das Sicherheitsrisiko mit Namen Heckelmann und das Finanzrisiko mit Namen Pieroth beseitigt werden. Diese drei dürfen die Geschicke der Stadt nicht weiter lenken.

Meine Damen und Herren im Parlament, besonders die von der SPD! Machen Sie Ihr Herz – wie es gestern in einem Kommentar einer Tageszeitung stand –

[Landowsky (CDU): In welcher?]

nicht noch einmal zur Mißtrauensgrube! Fangen Sie die neue Legislaturperiode nicht so an, wie Sie die alte beendet haben. Setzen Sie ein Signal für einen Neuanfang und nicht für ein „Weiter so!“.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Es gibt den Wunsch zweier Kollegen, nach § 65 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses eine persönliche Erklärung abzugeben. Da wir die Beratung aller Mißtrauensanträge als eine Art Paket verstehen, möchte ich vorschlagen, den beiden Kollegen am Ende der Gesamtberatung Gelegenheit dazu zu geben. – Da ich keinen Widerspruch höre, werden wir so verfahren.

[19]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 19:

a) Drucksache 13/14:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Inneres

(B)

b) Drucksache 13/31:

Antrag der Fraktion der PDS über Entzug des Vertrauens betr. den Senator für Inneres

Für die Fraktion Bündnis 90/GRÜNE hat der Kollege Wieland das Wort. Verstehe ich es richtig, daß Sie beide verbinden? Nein? – Okay.

Wieland (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich beschränke mich auf den Senator für Inneres, Sicherheit und Ordnung, Herrn Professor Dr. Dieter Heckelmann. Ich hätte ganz auf einen Redebeitrag verzichtet, wenn der Kollege Lorenz für die SPD-Fraktion reden würde – er kann das Sündenregister viel besser als ich herunterbeten –, aber ich habe gehört, daß das nicht der Fall ist, also werde ich noch einmal etwas zu Herrn Heckelmann sagen.

Herr Kollege Böger, Sie haben gesagt, Sie verstünden gar nicht, warum wir jetzt das Mißtrauensvotum wie eine Art Mißbrauch einbringen, Sie haben gesagt, wir wollten die SPD vorführen, auf den Rücken werfen – dies alles ist nicht der Fall, dies alles ist Unsinn. Ihre Fraktion hat mehrfach vor der Wahl in öffentlichen Erklärungen zugesagt, es werde jedenfalls keine weitere große Koalition mit Innensenator Heckelmann geben. Dies war Ihre Zusage, und wir wollen jetzt nicht mehr und nicht weniger als eine Einlösung dieser Zusage erreichen.

Ich sage Ihnen auch, wir hätten darauf verzichtet, wenn nicht Sie und Ihre Partei es gewesen wären, die sich eine monatelange Auszeit hier genehmigen wollen, und die gleichzeitig erklärt haben, schließlich hätten wir einen „ewigen Senat“, und dieser ewige Senat würde dann bis März oder Mai oder wie lange weitermachen. So lange wollen jedenfalls wir Innensenator Heckelmann nicht mehr auf diesem Sitz sehen!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der PDS]

Und wenn Sie sagen, Ihre Koalitionsvereinbarung ende heute, dann muß ich sagen: Noch nie war die Situation so günstig! Die Legislaturperiode endete mit einer Mißbilligung des Innensensors in der letzten Sitzung, das haben wir ja alle noch im Kopf.

Nun wird gesagt, es sei inzwischen nichts Neues gegen Herrn Heckelmann vorzubringen. Das ist nicht ganz richtig! In der Zwischenzeit hat es zum Beispiel den **Skandal um die Wachpolizei** gegeben, wobei man sich fragt, welcher Wachpolizist überhaupt noch übrigbleibt, der an diesem Betrugsmanöver nicht beteiligt war. Wir haben in der Amtszeit dieses Innensensors beinahe **sämtliche Teile der Berliner Polizei** in Skandale verwickelt gesehen, von den Skandalen in der Schutzpolizei, der Mißhandlung von Ausländerinnen und Ausländern, über die Freiwillige Polizeireserve bis hin zur Wachpolizei, die von Krisen geschüttelt wurde. Da hätte man aufklären müssen, was eigentlich geschehen ist, aber vom Innensenator haben wir entweder Inaktivität erlebt oder das Abdecken dieser Vorgänge, das Abstreiten, das Waschen der Hände in Unschuld, jedes Mal war es ein Abblocken, eine Abwehrbewegung. Wie lange soll das denn eigentlich noch weitergehen? – Das ist unsere Frage!

[Beifall der Abgn. Frau Dr. Ziemer (GRÜNE) und Berger (GRÜNE)]

Wir haben in unserem schriftlichen Antrag noch einmal die Hauptvorwürfe gegen Senator Heckelmann aufgelistet und die Reaktion der SPD – weil es hier tatsächlich auf Ihr Votum ankommt – sehr präzise geschildert. Als wir seinerzeit die Situation hatten, daß der konservative aber untadelige Polizeipräsident Schertz das Plenum vor die Alternative stellte: Entweder ich gehe oder Heckelmann geht, ich kann es jedenfalls nicht mehr aushalten mit diesem Senator, er desavouiert mich, intrigiert hinter meinem Rücken –, da hat sich die SPD-Fraktion gegen Schertz und für Heckelmann entschieden mit dem unvergessenen Satz des Kollegen Staffelt: Dies bedeutet die gelbe Karte für Heckelmann! – Und wir sagen seit langem – und fordern es ein –, daß dieser gelben Karte schon x-mal die rote Karte hätte folgen müssen, spätestens doch wohl bei der Bonfert-Affäre.

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Die Bonfert-Affäre hat Sie, meine Damen und Herren der Sozialdemokratie, letztlich Ihren Fraktionsvorsitzenden gekostet, sie hat dazu geführt, daß der Innensenator seither ohne den Verfassungsschutz als amputierter Innensenator durch die Gegend humpelt.

[Gram (CDU): Das ist eine Diskriminierung!]

Wollen Sie denn jetzt im Ernst – das ist auch eine Frage an den Regierenden Bürgermeister – vorschlagen, daß der Regierende Bürgermeister auch weiterhin die Verantwortung für den Verfassungsschutz behält, daß dieser einmalige, unglaubliche Zustand anhält, daß man einen Innensenator hat, dem zu Recht nicht zugetraut wird, daß er die Zuständigkeit für den Verfassungsschutz behält? – Diese Frage stellt sich doch!

Der Regierende Bürgermeister war so klug, Herrn Haase heute – ich sage einmal: par ordre du muffi, indem er als Exekutivorgan dem Parlament den neuen Parlamentspräsidenten diktiert hat – aus dem Rennen zu nehmen. Er hat die gleiche Klugheit bei Herrn Heckelmann nicht gehabt. Auch dies sollte einmal abgestraft werden, und hierzu, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, sind Sie aufgefordert! Der Regierende Bürgermeister hätte eine elegantere Lösung wählen können. Er hätte die Ankündigung, daß Heckelmann nicht mehr Innensenator ist, vollziehen können. Dies hat er nicht getan. Deshalb muß jetzt reagiert werden!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Noch ein Wort zu Ihnen, Herr Landowsky! Wenn Sie sagen, die CDU-Innensensoren waren noch nie die Freunde der Linken im Haus, dann haben Sie vollständig recht. Was Sie dieser Stadt an Innensensoren zugemutet haben, das geht auf keine Kuhhaut!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Wieland

- (A) Heinrich Lummer wird heute nicht einmal mehr in Ihren Kreisen geduldet! Den haben sie nach Bonn abgeschoben, weil selbst Ihnen sein ständiges Techtelmechtel mit Republikanern oder anderen peinlich ist, weil selbst Sie es nicht mehr goutieren, daß er den Rand nach Braun ständig überschreitet, weil selbst Sie zugeben müssen, daß ein Innensenator, der sich in Stasi-Betten herumtrieb, doch eine etwas merkwürdige Erscheinung als Verantwortlicher für die innere Sicherheit gewesen ist.

[Beifall bei den GRÜNEN
und des Abg. Wolf (PDS) –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie haben als nächstes dieser Stadt Herrn Kewenig als Innensenator zugemutet. Den haben Sie noch vor der Wahl wohlweislich aus dem Rennen genommen und gesagt, er gehe wieder zurück in die Wissenschaft. Er ist dann Anwalt geworden. Der Anwaltsstand hat schon viele ausgehalten,

[Dr. Wruck (CDU): Auch Sie!]

er würde auch einen Rechtsanwalt Heckelmann noch aushalten. Gehen Sie auch hier diesen Weg, beenden Sie endlich dieses Drama und Trauerspiel „Heckelmann“!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich möchte nur darauf hinweisen, Herr Wieland, daß Ihrer Fraktion noch eine Minute zur Verfügung steht; es soll ja noch zu mehreren Anträgen geredet werden.

[Wieland (GRÜNE): Mehr wollte Frau Schreyer
auch nicht haben!]

Für die Fraktion der PDS hat jetzt Frau Seelig das Wort!

- (B) [Zurufe von der CDU: Wie sieht denn die aus? –
Böger (SPD): Nun erklären Sie mal,
warum Sie den Finanzsenator ausgelassen haben!]

Frau Seelig (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist inzwischen eine liebgewordene Gewohnheit der Opposition in diesem Hause, Innensenator Heckelmann das Vertrauen entziehen zu wollen.

[Zurufe von der CDU]

Der Hintergrund für diesen wiederholten Versuch ist allerdings ein sehr ernster. Die skandalöse Amtsführung durch diesen Senator ist nämlich nicht nur der Opposition aufgefallen, sondern einer Mehrheit in diesem Hause nicht entgangen. Einzig durch die Koalitionsraison – bei der SPD sehr ausgeprägt in der letzten Legislaturperiode – konnte immer wieder seine Abwahl verhindert werden.

Aber Sie, meine Damen und Herren von der SPD, müssen sich jetzt ernsthaft fragen lassen, ob Sie auf dem erneuten Gang in die große Koalition diese Kröte wiederum schlucken wollen, die Ihnen immerhin schon, wie bereits vom Kollegen Wieland erwähnt, einen Fraktionsvorsitzenden gekostet hat und die ernstzunehmenden Fachleuten aus Ihrer Fraktion – man kennt sich ja aus den entsprechenden Ausschüssen – mehr als einmal im Halse stecken geblieben ist.

Wir erinnern uns, daß es statt der Arbeit an einer Polizeireform – auch das wurde schon erwähnt – dem Senator darum ging, erst einmal den, wenn auch konservativen, aber doch in preußischem Selbstverständnis geradlinigen Polizeipräsidenten durch diverse Intrigen aus seinem Amt zu entfernen. Nach dem, was man schon aus der Freien Universität von dem Präsidenten Heckelmann gehört hatte, hatten wir damit schon gerechnet. Dies hat sicher auch so viel Zeit in Anspruch genommen, daß für eine so nebensächliche Aufgabe wie die Verwaltungsreform kaum Zeit blieb, sondern der Regierende Bürgermeister im wesentlichen die Aufgaben des Innensensors im Lenkungsgremium übernahm.

- (C) Eine dubiose Parteibuch-Beförderungsliste, die sich in einem Papierkorb fand, konnte auch nie restlos aufgeklärt werden, trägt aber durchaus dem Arbeitsstil des Herrn Heckelmann Rechnung. Als die Freiwillige Polizei-Reserve zum wiederholten Male ins Gerede kam – diesmal, weil rechtsextremistische und kriminelle Mitglieder geoutet wurden –,

[Zurufe von der CDU]

stellte sich heraus, daß es unter der Ägide Heckelmann offensichtlich nicht für notwendig erachtet wurde, diese mit Waffen in der Hand herumlaufenden Amateure so zu überprüfen, wie es für Polizistinnen und Polizisten selbstverständlich ist. Dafür gab es dann einen Untersuchungsausschuß.

[Gram (CDU): Furchtbar!]

– Ja, einer von mehreren, die wir diesem Innensenator zu verdanken haben.

[Gram (CDU): Aber Spaß hat es doch gemacht!]

Im Mykonos-Untersuchungsausschuß wurde nicht zuletzt deutlich, daß eine Tagung wie die der Sozialistischen Internationale in dieser Stadt von Seiten des Innensensors sicherheitspolitisch nicht annähernd die Würdigung erfuhr wie die an jedem 1. Mai stattfindenden Demonstrationen. Es gab weder eine große Lagebesprechung, Warnhinweise wurden ignoriert, und das Landesamt für Verfassungsschutz, dem wir nun wahrlich nicht viel Sympathie entgegenbringen, wurde nicht einmal im Rahmen der Sicherungstätigkeit gefragt.

[Gram (CDU): Frau Seelig,
das hatten wir doch schon! –

Steffel (CDU): Das war doch vor der Wahl!]

Hingegen kam Senator Heckelmann sehr umfassend zu Wort, wenn es um die Bespitzelung einer demokratisch gewählten Partei ging.

[Gram (CDU): Ha, ha! –
Weitere Zurufe von der CDU]

Ja, da gibt es dicke Dossiers, wie Sie sich vielleicht erinnern werden, die zwar dann später dem Regierenden Bürgermeister durch Amtswechsel übergeben worden sind, aber letztlich durch Herrn Heckelmann initiiert waren.

[Steffel (CDU): Die können gar nicht dick genug sein! –
Wolf (PDS): Sie sind auch unterhaltsam! –
Weitere Zurufe – Heiterkeit bei der PDS]

– Ja, wenn Sie der Meinung sind! Die Lektüre war auch sehr amüsant.

Einer der Höhepunkte – auch das wurde bereits erwähnt – war der Fall Bonfert. Sie erinnern sich: Die SPD sprang wie eine Tiger und landete als Bettvorleger. Das ging damals durch den Medienwald. Das damalige Festhalten an einem Pressesprecher, der intimen Umgang mit der rechten Zeitschrift „Junge Freiheit“ und dem sog. Dienstagskreis hatte, der von dem aus rechtsradikalen Kreisen einschlägig bekannten Hans-Ulrich Pieper organisiert wurde, kostete den Innensenator schließlich das Verfassungsschutzamt. Es war eine halbherzige Aktion, auch daran erinnern wir uns, aber in der öffentlichen Wahrnehmung wurde das schon damals als eine schallende Ohrfeige für den Amtsinhaber gesehen.

Aber es ist ja nicht nur diese Chronique scandaleuse – diese bietet eher die Anlässe –, sondern die gesamte Amtsführung des Innensensors, in der die Migranten- und Flüchtlingspolitik in Berlin zur Abschiebungsbühne verkommen ist. Unter Innensenator Heckelmann ist ein Klima in der Stadt entstanden, wo Migranten bzw. Migrantinnen und Flüchtlinge mit Kriminellen gleichgesetzt werden. Statt einer wirklich neuen Konzeption für die verschiedenen Bereiche der Polizei betätigte sich der Innensenator als Saubermann und als oberster Hütchenjäger dieser Stadt, der es auch nötig hatte, selbst im Hubschrauber Aktionen zu leiten, der aber immer dann, wenn er politisch gefragt war, nicht handelte.

Frau Seelig

(A) Welchen Einfluß dieses Klima auch auf die Polizei hatte, haben wir leider in vielen ausländerfeindlichen Übergriffen durch Beamte gezeigt bekommen. Die Entscheidung, ob dieser Mann weiter die Innenpolitik der Hauptstadt bestimmt, liegt bei Ihnen, meine Damen und Herren von der SPD. Es gab – auch das hat der Kollege Wieland bereits aufgezählt – viele unsäglich Innensenatoren im alten Westberlin,

[Steffel (CDU): Was war denn in Ostberlin, welche Innensenatoren waren denn das?]

wie der jüngst durch obskure Gespräche wiederum in die Presse geratene Herr Lummer, aber vielleicht sollte man im Jahre 6 nach der Wiedervereinigung der beiden Stadthälften mit dieser Tradition endlich brechen, es im Interesse der Bürgerinnen und Bürger ernst meinen mit der inneren Sicherheit in dieser Stadt.

Damit noch einmal für alle offenbar wird, wie sehr uns der Innensenator in dieser Legislaturperiode beschäftigt hat, habe ich hier in dieser Mappe alle Vorgänge zusammengefaßt, und zur Erinnerung werde ich sie ihm auch geben. – Schönen Dank!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die SPD-Fraktion hat nun der Kollege Dr. Staffelt das Wort!

[Zurufe von der SPD]

– Oh, es hat hier eine Änderung gegeben. Der Kollege Roß hat das Wort – bitte!

[Simon (CDU): Donnerwetter!]

Roß (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mich hat kurzfristig die Ehre ereilt, für meine Fraktion zu diesem Thema zu sprechen, und ich will diese Rede mit einem Ausblick auf die Kulturszene dieser Stadt beginnen.

[Steffel (CDU): Wo ist Roloff?]

(B) Manche haben ja den Eindruck, daß es angesichts der Finanznot um die Schauspielkunst in unserer Stadt schlecht bestellt ist. Nach den Reden, die von Herrn Landowsky und Herrn Wieland hier gehalten worden sind, ist mir um die Schauspielkunst in dieser Stadt nicht bange.

[Beifall bei der SPD – Oh! bei den GRÜNEN]

Wenn man sich das Geschehene vergegenwärtigt – insbesondere als jemand, der sich nicht unmittelbar im engeren Getümmel um Herrn Prof. Dr. Heckelmann befunden hat –, so stellt man fest, daß Sie, Herr Dr. Heckelmann, als der Affärensenator des Senates in die Geschichte Berlins eingegangen sind. Die Artikel, die ich mir in der Kürze der Zeit beschaffen konnte, füllten bereits zwei Leitz-Ordner, so daß es nicht möglich ist, das hier alles vorzutragen. Auf jeden Fall kann man sich auf wenige Punkte beschränken.

[Palm (CDU): Fangen Sie doch mal an!]

Das Wesentliche Ihrer Politik besteht im Abwiegen statt Aufklären. Kollege Dr. Lange von der FDP-Fraktion, mit dem Sie so lange in einer Koalition waren, bezeichnete das in einer Rede am 25. Februar 1993 folgendermaßen. Er sagte: „Das Mißtrauen Ihnen gegenüber – ich fasse das zusammen – besteht darin, daß sie seit dem 2. Februar nur scheinbar Informationen an die Öffentlichkeit abgegeben hätten“. So ist das mit Ihnen.

[Zuruf des Abg. Landowsky (CDU)]

Abwiegen statt Aufklären! Wegducken, wenn es schwierig wird! Die „Berliner Zeitung“ faßt das in einem Artikel am 26. Juni treffend zusammen in der Überschrift:

Versuchen Sie mal einen Pudding an die Wand zu nageln! Berlins Innensenator Dieter Heckelmann gibt sich gewöhnlich uninformatiert und segelt damit gut durch die Krisen dieser Stadt.

Ich muß neidlos zugeben, daß ihm das bisher gelungen ist.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe]

(C) Nehmen wir einige Beispiele Ihrer Politik, nehmen wir z. B. die Verwaltungsreform! Da haben Sie viel Papier beschrieben, zu sehen war von dieser Verwaltungsreform im Detail und vor Ort aber wenig.

Zur Finanzpolitik dieser Stadt ist zu sagen, daß Sie sich nicht sehr aktiv daran beteiligt haben. Ihr Personalabbau z. B., den Sie immer so schön vor sich hergetragen haben, stellt sich als eine einzigartige Mogelpackung heraus. Die „Morgenpost“ schreibt am 4. Dezember 1994 unter der Überschrift „CDU-Fraktion kritisiert ihren eigenen Innensenator“:

Der laufende Personalabbau im öffentlichen Dienst Berlins ist offenbar eine Mogelpackung. Die Angaben von Innensenator Heckelmann, in den Verwaltungen würden bis Ende 1996 18 423 der ursprünglichen 205 000 Stellen gestrichen, sind laut CDU-Fraktion geschönt.

Und dann geht das über eine Seite so weiter.

[Steffel (CDU): Das hat Böger vorhin gesagt!]

Schauen wir uns die Angleichung der Löhne in Ost und West an! Wir Sozialdemokraten waren diejenigen, die das in die Koalitionsvereinbarung der großen Koalition eingebracht haben.

[Beifall bei der SPD]

Da stellen wir fest, daß Sie die Ungeschicklichkeit, ja die Dummheit besessen haben, dafür zu sorgen und die Verhandlungen so mangelhaft vorzubereiten, daß das Land Berlin als Dank für diese Maßnahme aus der Tarifgemeinschaft deutscher Länder ausgeschlossen wurde.

[Oh! bei der CDU]

Ihre Ausländerbilanz, lieber Herr Kollege, weist einen schrecklichen Stand auf, so daß wir leider oft gezwungen waren, sie an dieser Stelle durch eigene Anträge zu korrigieren. Und als Höhepunkt Ihrer Ausländerpolitik müssen wir feststellen, daß Skinheads und Ausländer von Polizeibeamten mehrfach mißhandelt worden sind.

(D)

Der Höhepunkt Ihrer Tätigkeit als Verfassungs-, Innen- und Sicherheitssenator in dieser Stadt ist die sogenannte Mykonos-Affäre und der ihr folgende Untersuchungsausschuß. Ich muß sagen, daß ich als ehemaliger Landesgeschäftsführer beim Kongreß der Sozialistischen Internationale selbst lange anwesend war, und es macht mich besonders betroffen, daß sich ein Innensenator dieser Stadt vorwerfen muß, daß seine schlampige Amtsführung dazu beigetragen hat, daß heute vier Menschen nicht mehr am Leben sind.

[Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU]

Ihre sogenannte Polizeireform – Sie sollten lieber einmal nachdenken, statt dazwischen zu brüllen, lieber Kollege – hat zur Abwahl des Polizeipräsidenten Schertz geführt.

[Zurufe von der CDU]

Und wie unliberal Ihre gesamte Innenpolitik ist, zeigt die Tatsache, daß Sie sich in der Bonfert-Affäre in die Nähe zur rechtsradikalen Szene haben rücken lassen müssen. Als Ergebnis war festzustellen, daß Ihnen das Landesamt für Verfassungsschutz weggenommen und zum Regierenden Bürgermeister gegeben wurde.

Ich muß sagen, einen Innensenator, dem so etwas passiert und der nicht den Anstand und das Rückgrat hat, zurückzutreten, den kann ich nur als ehrlos bezeichnen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den GRÜNEN]

Herr Heckelmann, Sie waren und Sie sind eine Belastung der großen Koalition.

[Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Die Mehrheit des Hauses hat Ihnen die Mißbilligung ausgesprochen. Sie hatten seit Monaten nicht unser Vertrauen, und ich sage Ihnen: Dabei bleibt es!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den GRÜNEN]

Roß

(A) Man muß sich die Frage stellen, ob diese Stunde des Parlaments – also eine Zeit, in der wir uns damit beschäftigen, ob wir eine neue Regierung bilden – der Zeitpunkt ist, einen Mißtrauensantrag einzubringen. Jeder Mensch weiß, daß aufgrund der Bestimmungen unserer Verfassung Herr Heckelmann nach 21 Tagen wie Kasper aus der Kiste wieder da und wieder Innenminister dieser Stadt ist.

[Zuruf des Abg. Wolf (PDS)]

Deswegen sage ich im Namen der Sozialdemokraten: wir werden das halten, was wir bei der Vorbereitung der Wahlen gesagt haben: Die Stunde von Herrn Heckelmann kommt dann, wenn der **neue Senat** in diesem Haus gebildet wird. Dann werden wir darüber reden.

[Oh! von den GRÜNEN – Zurufe von der PDS]

Und ich verspreche Ihnen, Herr Senator Professor Dr. Dieter Heckelmann, dann werden wir endgültig darüber sprechen, ob Sie in diesem Senat vertreten sein werden. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der PDS]

[20]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich rufe nun auf

Ifd. Nr. 20, Drucksache 13/15:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Finanzen

Es gibt Wortmeldungen. Frau Dr. Schreyer hat das Wort für eine geschlagene Minute!

[Wieland (GRÜNE): Daraus kann sie viel machen!]

(B) **Frau Dr. Schreyer** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Pieroth selbst hat hier heute unseren Mißtrauensantrag gegen ihn ausführlich begründet.

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Herr Pieroth hat im Amt versagt. Herr Pieroth, Ihnen ist vorzuwerfen, daß Sie Ihren Pflichten zum sorgsamem Umgang mit den Steuergeldern nicht nachgekommen sind. Herr Pieroth, wir werfen Ihnen vor, daß Sie in dieser Stadt dem Filz wieder Tor und Tür geöffnet haben.

[Zurufe von der CDU]

Sie haben Ihren Parteifreund Buwitt mit landeseigenen Grundstücken bedient.

[Niedergesäß (CDU): Buh!]

Sie haben Ihren Parteifreund Landowsky mit landeseigenen Banken und Grundstücken bedient.

[Zurufe von der CDU]

Das ist ein Filz, der die Steuerzahler Millionen gekostet hat, und deshalb sind Sie nicht tragbar für uns.

[Beifall bei den GRÜNEN – Anhaltende Zurufe von der CDU]

Zu den Sofageschichten sei gesagt: Uns ist es völlig egal, in welcher Sofaecke Sie sitzen, ob in Wilmersdorf, ob in Hellersdorf, ob mit Klaus Böger oder mit Petra Pau,

[Zuruf des Abg. Böger (SPD)]

nur auf dem Sessel des Finanzsenators, auf dem Sessel wollen wir Sie nicht mehr sehen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Für die PDS-Fraktion der Kollege Wolf, Sie haben noch fünf Minuten!

Wolf (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Böger wartet schon mit Spannung auf die Antwort auf die Frage, warum es von der PDS keinen eigenen Mißtrauensantrag gegen Herrn Pieroth gibt. (C)

[Böger (SPD): Haben Sie Ihre Rede der Landesvorsitzenden vorgelegt?]

Ich kann Ihnen versichern, Frau Pau hat darauf keinen Einfluß genommen zugunsten von Herrn Pieroth, und es liegt auch nicht an der Sofaaffäre.

[Allgemeine Heiterkeit]

Herr Böger, im Gegensatz zur Berliner Sozialdemokratie sind wir der Meinung, daß die Tatsache, mit einer PDS-Landesvorsitzenden auf dem Sofa zu sitzen, noch keine politische Tapferkeitsmedaille verdient, auch wenn wir wissen, daß es den gesamten politischen Mut der Berliner Sozialdemokratie brauchte, zu einer ähnlichen Aktion zu kommen.

[Beifall bei der PDS]

Aber diesen politischen Mut zu haben, macht in der Tat noch keinen Finanzsenator. Sie haben vorhin selbst in Ihrer Rede die Frage gestellt: Warum sind denn so viele aus der Spitzentruppe der großen Koalition ausgelassen worden? – Sie haben gefragt, warum Herr Klemann, Herr Luther nicht auf der Liste der Mißtrauensanträge stünden.

[Landowsky (CDU): Hassemer!]

– Das war keine abschließende Aufzählung, ich habe nur einzelne Beispiele genannt. – Das sind alles wertvolle Hinweise, Herr Böger!

[Landowsky (CDU): Jeder hat einen Anspruch auf einen Mißtrauensantrag!]

Wir haben uns auch ausführlich Gedanken gemacht, auch über Sie und Ihre Partei, und sind zu folgender Schlußfolgerung gekommen: Wir dachten uns, weil wir nicht die ganze Latte vorführen wollten, wir wählen uns die Sensoren aus, wo die Berliner Sozialdemokratie bereits in der letzten Legislaturperiode deutliche Kritik geübt hat. Ihre Kritik an Herrn Pieroth ist jüngeren Datums, neu entdeckt. Und da Sie auf dem SPD-Landesparteitag geäußert haben: Wenn hier einer zurücktreten muß, dann sind es nicht die SPD-Sensoren, dann ist es an erster Stelle der Schuldensensor Pieroth –, wollten wir Ihnen die Möglichkeit lassen, Ihre Worte auf dem Landesparteitag selbst in die Tat umzusetzen. (D)

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der SPD]

Das ist bisher noch nicht geschehen, aber Sie haben jetzt noch die Möglichkeit – wie wir auch –, dem Mißtrauensantrag von Bündnis 90/Die Grünen zuzustimmen, Herr Böger! Vor allem könnten Sie einer weiteren Mißlichkeit entgegengehen, wenn Sie diesem Mißtrauensantrag zustimmen: Bevor Sie sich morgen nachmittag wieder zum Sondieren mit der großen Koalition treffen und mit der Sonde im finanzpolitischen Nebel des Herrn Pieroth stochern, müßten Sie sich nicht extra noch morgen früh um 8.30 Uhr mit Bündnis 90/Die Grünen treffen,

[Dr. Borghorst (SPD): Ist doch nicht Ihr Problem!]

um sich von Frau Schreyer die Informationen über die wirkliche Haushaltslage geben zu lassen. Das wäre dann überflüssig, wenn Sie diesen Pleitensensor ablösen würden. Ansonsten denke ich, daß ich in meinem Redebeitrag vorhin ausführlich erklärt habe, weshalb dieser Finanzsenator untragbar ist und abgewählt gehört. – Danke!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich gebe nun den beiden Kollegen das Wort nach § 65 unserer Geschäftsordnung zu einer persönlichen Erklärung. Da es sich um Neulinge im Parlament handelt, weise ich

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

(A) darauf hin, daß dieser Paragraph vorsieht, daß sie nur persönliche Angriffe zurückweisen dürfen. Zunächst hat der Kollege Dietmar Volk das Wort!

[Pewestorf (PDS): Wer hat ihn angegriffen? – Steffel (CDU): Den hat gar keiner angesprochen!]

Volk (GRÜNE): Natürlich, Herr Landowsky, Sie haben mich angesprochen, und ich mache deshalb von § 65 Gebrauch. – Entschuldigen Sie, Frau Präsidentin, es ist hier mein erstes Statement!

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Landowsky, im Gegensatz zu Ihnen habe ich mich mit den neuen Unterlagen auseinandergesetzt. Wenn Sie sich ein bißchen mit den Biographien der Personen, die diesem ehrenwerten Haus angehören, vertraut gemacht hätten, dann hätten Sie mitbekommen, daß ich nicht allein die **Wende mitgestaltet** habe, daß neben mir in unserer Fraktion noch sieben weitere Kolleginnen und Kollegen die Wende mitgestaltet haben.

Herr Landowsky, Sie haben gesagt, **Bürgerrechtler** gebe es in diesem Haus und in unserer Fraktion nicht. Das weise ich zurück, und zwar energisch!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Herr Landowsky, Ihre Stammschreier in allen Ehren, aber ich möchte doch schon, daß Sie bei der Wahrheit bleiben, denn so wenige waren und sind wir nicht.

[Gram (CDU): Sie waren mal mehr!]

– Wir waren mal mehr. Und wenn Sie sich ein bißchen mehr Mühe gegeben hätten, hätten Sie vielleicht auch einen Bürgerrechtler in Ihren Reihen gehabt.

[Beifall bei den GRÜNEN]

(B) Natürlich! Aber Herr Landowsky, wahrscheinlich gehören Sie zu den Personen, die die Wende auf der Couch verbracht haben!

[He! von der CDU]

Sonst hätten Sie doch mitbekommen, daß es nicht nur Frau Bohley, sondern auch noch Frau Birthler gegeben hat. Und Frau Birthler hat bei uns im Prenzlauer Berg den Wahlkampf mitgestaltet.

[Landowsky (CDU): Sie haben sie so schlecht plaziert, daß sie gar nicht hier ins Parlament reinkam!]

– Wir haben auf ein Direktmandat gehofft, Herr Landowsky! – Nun will ich Ihnen aber noch Nachhilfeunterricht geben, daß Sie auch etwas über meine Person erfahren.

[Landowsky (CDU): Und auf der Liste stand dann Frau Klotz aus der SED ganz oben!]

– Nun geben Sie mir einmal eine Chance, Herr Landowsky! Sie haben hier doch genug geredet!

[Zurufe von der CDU]

Ich möchte Ihnen nur eines sagen.

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Herr Volk, trotzdem möchte ich Sie auf die Geschäftsordnung hinweisen, persönliche Angriffe können Sie so begründen, aber keine Gegenangriffe starten!

Volk (GRÜNE): Sie haben gesagt, es gebe keine Bürgerrechtler hier, deswegen rede ich auch nur stellvertretend für die anderen in meiner Fraktion. Zu meiner Person möchte ich Ihnen sagen: Auch ich habe die Wende mitgestaltet, war als Wehrdiensttotalverweigerer Mitbegründer bei „Demokratie Jetzt“-Bürgerbewegung, war Geschäftsführer dort, Geschäftsführer auch bei Bündnis 90-Bürgerbewegung, deren Sprecher und gehöre

jetzt diesem Parlament an. Ich möchte nicht, daß Sie noch einmal in dieser Art und Weise über Bürgerrechtler reden! – Ich danke Ihnen! (C)

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Jetzt hat der Kollege Herr Uwe Dähn das Wort. Bitte schön!

Dähn (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dasselbe Thema. – Herr Landowsky, machen Sie sich erst einmal kundig über die Biographien, bevor Sie mehrfach – es geht auch durch die Presse – behaupten, daß in dieser Fraktion keine Bürgerrechtler seien. Ich kann mich kurz fassen nach den Worten meines Vorredners. Ich stelle Ihnen gerne die Gauck-Akten über mich zur Verfügung. Da können Sie sehen, was ich seit 1973 in der DDR getrieben habe und wo ich politisch aktiv war. Allerdings müßten Sie schon den Dienstwagen, der Ihnen als Fraktionsvorsitzender zusteht, bei mir vorbeischieken, denn die Akten passen nicht in eine kleine Aktentasche! – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: So weit die persönlichen Erklärungen.

Ein kleiner technischer Hinweis: Zur Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der wir die namentlichen Abstimmungen durchzuführen haben, ist bereits eingeladen worden. Die Tagesordnung haben Sie schon erhalten bzw. werden Sie in Kürze erhalten. Die Sitzung findet statt am Montag, den 4. Dezember um 13.30 Uhr.

[21]

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 21:

a) Drucksache 13/16:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Entzug des Vertrauens betreffend den Senator für Verkehr und Betriebe

b) Drucksache 13/30:

Antrag der Fraktion der PDS über Entzug des Vertrauens betr. den Senator für Verkehr und Betriebe

Die Fraktion der GRÜNEN und die Fraktion der PDS haben natürlich erklärt, daß sie ihre Anträge zurückziehen werden, da es diesen Senator jetzt nicht mehr im Amt gibt. Doch die Fraktion der GRÜNEN hat darum gebeten, dies hier vor dem Mikrophon zu erklären. – Bitte schön, Herr Cramer, eine letzte Auseinandersetzung!

[Heiterkeit bei den GRÜNEN und der PDS]

Cramer (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich, daß Sie mir das Rederecht einräumen. Ich möchte vorab aber noch gerne Herrn Landowsky auffordern, sich bei den Bürgerrechtlern wenigstens für die falsche Darstellung hier zu entschuldigen. Sie war offensichtlich falsch. Das wäre Größe gewesen!

[Oh! von der CDU – Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Cramer

- (A) Aber nun zu unseren Mißtrauensantrag gegen den Senator für Verkehr und Betriebe. Es war der dritte Versuch, es war ein Volltreffer, denn nach diesem dritten Versuch ist der Verkehrssenator zurückgetreten. Und nie in diesem Hause hat er von uns so viel Beifall bekommen, wie als er gesagt hatte: Ich trete von diesem Amt zurück. Noch einmal herzlichen Glückwunsch zum Rücktritt!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS –
Niedergesäß (CDU): Widerlich!]

Es ist natürlich ein bißchen ungewöhnlich, daß wir zum Ziel gekommen sind, denn ein Mißtrauensantrag war noch nie erfolgreich. Doch es sind auch viele nicht erfolgreiche Mißtrauensanträge in diesem Hause gestellt worden, die dennoch zum Erfolg führten. Die Mißtrauensanträge gegen Herrn Lummer oder gegen Herrn Franke z. B. wurden abgelehnt, aber wenige Wochen später sind diese Senatoren dann doch zurückgetreten. Da uns die Form nicht so wichtig ist, sondern das Ergebnis, sind wir zufrieden! In aller Bescheidenheit –

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich habe aber auf die Form zu achten, Herr Cramer, und das hat nun nichts mehr damit zu tun, daß Sie erklären, warum Sie diesen Antrag zurückgezogen haben!

Cramer (GRÜNE): Okay! Zwei Sätze noch! – In aller Bescheidenheit: Wir haben starke, offensive Opposition gegen den Verkehrssenator gemacht, er mußte aus dem Verkehr gezogen werden und deshalb ist er jetzt für dieses hohe Amt vorgesehen worden.

[RBm Diepgen: Richtig gestählt!]

Da hätten auch wir ein klein bißchen Dank verdient, weil auch wir ihm zu diesem neuen Posten verholfen haben!

[Oh! von der CDU]

- (B) Dennoch: Auch im Namen der Fraktion der GRÜNEN beglückwünschen wir ihn zu diesem Amt, wünschen wir ihm mehr Erfolg als bisher, und deshalb ziehen wir diesen Antrag zurück! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

[22]

Stellv. Präsidentin Brinckmeier: Ich rufe auf

Ifd. Nr. 22, Drucksache 13/18:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Verzicht auf die U 5 zugunsten der Straßenbahn (1), hier: Verlängerung der Straßenbahn vom Alexanderplatz über den Lehrter Bahnhof zum S- und U-Bahnhof Jungfernheide

Eine Beratung ist hier nicht vorgesehen. Wir können sofort über die Überweisung an den Ausschuß für Verkehr und Betriebe und an den Hauptausschuß abstimmen. Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist so beschlossen.

[23]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 23, Drucksache 13/22:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN über Energiesparfonds statt Kohlepfennig

Auch hier ist keine Beratung vorgesehen. Wer diesen Antrag an den Ausschuß für Umweltschutz federführend, den Ausschuß für Wirtschaft und Technologie und den Hauptausschuß überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Auch das ist beschlossen.

[24]

Wir kommen jetzt zur

Ifd. Nr. 24, Drucksache 13/25:

Antrag der Fraktion der PDS über Ersetzen des Begriffs „Ausländer“ durch den Begriff „Immigranten/Immigrantinnen“ bzw. „Nichtdeutsche Inländer/innen“ in der parlamentarischen Arbeit

Auch hier ist keine parlamentarische Beratung vorgesehen.

[Gram (CDU): Man kann auch alle Männer als Nicht-Frauen bezeichnen!]

Wer diesem Antrag an den Rechtsausschuß als Geschäftsordnungsausschuß federführend und an den Ausschuß für Ausländerfragen überweisen möchte, bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – So verfahren wir.

[25]

Jetzt kommen wir zur

Ifd. Nr. 25:

a) Drucksache 13/26:

Antrag der Fraktion der PDS über umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (1)

b) Drucksache 13/27:

Antrag der Fraktion der PDS über umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (2)

c) Drucksache 13/28:

Antrag der Fraktion der PDS über umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger zum Neugliederungs-Vertrag (3)

Alle drei Anträge sollen im Ausschuß für die Zusammenarbeit der Länder Berlin und Brandenburg und im Hauptausschuß beraten werden. Auf eine Aussprache am heutigen Tag wird verzichtet. – Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist die Mehrheit, also so beschlossen.

[26]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 26, Drucksache 13/32:

Antrag der Fraktion der PDS über Bleiberechtsregelung von 1993 für die ehemaligen Vertragsarbeiter/innen der DDR

Auf die ursprünglich vorgesehene Beratung hat die Fraktion der PDS verzichtet, so daß wir der Empfehlung des Ältestenrats folgen können: Überweisung an den Ausschuß für Inneres, Sicherheit und Ordnung federführend und an den Ausschuß für Ausländerfragen. Ich bitte Sie um Ihr Votum! – Das ist dann so beschlossen.

[26A]

Jetzt kommen wir zur

Ifd. Nr. 26 A, Drucksache 13/37:

Antrag der Fraktion der SPD über Sicherung von Mieterinteressen in der Wohnanlage „Künstlerkolonie Berlin“ in Wilmersdorf

(C)

(D)

Stellv. Präsidentin Brinckmeier

(A) Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN vor, Drucksache 13/37-1:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Dringlichkeitsantrag der Fraktion der SPD über Sicherung von Mieterinteressen in der Wohnanlage „Künstlerkolonie Berlin“ in Wilmersdorf – Drs. 13/37 – wird in folgender Fassung angenommen:

„Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, einen Beschluß des Aufsichtsrates der GEHAG herbeizuführen, nach dem

1. mit der VEBA Immobilien AG darüber verhandelt wird, den Verkaufswert über die Wohnanlage ‚Künstlerkolonie Berlin‘ zwischen der GEHAG und der VEBA Immobilien AG wieder aufzuheben;
2. der zu gründenden Wohnungsgenossenschaft ‚Künstlerkolonie Berlin‘ die Anlage zu den gleichen Vertragsbedingungen wie der VEBA Immobilien AG angeboten wird;
3. ein Verkauf an Dritte ausgeschlossen wird.

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 31. Dezember 1995 zu berichten.“

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Ist Beratung gewünscht?

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Ja! –
Frau Michels (PDS): Ja!]

(B) – Dann erteile ich das Wort in der Reihenfolge der Meldungen. – Für die GRÜNEN hat die Kollegin Dr. Ziemer das Wort! Sie haben laut Geschäftsordnung 5 Minuten Redezeit, aber das wissen Sie ja!

Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe neue Kolleginnen und Kollegen! Sie können an diesem Vorkommnis des Verkaufs von knapp 700 Wohnungen in Wilmersdorf gleich einmal die Probe machen auf die Politik der großen Koalition, die sich hier nahtlos fortsetzt, obwohl die Koalition abgewählt worden ist. Was versprochen, und was tatsächlich hier beschlossen und durchgeführt wird, das sind völlig verschiedene Dinge.

Im Sommer 1994 hat der Senat beschlossen, aufgrund der katastrophalen Haushaltslage 15 Prozent der **städtischen Wohnungen in Westberlin** zu verkaufen mit dem die Öffentlichkeit so schön beruhigen sollenden Zusatz: Verkauf vorrangig an die Mieter. – Ein Betrug – muß man sagen – an der Öffentlichkeit, denn genauso wenig wie der Verkauf von Wohnungen im Ostteil Berlins vorrangig an die Mieter gegangen ist – ich erinnere nur daran, daß 10 000 Wohnungen Ende 1993 noch schnell an Banken an Barone gingen, an Schnäppchenjäger –, genauso wenig haben Sie jetzt im Westteil diesen **Vorrang an die Mieter** in die Praxis umgesetzt.

Sie haben angefangen mit der Tempelhofer Feld AG, Anteile, die Wohnungen, nicht an die Mieter zu verkaufen, sondern an Banken. Die Mieter haben nichts davon erfahren, selbst Herrn Staffelt, der dort Mieter ist, hat das überrascht. Sie bereiten am Klausenerplatz in Charlottenburg den Verkauf vor. Dort treffen Sie zwar auf heftigen Widerstand von Mietern, die selbst kaufen wollen, aber ich bin gespannt, ob sie das schaffen werden. Sie haben jetzt in Wilmersdorf die „Künstlerkolonie Berlin“, die 1927/1929 von einer Genossenschaft gebaut worden ist, schnell hinterrücks, klammheimlich an den Mietern vorbei an die VEBA verkauft. VEBA war übrigens auch schon Ende 1993 in Prenzlauer Berg der Schnäppchenjäger.

Ringelnetz, Erik Ode, Mary Tucholsky, Ernst Bloch waren (C) Bewohner dieser Künstlerkolonie, und bis heute sind dort Künstler, Bühnenarbeiter und so weiter wohnhaft, weil nämlich die **Genossenschaft der Bühnenarbeiter Belegungsrecht** in diesem Bestand hatte. Das Belegungsrecht haben Sie nicht weiter an die VEBA verkauft, das ist fallen gelassen worden, denn Ihnen kommt es darauf wohl auch nicht an. Von der Frau, die für Berlin eine soziale, eine bessere Politik versprochen hat, hört man zu diesem ganzen Vorgang kein Wort.

Ein Jahr lang ist über den Vertrag – so hört man – verhandelt worden, im Kämmerchen, an den Mietern vorbei. Die Dauer eines Jahres hätte aber für die Bildung einer Genossenschaft reichen müssen, die dann aus dem Bestand der Mieter heraus diese Wohnungen übernommen hätte.

Von der VEBA ist ein Quadratmeterpreis von 1 300 DM für einen Bestand gefordert worden, der schuldenfrei ist, der völlig saniert worden ist. Das ist wahrlich ein Schnäppchenpreis! Ich nenne Ihnen zum Vergleich einmal ein paar Zahlen aus Ostberlin: In Mitte wird jetzt ein Quadratmeterpreis von 1 350 DM für einen unsanierten Plattenbau verlangt, von den Mietern natürlich, im Falle einer Sanierung sogar ein Preis von 2 450 DM. Das ist doch wirklich eine merkwürdige Relation gegenüber einem völlig durchsanierten, wunderschönen Altbaubestand am Breitenbachplatz in hervorragender Lage. Von den Mietern wird also immer etwas mehr gefordert, die müssen tiefer in die Tasche greifen.

Erik Ode ist tot – wir werden uns also selber um die Aufklärung dieses dubiosen Vorgangs bemühen müssen. Die Empörung hat große Wellen geschlagen. Die Wellen sind auch hier im Abgeordnetenhaus angekommen. Die SPD hat einen Antrag vorgelegt, mit dem sie nicht grundsätzlich den Vertrag in Frage stellt, sondern nur etwas nachbessern will. Sie möchte die VEBA bitten, die Belegungsrechte weiterzuführen, die sie – und zwar mit gutem Grund – nicht übernommen hat, und außerdem bitten, ein Vorkaufsrecht für die eventuell neu zu gründende Wohnungsgenossenschaft einzurichten. Warum sollte die VEBA dies eigentlich tun? Sie hat doch keinen Grund dafür, denn der Vertrag ist beurkundet. Wenn ich die VEBA wäre, würde ich sagen: „Gut, SPD, wenn ihr nachverhandeln wollt, dann muß der Preis noch weiter runtergehen!“ Aus der SPD habe ich gehört: „Macht ja nichts! Das Geld fließt eh nicht in den Landeshaushalt!“

[Dr. Borghorst (SPD): Das stimmt doch gar nicht!]

Wenn die SPD so ein Verhalten zu den Finanzen des Landes Berlin hat, dann kann ich mir vorstellen, daß die Schulden in der nächsten Zeit noch weiter steigen werden.

Stellv. Präsident Führer: Frau Kollegin! Ich darf Sie bitten, langsam zum Schluß zu kommen!

Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Ich komme zum Schluß. Wir haben einen Änderungsantrag zu dem Antrag der SPD-Fraktion vorgelegt, der übrigens im Inhalt dem entspricht, was die SPD heute im Bauausschuß in Wilmersdorf eingebracht hat, nämlich zu versuchen, diesen Vertrag im Gespräch GEHAG und VEBA rückgängig zu machen. Ich weiß, daß **Herr Simon** Ihnen eingeflüstert hat, das würde überhaupt nicht gehen. Herr Simon ist gleichzeitig Abgeordneter der CDU und **Vorstandsvorsitzender der GEHAG**. Herr Simon! Ich frage Sie, welches Interesse Sie hier eigentlich vertreten. Ich möchte das Präsidium bitten, Herrn Simon endlich aufzufordern, entweder Vorstandsamt oder das Mandat hier wahrzunehmen, aber nicht die Interessen der GEHAG im Abgeordnetenhaus zu vertreten!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wegen dieser merkwürdigen Gemengelage der Interessen der GEHAG und der CDU möchte ich Sie bitten, unserem Antrag zu folgen. Folgen Sie dem Antrag der SPD in Wilmersdorf!

[Beifall bei den GRÜNEN und der PDS]

(A) **Stellv. Präsident Führer:** Das Wort hat Frau Dr. Rusta von der SPD-Fraktion!

Frau Dr. Rusta (SPD): Liebe Frau Dr. Ziemer! Nach all dieser Polemik werde ich nun versuchen, einige Dinge vom Kopf auf die Füße zu stellen.

[Wieland (GRÜNE): Begrüßen Sie uns doch erst einmal!]

Erstens hat die **Genossenschaft der Bühnengehörigen** zu keinem Zeitpunkt ein Belegungsrecht besessen, es war lediglich ein **Vorschlagsrecht**. Das ist haargenau das, was die SPD-Fraktion mit dem vorliegenden Antrag durchsetzen möchte.

Zweitens ist es sinnlos, an den Realitäten vorbei zu diskutieren oder zu polemisieren. Wir werden Ihren Antrag aus einem einfachen Grund nicht mittragen, weil er schlichtweg nicht umsetzbar ist, denn das Land Berlin sitzt nun einmal nicht in der Majorität im Aufsichtsrat, sondern das Verhältnis ist 4 zu 5. Das heißt, Ihr Antrag ist ein reiner Schaufensterantrag, dem wir in dieser Form nicht zustimmen können.

[Beifall bei der SPD]

Wir wollen aber etwas Reales für die Mieterinnen und Mieter in der Kolonie erreichen, denn in der Tat ist es so, daß der Verkauf der Wohnanlage unter den jetzigen Bedingungen ein Verstoß gegen den erklärten politischen Willen Berlins darstellt, die Rechte der Mieterinnen und Mieter zu sichern. Speziell für meine Fraktion darf ich erklären, daß wir der **Veräußerung von Wohnungen aus öffentlichen Beständen** nur unter der Voraussetzung zugestimmt haben, daß sie den **Mieterinnen und Mietern** zuallererst angeboten werden.

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE):

Wo ist denn das der Fall!

Das sind doch reine Sprechblasen!]

(B) Dies hat auch zu einem entsprechenden Senatsbeschuß geführt.

In diesem Sinne erklären wir, daß der Verkauf der Künstlerkolonie durch die GEHAG ein Verstoß gegen diese politische Zielsetzung ist. Die Mieter sind nicht gefragt worden, obwohl sie den Erwerbwunsch geäußert haben. Die GEHAG mag ihre Argumente haben, die wir allerdings im Lichte unser politischen Zielrichtung nicht teilen. Wir sind aber im klaren, daß die entstandene Rechtslage – der Kaufvertrag ist nicht nur unterzeichnet, sondern notariell beglaubigt worden – uns nicht die Möglichkeit gibt – soweit sollte man mit dem Aktien- und dem Vertragsrecht sein –, den Vertrag rückgängig zu machen.

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Man kann aber mit der VEBA noch einmal reden!]

Natürlich wäre es wünschenswert, den Vertrag mit dem Ziel rückgängig zu machen, die Wohnungen den interessierten Mieterinnen und Mietern anzubieten. Deshalb bringen wir einen Antrag ein, der konkrete Vorschläge zur Sicherung dieser Interessen enthält, die unserer Auffassung nach durchsetzbar sind.

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Wie denn?]

Wir wollen erstens bei der Neuvermietung die Belegungsrechte der Mieterinnen und Mieter durchsetzen. Wie Sie wissen, handelt es sich um die Vertretung eines künstlerischen Mittelstandes in Berlin, zu dessen Schutz wir uns gerade in dieser Metropole bekannt haben. Zweitens wollen wir die bestehenden Mietverträge insofern ergänzen, daß ein lebenslanges Wohnrecht der Mieterinnen und Mieter der Wohnanlage garantiert wird. Die Möglichkeit einer Klage auf Eigenbedarf soll also ausgeschlossen werden.

[Frau Dr. Ziemer (GRÜNE): Wie denn?]

Drittens fordern wir natürlich die VEBA, die sicherlich auch andere Interessen in Berlin verfolgen wird, auf, die Vorkaufrechte für Mieterinnen und Mieter, die sich zu einer Genossenschaft zusammenschließen werden, zu den gleichen Bedingungen zu gewährleisten, die für die VEBA gelten.

(C) Das sollten die Forderungen sein, die im Interesse der Mieterinnen und Mieter gestellt sind und etwas zur Schadensbegrenzung beitragen würden. Das wäre durch Ihren Schaufensterantrag nicht gegeben. Wir fordern den Senat auf, bis zum 31. Januar 1996 darüber zu berichten. Meine Damen und Herren! Wir bitten um Ihre sofortige Zustimmung zu unserem Antrag! Die Lage ist akut, es bedarf einer dringenden Nachbesserung des Vertrags. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD]

Stellv. Präsident Führer: Für die PDS-Fraktion hat der Abgeordnete Pewestorff das Wort!

Pewestorff (PDS): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dr. Rusta! Was Sie hier vorgetragen haben, ist ein Feuerwehrantrag, bestenfalls eine Nachbesserung, nachdem das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Aber an diesem Beispiel sind weitere Folgerungen abzusehen, die wir grundsätzlich betrachten sollten. Vielleicht, Frau Dr. Rusta, stellen Sie sich auch die Frage, wie viel Prozent Eigentum das Land Berlin an einer Gesellschaft benötigt, um noch entsprechend Einfluß nehmen zu können. Vielleicht überlegen Sie sich das an diesem Beispiel, bevor Sie die Bewag privatisieren. Das wäre sinnvoll!

[Beifall bei der PDS und den GRÜNEN]

Es gibt einen Bausenator, der mit bestimmten politischen Prämissen in die Privatisierung von Wohnungen nicht nur im Ostteil, sondern auch im Westteil der Stadt gegangen ist. Er hat politischen Willen artikuliert und ist offensichtlich nicht in der Lage, diesen auch durchzusetzen. Reicht es, den politischen Willen zu artikulieren – auch unterstützt vom Abgeordnetenhaus –, oder muß man gesellschaftsrechtliche Verträge eingehen, die das Ganze verbindlich machen und solche Diskussionen, wie die heute abend, überflüssig machen – auch im Interesse der Mieterinnen und Mieter in beiden Teilen der Stadt? Deshalb fordere ich, daß wir diesem Antrag von den GRÜNEN und meinestwegen – aushilfsweise und blamablerweise – auch dem der SPD unsere Zustimmung geben! Es müssen aber daraus Schlußfolgerungen gezogen werden, die dieses in Zukunft verhindern. Da erwarte ich von Ihnen mehr als schöne Worte und eine sachliche und sachgerechte Zusammenarbeit in dieser Frage. Das halte ich für wichtig. Ansonsten können wir uns bemühen, während diese Seite des Plenums zusieht und sich gemeinsam mit der VEBA amüsiert. Das möchte ich verhindern.

[Beifall bei der PDS]

Angesichts der dort gezahlten Preise kann man als Genossenschaft nur neidisch sein. Hier werden städtische Wohnungen mit einem sozialen Auftrag zu Schnäppchenpreisen verschleudert. Dies geschieht in einer Situation, in der die sozialen Spannungen dieser Stadt aus verschiedenen Gründen zuzunehmen und die Politik des vergangenen Senats nicht dazu beigetragen hat, diese Konflikte entscheidend zu mildern. Ich befürchte, für vieles von dem, um das wir uns heute bemühen, ist es schon zu spät. Ich frage mich auch, welche Verantwortung der Senator für Bau- und Wohnungswesen und der Finanzsenator tragen. Beide sind nicht anwesend. Die Aufforderung zurückzutreten hat der Regierende Bürgermeister offensichtlich schon sehr persönlich genommen. Dazu gratuliere ich ihm!

[Beifall bei der PDS –

Landowsky (CDU): Selten so einen Quatschkopf gehört!]

– Ich weiß, daß auch die Banken daran verdienen, Herr Landowsky! Ich hoffe, daß solche Vorgänge bei der Privatisierung von Wohnungen nicht zum Normalfall in dieser Stadt werden! Es wäre ein schlimmer Vorgang. Ich hoffe auch, daß verantwortungsvolle Politik im betroffenen Bezirk dazu beitragen kann, die eingetretenen Auswirkungen zu mildern, vollständig zurückzunehmen werden sie nicht sein. Ich freue mich, daß seit heute abend zu solchen Bezirkspolitikern auch Bürgermeister der PDS wie beispielsweise in Lichtenberg, Professor Friedersdorff, gehören.

[Beifall bei der PDS]

(A)

Stellv. Präsident Führer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur sofortigen Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN mit der Drucksache 13/37-1 abstimmen. – Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich lasse nun über den SPD-Antrag mit der Drucksache 13/37 abstimmen. – Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Wir haben die konstituierende Sitzung mit einer normalen Tagesordnung verbunden. Das war unüblich. Der Alterspräsident hat Ihnen dies bereits heute vormittag mitgeteilt. Ich darf Ihnen mitteilen, daß die nächste Sitzung zur Durchführung der namentlichen Abstimmung über die heute behandelten Mißtrauensanträge am Montag, den 4. Dezember 1995 um 13.30 Uhr stattfinden wird. – Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluß der Sitzung: 20.34 Uhr]

(C)

(B)

(D)

(A) Anlage 1

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

[B2b]

Befugnis des Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Erteilung der Ermächtigung zur Strafverfolgung

Der Präsident des Abgeordnetenhauses erhält die Befugnis, im Einvernehmen mit dem Ältestenrat in den im Strafgesetzbuch vorgesehenen Fällen die Ermächtigung zur Strafverfolgung zu erteilen.

[B3]

Wahl des Präsidenten

Gemäß Artikel 41 Abs. 2 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit §§ 11 und 12 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin ist zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin gewählt worden:

Herr Abgeordneter Prof. Dr. Herwig Haase

(B) [B4]

Wahl der weiteren Mitglieder des Präsidiums des Abgeordnetenhauses von Berlin

Gemäß Artikel 41 Abs. 2 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit §§ 9, 11 und 12 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin sind zu weiteren Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses gewählt worden:

zu Stellvertretern des Präsidenten:

Frau Abgeordnete Marianne Brinckmeier

Herr Abgeordneter Reinhard Führer

zu Beisitzern:

Frau Abgeordnete Beate Hübner

Frau Abgeordnete Ursula Birghan

Herr Abgeordneter Dr. Eberhard Engler

Frau Abgeordnete Sabine Toepfer

Herr Abgeordneter Alfred-Mario Molter

Herr Abgeordneter Klaus Dürr

Frau Abgeordnete Heidrun Meißner

Frau Abgeordnete Gabriele Thieme-Duske

Herr Abgeordneter Giyasettin Sayan

Herr Abgeordneter Riza Baran

Frau Abgeordnete Claudia Hämmerling

[B5]

Einsetzung des Ältestenrats

Gemäß § 17 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin wird der Ältestenrat eingesetzt. Er besteht aus insgesamt 15 Mitgliedern.

[B7]

Wahl

- a) von zwei Vertreterinnen einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum Mitglied und zur Stellvertreterin eines Mitglieds des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin
- b) von zwei Personen, die Umweltbelange vertreten, zum Mitglied und stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin

Gemäß § 64 Abs. 4 sowie Abs. 5 Satz 1 in Verbindung mit Abs. 1 Nr. 7 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) vom 12. Oktober 1990 (GVBl. S. 2165), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 12. Januar 1995 (GVBl. S. 4), wurden für die Dauer von 2 Jahren gewählt:

zu a):

zum Mitglied:

Frau Dr. Dagmar Heymann

zum stellvertr. Mitglied:

Frau Regina Michalik

zu b):

zum Mitglied:

Herr Dr. Günther Wolff

zum stellvertr. Mitglied:

Herr Dr. Christian Leipert

[B8]

Wahl von jeweils zwei Vertretern der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin

Gemäß § 64 Abs. 3 sowie Abs. 5 Satz 1 in Verbindung mit Abs. 1 Nr. 5 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) vom 12. Oktober 1990 (GVBl. S. 2165), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 12. Januar 1995 (GVBl. S. 4), wurden für die Dauer von 2 Jahren gewählt:

zu Mitgliedern:

Herr Klaus-Dieter Teufel

Herr Jürgen Gembus

zu stellvertr. Mitgliedern:

Herr Dr. Martin Kleinschmidt

Herr Dr. Rolf Ramin

(D)

(A) [B9]

Wahl von sechs Personen zu Mitgliedern bzw. Stellvertretern der G-10-Kommission des Landes Berlin

Gemäß § 2 Abs. 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) (AG G 10) in der Fassung vom 25. März 1995 (GVBl. S. 261) wurden für die Dauer der 13. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin gewählt:

als ordentliche Mitglieder:

- Herr Abg. Klaus Landowsky
- als Vorsitzender –
- Herr Prof. Dr. Albrecht Randelzhofer
- als Beisitzer –
- Herr Abg. Dr. Ditmar Staffelt
- als Beisitzer –

als deren Vertreter:

- Herr Abg. Hubert Rösler
- Herr Abg. Joachim Bohm
- Herr Abg. Klaus Böger

[B1 b]

Vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin

Gemäß Artikel 44 Abs. 1 und 2 der Verfassung von Berlin und in Anwendung von § 20 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses werden folgende Ausschüsse vorläufig bestellt:

- (B) Ausschuß für Arbeit, Ausschuß für Ausländerfragen, Ausschuß für Bau- und Wohnungswesen, Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten, Ausschuß für Frauenfragen, Ausschuß für Gesundheit, Hauptausschuß, Ausschuß für Inneres, Sicherheit und Ordnung, Ausschuß für Jugend und Familie, Ausschuß für Kulturelle Angelegenheiten, Ausschuß für Medienfragen, Petitionsausschuß, Rechtsausschuß, Ausschuß für Schulwesen, Ausschuß für Soziales, Ausschuß für Sport, Ausschuß für Stadtplanung und Stadtentwicklung, Ausschuß für Umweltschutz, Ausschuß für Verkehr und Betriebe, Ausschuß für Wirtschaft und Technologie, Ausschuß für Wissenschaft und Forschung, Ausschuß für die Zusammenarbeit der Länder Berlin und Brandenburg und der auf einer gesetzlichen Grundlage beruhende Ausschuß für Verfassungsschutz.

Die Anzahl der Mitglieder der Ausschüsse wird mit Ausnahme des Hauptausschusses und des Ausschusses für Verfassungsschutz auf „15“ festgelegt. Die Verteilung der Mitglieder auf die Fraktionen der CDU, der SPD, der PDS und Bündnis 90/Die Grünen erfolgt im Verhältnis 7 : 4 : 2 : 2. Der Hauptausschuß besteht aus 27 Mitgliedern im Verhältnis 12 : 7 : 4 : 4. Der Ausschuß für Verfassungsschutz besteht aus 9 Mitgliedern im Verhältnis 4 : 3 : 1 : 1.

[B13c]

Aussetzung der Abschiebung nigerianischer Flüchtlinge

Das Abgeordnetenhaus von Berlin fordert den Senat auf, die Abschiebung nigerianischer Flüchtlinge bis zum Abschluß der Beratungen der nächsten Konferenz der Innenminister und -senatoren auszusetzen.

Der Senat wird darüber hinaus aufgefordert, bei dieser Konferenz auf eine bundesweite Aussetzung der Abschiebung nigerianischer Flüchtlinge hinzuwirken.

[B17b]

Einsetzung und Verfahren eines parlamentarischen Ehrenrates in der 13. Wahlperiode

I. Der Ehrenrat

1. Es wird ein parlamentarischer Ehrenrat des Abgeordnetenhauses eingesetzt, der das Verfahren zur Überprüfung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin auf eine offizielle oder inoffizielle Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit/Amt für nationale Sicherheit der ehemaligen DDR durchführt. Er prüft auch von Dritten vorgebrachte Tatsachen.
2. Der Ehrenrat besteht aus der Präsidentin/dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, ihren/seinen Stellvertretern und den vier Fraktionsvorsitzenden. In begründeten Ausnahmefällen können für die Fraktionsvorsitzenden Stellvertreter benannt werden. Der Ehrenrat tagt geheim im Sinne der §§ 54 und 55 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz der Präsidentin/des Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

3. Die Überprüfung bedarf der Einwilligung des/der Abgeordneten. Nach Eingang der schriftlichen Zustimmung der Abgeordneten bittet die Präsidentin/der Präsident des Abgeordnetenhauses den Bundesbeauftragten der Bundesregierung unter Beifügung der Zustimmungserklärung um die Beantwortung der folgenden Fragen:

- a) Liegen Ihrer Behörde Erkenntnisse über eine offizielle Tätigkeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit/Amt für nationale Sicherheit vor?

Ja oder nein?

- b) Liegen Ihrer Behörde Erkenntnisse über eine inoffizielle Tätigkeit von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin für das Ministerium für Staatssicherheit/Amt für nationale Sicherheit vor?

Ja oder nein?

Der Bundesbeauftragte wird gebeten, seine Erkenntnisse der Präsidentin/dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitzuteilen. Dabei soll der Bundesbeauftragte alle ihm verfügbaren Informationen beiziehen.

Die Präsidentin/Der Präsident des Abgeordnetenhauses erklärt gegenüber dem Bundesbeauftragten, daß die Daten ausschließlich im Sinne dieses Beschlusses verwendet werden.

Vorab sollen die Mitglieder des Ehrenrates überprüft und die Ergebnisse der Präsidentin/dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitgeteilt werden. Nach Abschluß dieser Überprüfung beginnt der Ehrenrat seine Tätigkeit.

4. Hauptamtliche Mitarbeiter sind Personen, die in einem offiziellen Arbeitsverhältnis des Staatssicherheitsdienstes gestanden haben, und Offiziere des Staatssicherheitsdienstes im besonderen Einsatz. Als hauptamtliche Mitarbeiter gelten auch Personen, die gegenüber Personen nach Satz 1 hinsichtlich deren Tätigkeit für den Staatssicherheitsdienst weisungsbefugt waren.

Inoffizielle Mitarbeiter sind Personen, die

- a) sich zur Lieferung von personengebundenen Informationen an den Staatssicherheitsdienst bereit erklärt oder
- b) bewußt und gewollt mit ihm zusammengearbeitet haben. Eine solche Zusammenarbeit liegt insbesondere dann vor, wenn der/die Betroffene Geld oder andere Vorteile für seine Tätigkeit erhalten hat.

(C)

(D)

- (A)
5. Die Präsidentin/Der Präsident des Abgeordnetenhauses teilt zunächst dem/der Betroffenen sowie seinem jeweiligen Fraktionsvorsitzenden/ihrer jeweiligen Fraktionsvorsitzenden die vom Bundesbeauftragten übermittelten Ergebnisse unverzüglich schriftlich mit.
 6. Der/Die Betroffene erhält Gelegenheit, die Akten einzusehen, Gegendarstellungen geltend zu machen und gegebenenfalls eine nochmalige Überprüfung zu beantragen.
 7. Nach Ablauf von acht Wochen nach Erhalt des 1. Prüfungsergebnisses übergibt die Präsidentin/der Präsident des Abgeordnetenhauses die Ergebnisse der ersten und gegebenenfalls der nochmaligen Überprüfung den Mitgliedern des Ehrenrates. Der Ehrenrat nimmt – gegebenenfalls nach mündlicher Anhörung eines Vertreters des Bundesbeauftragten – die Bewertung der Erkenntnisse vor. Dabei kann der Ehrenrat, soweit nach den vorliegenden Angaben weiterer Aufklärungsbedarf besteht, zusätzliche Informationen einholen. Nach Abschluß der Bewertung gibt der Ehrenrat eine auf jeden Einzelfall bezogene Empfehlung an die/den Betroffene/n und seinen/ihren jeweiligen Fraktionsvorsitzenden ab.
Das weitere Verfahren bleibt den Fraktionen anheimgestellt.
 8. Ergeben sich nach dem Abschluß der Bewertung der Erkenntnisse keine tatsächengestützten Anhaltspunkte, daß der/die Betroffene offiziell oder inoffiziell für das MfS/AfNS tätig gewesen ist, oder bewertet der Ehrenrat einen Sachverhalt als unbedenklich, wird dieses Ergebnis dem/der Abgeordneten und seinen/ihren jeweiligen Fraktionsvorsitzenden mitgeteilt.
 9. Teilt der Bundesbeauftragte mit, daß der/die betroffene Abgeordnete offiziell oder inoffiziell für das MfS/AfNS tätig gewesen ist oder ergibt die Prüfung der von Dritten vorgebrachten Tatsachen den Nachweis für eine solche Tätigkeit und bewertet der Ehrenrat den Sachverhalt als nicht unbedenklich (Nr. 8), wird dieses Ergebnis nebst einer Empfehlung der/dem betroffenen Abgeordneten und seinen/ihren jeweiligen Fraktionsvorsitzenden mitgeteilt. Diese Entscheidung des Ehrenrates wird durch den Präsidenten/die Präsidentin des Abgeordnetenhauses öffentlich begründet.
- (B)
10. Die Empfehlung unterbleibt, wenn der Ehrenrat beschließt, daß nach dem Abschluß der Bewertung der Erkenntnisse tatsächengestützte Anhaltspunkte für eine offizielle oder inoffizielle Mitarbeit des/der Abgeordneten für das MfS/AfNS gegeben sind, jedoch weiterer Aufklärungsbedarf besteht. In diesem Fall gibt der Ehrenrat diese Fälle an den unter II. aufgeführten Untersuchungsausschuß zur weiteren Aufklärung weiter.
 11. Der Ehrenrat trifft seine Entscheidungen mit Zweidrittelmehrheit.
 12. Werden nach Abschluß der Überprüfungen des Ehrenrates oder des unter II. aufgeführten Untersuchungsausschusses neue Tatsachen bekannt, befaßt sich hiermit zunächst der Ehrenrat.

II. Der Untersuchungsausschuß

Es wird ein aus sieben Mitgliedern bestehender Untersuchungsausschuß eingesetzt, der sich aus drei Vertreter/innen der Fraktion der CDU, zwei Vertreter/innen der Fraktion der SPD

und je einer/einem Vertreter/in der Fraktion der PDS und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie deren Stellvertreter/innen zusammensetzt. (C)

Der Untersuchungsausschuß untersucht die vom Ehrenrat auf Grund von tatsächengestützten Anhaltspunkten überwiesenen Fälle auf eine offizielle oder inoffizielle Tätigkeit der betreffenden Abgeordneten für das MfS/AfNS.

Hauptamtliche Mitarbeiter des MfS/AfNS sind Personen, die in einem offiziellen Arbeitsverhältnis des Staatssicherheitsdienstes gestanden haben, und Offiziere des Staatssicherheitsdienstes im besonderen Einsatz. Als hauptamtliche Mitarbeiter gelten auch Personen, die gegenüber Personen nach Satz 1 hinsichtlich deren Tätigkeit für den Staatssicherheitsdienst weisungsbehaftet waren.

Inoffizielle Mitarbeiter des MfS/AfNS sind Personen, die

- a) sich zur Lieferung von personengebundenen Informationen an den Staatssicherheitsdienst bereiterklärt oder
- b) bewußt und gewollt mit ihm zusammengearbeitet haben. Eine solche Zusammenarbeit liegt insbesondere dann vor, wenn die/der Betroffene Geld oder andere Vorteile für seine Tätigkeit erhalten hat.

Diese Untersuchung kann auch ein/e betroffene/r Abgeordnete/r begehren, wenn Erkenntnisse des Bundesbeauftragten der Bundesregierung vorlagen, jedoch vom Ehrenrat nicht an den Untersuchungsausschuß weitergegeben wurden.

[B26A]

Sicherung von Mieterinteressen in der Wohnanlage „Künstlerkolonie Berlin“ in Wilmersdorf (D)

Das Abgeordnetenhaus fordert die Vertragspartner zum Verkauf der Wohnanlage „Künstlerkolonie Berlin“, die Gehag und die VEBA Immobilien AG, auf, über folgende Zielvorstellungen zu verhandeln und umzusetzen:

1. Bei der Neuvermietung von Wohnungen sind Belegungsrechte der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (GDBA) vertraglich zu sichern.
2. Vorkaufsrechte für die zu gründende „Wohnungsgenossenschaft Künstlerkolonie“ sind zu den gleichen Bedingungen, die für die VEBA Immobilien AG gelten, zu gewährleisten. Dies bezieht sich auf die Wohnungsnachfrage der Wohnungsgenossenschaft.
3. Die bestehenden Mietverträge sollen dahin gehend ergänzt werden, daß ein lebenslanges Wohnrecht für die Mieterinnen und Mieter der Wohnanlage garantiert wird (Schutz vor Eigenbedarfskündigung).

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 31. Januar 1996 zu berichten.